Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 21 | Schriftleitg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Freitag, den 25. Januar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM, ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Vor einer organischen Zinssenkung

Umfangreiche Gesetzesarbeit zur Reichsreform / Dank des Führers an die Saar

Das Reichskabinett trat gestern zu einer wichtigen Sitzung zusammen, in der über den ersten großen Schritt zu einer organischen Zinssenkung und über zwei die Reichsreform weiter vorwärtsbringende Gesetze Beschluß gefaßt wurde. Die Gesetzesarbeit wird am 30. Januar der Oeffentlichkeit verkündet werden. Ueber die Kabinettssitzung wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

„In der Sitzung des Reichskabinetts gedachte der Führer und Reichskanzler zunächst mit tiefempfundenen Worten des Dankes und der Freude des überwältigenden deutschen Sieges bei der Saarabstimmung, auf dessen politische Bedeutung er kurz hinwies. Das ganze deutsche Volk sei den Saardeutschen für ihre große Treue und Beharrlichkeit tiefsten Dank schuldig. Alsdann nahm der Führer und Reichskanzler die offizielle Einführung des neuen Reichsministers ohne Geschäftsbereich, Dr. Hans Frank, vor. Das Reichskabinett verabschiedete hierauf das dritte Gesetz zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich. Nachdem die Leitung der Justizverwaltung der Länder in der Hand des Reichsministers der Justiz vereinigt worden ist, übernimmt das Reich als Träger der Justizhoheit die gesamte Justiz mit allen Zuständigkeiten, Rechten und Pflichten, mit allen Justizbehörden und Justizbediensteten.

Den Hauptinhalt der Kabinettssitzung bildeten die von dem Reichsminister des Innern Dr. Frick vorgelegten Gesetze, die einen wesentlichen weiteren Schritt zur Reichsreform bedeuten. Es handelt sich dabei um das Reichsstatthaltergesetz, wonach der Reichsstatthalter in Zukunft grundsätzlich an der Spitze der Landesregierung stehen soll und die Stellung des Reichsstatthalters derjenigen der preußischen Oberpräsidenten angepaßt wird, ferner um die neue deutsche Gemeindeordnung, die sich auf die gegenwärtigen Grundsätze des bisherigen Landesrechts gründet, aber eine weitgehende Mitwirkung der Partei in der Gemeindeverwaltung vorsieht.

Verkündung am 30. Januar

Diese umfangreiche und weittragende Gesetzesarbeit, die nach einer eingehenden Aussprache vom Reichskabinett gebilligt wurde, wird am 30. Januar der Oeffentlichkeit übergeben werden. Zum gleichen Termin werden die ebenfalls beschlossenen Gesetze über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes und über die Vertretung des Saarlandes im Reichstag veröffentlicht werden. Schließlich nahm das Reichskabinett das von dem mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vorgelegte Gesetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei Kreditanstalten an, durch das die seit langem angestrebte und vorbereitete organische Zinssenkung nunmehr in die Tat umgesetzt wird."

Ueberleitung der Rechtspflege

Gesamte deutsche Justiz beim Reich vereint.

Die wesentlichsten Bestimmungen des in der gestrigen Kabinettssitzung beschlossenen „Dritten Gesetzes zur Uebernahme der Rechtspflege auf das Reich" sind folgende: Mit dem 1. April 1935 werden die Justizbehörden der Länder Reichsbehörden. Die Justizbeamten der Länder werden unmittelbare Reichsbeamte, auch die Angestellten und Arbeiter dieser Behörden treten in den Dienst des Reiches. Der Haushalt der Landesjustizverwaltungen wird auf Rechnung des Reiches geführt, das gleichzeitig in alle damit verbundenen vermögensrechtlichen Pflichten und Rechte der Länder eintritt. Bis zur restlosen Einführung des Reichsbehördenrechts gilt übergangsweise vereinzelt, und zwar insbesondere für die Disziplinarbehörden, noch das Landesrecht. Die Zusammenarbeit zwischen den bisherigen Justiz- und anderen Behörden (zum Beispiel Baubehörden) wird ausdrücklich aufrechterhalten. Wichtig ist die Bestimmung, daß Beamte, die das 62. Lebensjahr vollendet haben, bei der Uebernahm der Landesjustiz durch das Reich Anspruch auf Versetzung in den Ruhestand haben. Es soll dadurch älteren Beamten, die sich in die neuen Verwaltungsbestimmungen nicht mehr hineinfinden können, die vorzeitige Pensionierung ermöglicht werden. Das Antragsrecht erlischt am 31. Dezember 1935.

Zinssenkung auf 4,5 Prozent

mit Wirkung vom 1. April 1935.

In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts wurde weiter das schon seit langem erwartete Gesetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei den Kreditanstalten beschlossen und verkündet.

Danach wird den Kreditanstalten, die den Inhabern ihrer mit 6 Prozent und höher verzinslichen Schuldverschreibungen die Abänderung des zwischen ihnen bestehenden Rechtsverhältnisses anbieten, die Ermächtigung erteilt, dieses Angebot zu erlassen mit der Maßgabe, daß es als vom Inhaber angenommen gilt, wenn es von ihm nicht innerhalb einer Frist von 10 Tagen abgelehnt wird. Schuldverschreibungen im Sinne dieses Gesetzes sind solche, auf die das Hypothekengesetz vom 13. Juli 1899 oder das Gesetz über Pfandbriefe und verwandten Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten vom 21. Dezember 1927 oder das Gesetz über Schiffspfandbriefbanken (Schiffsbankgesetz) vom 14. August 1933 Anwendung findet.

Das Angebot muß die Herabsetzung des Zinssatzes auf 4½ Prozent jährlich mit Wirkung vom 1. April 1935 an unter Gewährung einer einmaligen, dem Inhaber der Schuldverschreibung mit dem nächsten nach dem 31. März 1935 fälligen Zinsschein bar zu zahlenden Entschädigung von 2 Prozent des Nennwertes der Schuldverschreibung vorsehen.

Die aus der Annahme des Angebotes sich ergebende Zinsersparnis bei der einzelnen Kreditanstalt ist zur Zinsentlastung innerhalb des Bestandes an Hypotheken und Grundschulden sowie Forderungen gegen öffentlich-rechtliche Körperschaften zu verwenden. Die Zinsentlastung beginnt mit dem 1. Oktober 1935 und beträgt höchstens 1½ Prozent jährlich; soweit die Schuldverschreibungen mit einem höheren Satz als 6 Prozent verzinslich waren, erhöht sich der Satz von 1½ Prozent höchstens um soviel, als der bisherige Zinssatz den Satz von 6 Prozent überschritten hat.

Reichsminister Rust hat den Oberstudiendirektor Dr. Kurt Schwedtke (Berlin) mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben.

Es wird regiert!

Dr. O. Das Reichskabinett überrascht die deutsche Oeffentlichkeit mit einer Anzahl neuer Gesetze von einschneidender Bedeutung. Zunächst ist zu bemerken, daß die Reichsreform wieder einen beträchtlichen Schritt vorwärts getan hat. Die Reichsjustiz ist erneut verstaatlicht worden und daneben bemerkt man deutlich die fortschreitenden Ueberleitungsmaßnahmen des alten deutschen Länderstaates in das System der 20 Reichsgaue, von denen Dr. Frick schon kürzlich gesprochen hat. Bekanntlich sollen an den Spitzen dieser Reichsgaue, die sich in Preußen weitgehend mit den Provinzen decken dürften, Reichsstatthalter stehen. Das bedingt auf der anderen Seite, daß die Reichsstatthalter in den Ländern etwa die Stellung der preußischen Oberpräsidenten bekommen. Damit würden praktisch die Ministerpräsidenten in diesen Ländern mit den Reichsstatthalterposten zusammengelegt werden müssen. Auch die neue Reichsgemeindeordnung wird wesentliche Aenderungen gegenüber dem bisherigen System enthalten. Der Faktor NSDAP. soll stärkere Einwirkungsmöglichkeiten in den Gemeinden bekommen. Diese wichtigen Gesetze und Maßnahmen werden aber erst am 30. Januar, dem Tage der nationalen Erhebung, in allen Einzelheiten veröffentlicht werden.

Von nicht minder großer Bedeutung ist die große Aktion der Reichsregierung zur Senkung des Zinsniveaus, die zweifellos alle diejenigen Stimmen zum Verstummen bringen wird, die unter der Hand in steigendem Maße in den letzten Monaten die These verbreitet hatten, der nationalsozialistische Staat hielte sich nicht an das Parteiprogramm, mit den Zinsen bliebe alles beim alten, die „Brechung der Zinsknechtschaft" werde wohl ein schöner Traum bleiben. Nun, — so — wie es sich mancher gedacht hat, kann natürlich in einem so komplizierten Wirtschaftssystem, wie es das deutsche ist, keine Brechung der Zinsknechtschaft durchgeführt werden. Es handelt sich vielmehr darum, eine organische, d. h. gesunde und gewachsene Verbesserung auf dem Felde des Zinsdienstes und der Zinsenhöhe durchzuführen, eine Aufgabe, die Dr. Schacht mit seinem gestern von der Reichsregierung genehmigten Zinssenkungsgesetz mit dem ihm eigenen Geschick und wirtschaftlichen Weitblick in Angriff nimmt.

Es ist dies kein Eingriff im Stile der Brüningschen Notverordnungen, sondern ein Appell an die Freiwilligkeit und die wirtschafts- und sozialpolitische Einsicht des einzelnen Kreditgebers. Schon seit Wochen und Monaten hat der aufmerksame Betrachter des Börsenzettels bemerkt, daß die Kurse für Pfandbriefe sich in steigendem Maße besserten, so daß man heute im großen und ganzen

Das Treffen der Ritterschaft des Ordens Pour le mérite.
Die Inhaber dieser höchsten deutschen Auszeichnung trafen sich in Berlin zu einer Wiedersehensfeier. Generalfeldmarschall v. Mackensen hielt vor dem Denkmal Friedrichs des Großen, des Stifters dieser Auszeichnung, eine Rede.

Die schwarze Sturmfahne der Saar am Grabe Friedrichs des Großen.
Die Fahne der saarländischen Kriegsopfer, die im Stafettenmarsch nach Berlin gebracht wird, kam am Donnerstag in Potsdam an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0001

von einem Parikurs auf dem Pfandbriefmarkt sprechen kann. Das ist einmal ein Zeichen des großen Vertrauens in die Stabilität der Staats- und Wirtschaftsführung und -ordnung seitens des Pfandbriefkäufers und Pfandbriefinhabers. Zum anderen ist diese Entwicklung bedingt durch die der Reichsbank jetzt genehmigte „offene Marktpolitik". Im Gegensatz zu früher kann die Reichsbank nämlich heute unmittelbar in den Rentenmarkt eingreifen, sie kann Pfandbriefe erwerben und dadurch ihren Kurs günstig beeinflussen. Damit hat der Pfandbrief praktisch heute eine noch höhere Sicherung bekommen.

Weiter ist zu bedenken, daß mancher Pfandbriefkäufer sein Papier zu einem weit unter Pari liegenden Kurs erworben hat. Es hat Zeiten gegeben, wo Pfandbriefe nur 60 oder 70 Prozent gekostet haben. Wenn sie heute mit 100 oder beinahe 100 Prozent gehandelt werden, so bedeutet das an sich schon eine innere Wertsteigerung des Papiers, die einen Ausgleich auf dem Gebiete des Zinsfußes erfragen kann.

Innerhalb von 10 Tagen soll sich also der deutsche Pfandbriefinhaber darüber erklären, ob er bereit ist, seine Papiere in 4½prozentige Stücke umzutauschen. Er erhält dabei eine einmalige Barabfindung von 2 Prozent des Nennwertes seines Papiers, was bedeutet, daß im Jahre 1935 für diejenigen, die sich mit der Zinssenkung einverstanden erklären, noch einmal ein Zinssatz von 6½ Prozent gezahlt wird. Es besteht kein Zweifel, daß die wirtschaftspolitische Einsicht des einzelnen Pfandbriefinhabers und seine gemeinwirtschaftliche Verantwortung, die in der nationalsozialistischen Anschauungsweise begründet ist, Anlaß zum alsbaldigen Umtausch der Papiere sein werden. Weiß der Sparer doch, daß im Großen dadurch eine Senkung des innerdeutschen Zinsendienstes um 130 Millionen im Jahr eintritt, und daß die gesamte deutsche Wirtschaft um diesen Betrag entlastet sein wird. Bis zu 8 Milliarden Mark deutschen Kapitals werden von der Zinssenkung betroffen.

Es ist sicher, daß sich die Zinssenkung auf allen Gebieten der Wirtschaft günstig auswirken wird. Denn wir brauchen, um in Deutschland billiger und gesünder wirtschaften zu können, billigeres Geld. Und wir müssen von den hohen Zinssätzen der Krisenzeit herunter. Dann wird jeder gesunde Betrieb und jeder gesund wirtschaftende Mensch wieder Geld zu Bedingungen erhalten können.

Jedem Pfandbriefinhaber ist heute also eine große nationalwirtschaftliche Verantwortung auferlegt. An seine Freiwilligkeit geht der Appell! Gewiß wird von ihm ein Opfer verlangt. Aber er weiß dafür auch, daß dieses Opfer nicht umsonst gebracht sein wird, denn er wird dadurch Mitträger des großen Gesundungsprozesses des deutschen Wirtschaftskörpers. Zudem verhilft er dem Reich zu seinem Teile, auf der neuen Zinsbasis nunmehr eine 4½prozentige Anleihe bei den Sparkassen aufzunehmen. Das Reich braucht dieses Geld, um die Arbeitsbeschaffung noch nachdrücklicher betreiben zu können. Das Reich hat ungeheure Summen in die deutsche Arbeitsschlacht gesteckt. Es ist nur recht und billig, wenn ihm heute das größte deutsche Kreditinstitut, nämlich die Sparkassen, mit einem 500-Millionen-Betrag beistehen. So greifen Zinssenkung und Mobilisierung von Mitteln für das Reich automatisch ineinander. Die Zinssenkung schlägt die Tore zur weiteren deutschen Wirtschaftsgesundung auf. Jeder Sparer ist aufgerufen, daran mitzuwirken.

Mussolinis neue Mitarbeiter

Sechs neue Minister / Neuverteilung der Aemter, aber Beibehaltung der Politik

Ueber eine weitgehende Regierungsumbildung in Italien hat die „Agenzia Stefani" eine ausführliche Mitteilung veröffentlicht, der zufolge sämtliche Ministerien, die nicht in den Händen des italienischen Regierungschefs liegen, also mit Ausnahme der Ministerien für Inneres, Aeußeres, Heer, Flotte, Luftwaffe, Kolonien und Korporationen, neu besetzt worden sind.

Neu ernannt sind als Finanzminister der Senator und Admiral Thaon di Revel (an Stelle von Jung), Unterrichtsminister der Quadrumvir de Vecchi (bisher Ercole), Landwirtschaftsminister der bisherige Unterstaatssekretär in der Präsidentschaft Rossoni (früher Acerbo), Minister für öffentliche Arbeiten der Abgeordnete Razza (bisher Crollalanza), Verkehrsminister der Abgeordnete und Industrielle Benni (bisher Puppini), Justizminister Solmi (bisher de Francisci). Gleichzeitig treten an die Stelle der bisherigen Unterstaatssekretäre der von dem Wechsel betroffenen Ministerien neue Männer. Schließlich ist der Gouverneur von Rom, Fürst Boncompagni, von seinem Posten zurückgetreten und zum Staatsminister ernannt worden. An seine Stelle tritt der frühere Korporationsminister Bottai. Im Zusammenhang mit der Regierungsumbildung sind auch neun neue Unterstaatssekretäre ernannt worden.

Die Umbildung der italienischen Regierung ist allgemein recht überraschend gekommen. Die Nachtausgaben der römischen Presse bringen die amtliche Mitteilung in großer Aufmachung unter Ueberschriften, die die Umbildung als das kennzeichnen, was ein Regierungswechsel im faschistischen Italien tatsächlich ist: eine Ablösung in den leitenden Regierungsstellen, ohne daß damit irgendeine Abweichung von der Politik Mussolinis verbunden wäre.

Englische Fragen an Frankreich

Der französische Ministerbesuch in London.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost" schreibt, auf beiden Seiten; des Aermelkanals seien zur Zeit eifrige Vorbereitungen für den Londoner Besuch der beiden französischen Minister im Gange. Da der Vorschlag zu der Zusammenkunft von Großbritannien ausgegangen sei, sei es auch an Großbritannien, Anregungen zu geben. Diese würden wahrscheinlich in folgenden Fragen Ausdruck finden:

1. Ist Frankreich gewillt, grundsätzlich die Aufrüstung Deutschlands und die Beseitigung der Militärklauseln rechtsgültig zu machen, falls letztere durch ein Abkommen über Begrenzung der Rüstungen ersetzt werden und falls Deutschland in den Völkerbund zurückkehrt?

2. Welche weitere Sicherheit wünscht Frankreich für den Fall seiner Zustimmung zu einer solchen Vereinbarung?

Gerecke-Revision verworfen

Reichsgericht bestätigt Urteil gegen früheren Arbeitsbeschaffungskommissar

Das Reichsgericht verwarf gestern die von dem früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Günther Gerecke, gegen das Urteil des Berliner Landgerichts vom 14. Juli 1934 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Betruges in zwei Fällen rechtskräftig zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Dem Angeklagten lag zur Last, sich durch über Jahre hinziehende Täuschungs- und Verwischungsmanöver das Eigentum an dem Verbandsorgan der preußischen Landgemeinde, „Die Landgemeinde", rechtswidrig angeeignet zu haben. Weiter wurde er beschuldigt, aus dem ihm anläßlich der Reichspräsidentenwahl anvertrauten Hindenburg-Fonds 480 000 Mark zu seiner persönlichen Verfügung zurückgehalten zu haben. Der Beschwerdeführer erstrebte die Amnestierung der Straftaten. Der Reichsanwalt betonte, eine Verjährung sei nicht eingetreten und eine Amnestierung komme in dem Falle Zeitschriftenbetrug nicht in Frage. Auch im Falle Hindenburg-Wahlausschuß scheide sowohl Amnestie als auch Straffreiheitsgesetz aus.

Eine Botschaft Schirachs

Prüfung für höhere Jungvolkführer.

Auf dem Hofe der Marienburg wurden gestern am 3jähr. Todestage von Herbert Norkus in einer tiefergreifenden Kundgebung 597 Jungbannfahnen aus allen Teilen des Reiches in Anwesenheit von Vertretern der Partei und der Wehrmacht feierlich geweiht. Leider war Reichsjugendführer Baldur von Schirach durch eine plötzliche Erkrankung im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert worden. Stabsführer Lauterbacher hielt eine kurze Ansprache. Nicht unverzüglich habe man die Vertreter der Jugend nach Marienburg gerufen. Ebenso wie am Grabe Friedrichs des Großen und an der Feldherrnhalle sei in dieser Burg der Geist lebendig, der auch die neue deutsche Jugend erfülle. Dann senkten sich die Fahnen und Stabsführer Lauterbacher nahm die Weihe vor.

Dann begab sich der Zug der Fahnen in den großen Remter, wo Stabsführer Lauterbacher die Botschaft des Reichsjugendführers verlas. Der Reichsjugendführer hob hervor, daß das deutsche Jungvolk im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung seine besonders verantwortungsschwere Aufgabe hat. Zum ersten Male erlebe der junge Deutsche im Jungvolk die Kameradschaft des Nationalsozialismus. Die Tatsache, daß sich die nationalsozialistische Bewegung in wenigen Jahren ausschließlich aus den Angehörigen der nationalsozialistischen Jugendverbände rekrutieren werde, lege den Führern des deutschen Jungvolks besondere erzieherische Pflichten auf. Der Reichsjugendführer beabsichtigt deshalb, in Zukunft die endgültige Zulassung zu höheren Jugendführerämtern von einer Prüfung abhängig zu machen. Die Zulassung zu dieser Prüfung werde von einer mindestens dreijährigen Ausbildungszeit abhängig gemacht werden, wovon zwei Jahre in der praktischen Jugendarbeit und ein Jahr auf besonderen Führerschulen verbracht sein müßten.

Nach Beendigung der Feier auf der Burg wurden die neugeweihten Jungbannfahnen in feierlichem Zuge unter Fackelbegleitung durch die Straßen der alten Ordenshauptstadt getragen.

500-Millionen-Anleihe

von Sparkassen zu 98¼ Prozent übernommen.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsbank hat für Rechnung des Reiches mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Deutschen Girozentrale-Deutschen Kommunalbank 500 Millionen 4½prozentige Deutsche Reichsanleihe zum Kurse von 98¼ v. H. zur Unterbringung bei den Sparkassen abgeschlossen.

Die Anleihe wird getilgt mit jährlich 2 v. H. der ursprünglichen Summe unter Verwendung der Zinserparnisse zur Tilgungsverstärkung. Die Abnahme und Bezahlung der Anleihe erfolgt mit 40 v. H. zum 20. Februar 1935, 30 v. H. zum 15. Mai 1935, 30 v. H. zum 15. August 1935. Der Erlös der Anleihe ist zur Konsolidierung von Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungszwecke bestimmt und dient somit der Erleichterung der Finanzlage des Reiches in den späteren Jahren. Die Zulassung der Anleihe zum Lombardverkehr der Reichsbank ist vorgesehen.

23 Millionen-Spende

WHW. zum Tag der nationalen Revolution.

Am Jahrestag der nationalen Revolution wird vom Winterhilfswerk eine große zusätzliche Spende im Werte von 23 Millionen RM. verteilt werden. Es handelt sich dabei um 14 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1 RM. und 6 Millionen Kohlengutscheine im Werte von je 1,50 RM. Die Lebensmittelgutscheine werden in der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1935 in allen Lebensmittelgeschäften in Zahlung genommen. Die Erstattung des Gegenwertes an die Lebensmittelgeschäfte oder Großhandlungen erfolgt nach Abgabe der Gutscheine nach Abzug von 5 Prozent für das Winterhilfswerk bis spätestens 28. Februar 1935 bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe IV zusammengeschlossenen Kreditinstitute.

Die Gutscheine, die nach dem 15. Februar 1935 von den Bedürftigen in Lebensmittelgeschäften vorgelegt werden, oder Scheine, die den Ausgabenstempel des Winterhilfswerkes nicht tragen, dürfen nicht in Zahlung genommen werden. Die als Sonderausgabe zur Verteilung gelangenden Kohlengutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohlengutscheinen Serie D verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich auf den Monat Februar 1935.

Die Schwarze Sturmfahne

der Saar in Potsdam und Berlin.

Die Schwarze Sturmfahne der deutschen Kriegsopferversorgung an der Saar traf gestern in Potsdam ein. Vor der Garnisonkirche hatten sich Abordnungen der Reichswehr, der Landespolizeigruppe Brandenburg, der Gliederungen der Partei eingefunden. Gauleiter Kube nahm im Namen der Provinz Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen das Ehrenzeichen in Empfang, das unter Orgelklängen an den Sarkophag des großen Königs getragen wurde. Dann wurde die Sturmfahne nach Berlin überbracht, wo sie feierlich eingeholt wurde. Den Abschluß des Triumphmarsches der Schwarzen Fahne durch das Reich bildete dann eine gewaltige Kundgebung im Sportpalast, bei der die Reichswehr durch eine kompagniestarke Abordnung ihre Verbundenheit mit den Kriegsopfern auch des Saargebiets zum Ausdruck brachte. Der Reichsführer der NSKOV, Oberlindober, hielt die Hauptrede.

Frankreichs Außenminister Laval hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Botschafter des Deutschen Reiches, Roland Köster.

Der neue Dr. habil

Zu der neuen Reichs-Habilitationsordnung veröffentlicht einer der zuständigen Referenten, Professor Dr. Bacher, im Amtsblatt des Reichserziehungsministeriums einige grundsätzliche Bemerkungen. Die Trennung der Habilitation von der Erteilung der Lehrberechtigung sei notwendig gewesen, um möglichst allen, die sich für berufen halten, die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit unter Beweis zu stellen. Daß den durch die Habilitation als zu wissenschaftlicher Arbeit Befähigten die Führung eines besonderen Titels, des „habilitierten Doktors", zugebilligt werde, entspreche der Auffassung, daß die nachgewiesene Leistung auch darin kenntlich bleiben solle, wenn der Betreffende später ein akademisches Lehramt nicht bekleidet. Ueberall würden in Verwaltung, Wirtschaft, Handel und Industrie wissenschaftlich besonders hochqualifizierte Männer gebraucht, die die Hochschule nunmehr in diesen „habilitierten Doktoren" zur Verfügung stellte.

Im Gegensatz zur Feststellung der wissenschaftlichen Befähigung seien für die Erteilung der Lehrberechtigung einschneidende Aenderungen notwendig gewesen, um die Auslese der Besten unter den Habilitierten im Interesse der Heranbildung unserer akademischen Jugend sicherzustellen, der Besten nicht nur nach wissenschaftlicher Leistung, sondern auch nach Lehrbefähigung, Persönlichkeit und Charakter. Die Bestimmungen für die Erteilung der Dozentur sähen eine Lehrprobe sowie die Bewährung im Gemeinschaftslager und auch in der Dozentenakademie vor. Im Interesse des akademischen Nachwuchses selbst werde weiter die Erteilung der Lehrbefugnis in eine Hand, die des Reichswissenschaftsministers, gelegt, wodurch die Möglichkeit gegeben sei, die Erteilung der Dozenturen mit dem Bedarf an Nachwuchs für Hochschullehrer in Einklang zu bringen. Das schon sprichwörtliche Privatdozenten-Elend werde durch die Neuregelung herabgemindert werden, auch wenn dem Dozenten keine feste Bezahlung in jedem Falle zugesichert werden kann.

Friedrichstag der Akademie

Im Festsaal der Preußischen Akademie der Wissenschaften Unter den Linden fand am Donnerstag, dem 223. Geburtstag Friedrichs des Großen, bei stimmungsvollem Kerzenlicht eine öffentliche Sitzung statt. Nach feierlichem Einzug der Mitglieder der Akademie in Frack und weißer Binde, geschmückt teils mit den goldenen Amtsketten, teils mit den Orden der Vorkriegszeit, übernahm Prof. Liders den Vorsitz. Er eröffnete den Abend mit einer Ansprache, in der er auf das Verhältnis Friedrichs des Großen und seiner Akademie zur deutschen Sprache einging, ein Thema, das in diesem Jahre durch die 150jährige Jubelfeier des Geburtstages von Jakob Grimm naheliegt. Sodann berichtete Prof. Liders über den Fortgang einiger Unternehmungen der Akademie, wie des deutschen Wörterbuches, des Atlas des deutschen Lebensraumes, der Ausgabe der Manichäischen Schriften usw.

Der von Prof. Oncken erstattete Bericht über die Tätigkeit der Preußischen Kommission während des letzten Jahrzehnts behandelte zunächst den Abfluß der „Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Großen Kurfürsten"; sodann die neuen Bände in der Editionsreihe der „Acta Borussica", insbesondere die in der Reihe der allgemeinen Behörden-Organisation neu erschienenen Bände von 1759 bis 1769; schließlich die neuen Bände (40 bis 44) der „politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen", die Jahre 1778 bis 1780 umfassend. Zum Schluß wandte sich der Bericht der Reihe „Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts" und den Aufgaben zu, die in ihrem Bereich ins Auge zu fassen seien.

Den wissenschaftlichen Festvortrag hielt Prof. Dr. von Ficker. Er sprach über den Einfluß der Stratosphäre auf die Wetterentwicklung.

Ernennungen im Bund reichsdeutscher Buchhändler. Im Einvernehmen mit dem Vorsteher des Bundes reichsdeutscher Buchhändler hat der Leiter der Fachschaft Handel Theodor Fritsch berufen zum Leiter der Fachgruppe Sortiment Erich Kurt Kretzschmar, Kottbus, zum Leiter der Fachgruppe Antiquariat Anton Hiersemann, Leipzig, zum Leiter der Fachgruppe Export Georg Eltzschig, Bremen, zum Leiter der Fachgruppe Reisebuchhandel August Harnach, Berlin, zum Leiter der Fachgruppe Lehrmittelhandel Ernst Schmerslahl, Berlin. Anfragen, Beschwerden und sonstige Briefe in Sachen dieser Fachgruppe wie der Fachschaft Handel überhaupt sind an die Geschäftsstelle des Bundes reichsdeutscher Buchhändler in Leipzig zu richten. — Felix Gartmann, Leiter der Fachschaft Zwischenhandel, berief zum Leiter der Fachgruppe Kommissions- und Großsortimentsbuchhandel Hans Hermann, Leipzig, zum Leiter der Fachgruppe Großbuchhandel und Großantiquariat Walther Frey, Berlin-Mariensfelde.

Forschungsabteilung für vergleichende Musikwissenschaft in Hamburg. Am Phonetischen Laboratorium der Hamburger Universität ist eine Forschungsabteilung für vergleichende Musikwissenschaft eingerichtet worden. Die Leitung liegt in Händen von Professor Dr. Wilhelm Heinitz.

Fachgruppe Kammermusik an der Staatlichen Hochschule für Musik, Berlin. Die im Laufe dieses Wintersemesters gegründete Fachgruppe Kammermusik an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin umfaßt alle Gebiete kammermusikalischen Musizierens in Form von Streicher-, Bläser- und Klavierklassen. Sie bezieht auch eine Arbeitsgemeinschaft für alte Musik, eine Liedklasse, ein Kammerorchester und einen Kammerchor in ihr Arbeitsgebiet ein. Im Rahmen dieser Fachgruppe ist eine Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik eingerichtet worden, an der auch außenstehende Personen teilnehmen dürfen.

Deutsch-polnisches Institut in Berlin. Der Rektor der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, Professor Dr. A. von Arnim, hat an der unter seiner Leitung stehenden Lessing-Hochschule eine neue Fachschaft „Deutsch-polnisches Institut" eingerichtet, deren Leitung er selbst mit dem hierzu vom Auswärtigen Amt in Warschau ernannten Botschaftssekretär Storkowski der polnischen Botschaft in Berlin übernommen hat. Botschaftssekretär Storkowski ist gleichzeitig in den Vorstand der Lessing-Hochschule eingetreten. An der neuen Fachschaft werden in den nächsten Monaten zahlreiche Vorlesungen deutscher und polnischer Politiker, Fachwissenschaftler und Künstler über das staatliche, geistige und kulturelle Leben unseres östlichen Nachbarvolkes abgehalten werden.

Rumänisch-deutsches Kultur-Institut in Bukarest. Ein rumänisch-deutsches Kulturinstitut wurde in Bukarest gegründet. Den Vorsitz übernahm Professor Mandrescu, der Inhaber des Lehrstuhls für Germanistik an der Bukarester Universität.

Das wärmste Jahr seit 1851. Das Reichsamt für Wetterdienst veröffentlicht einen Witterungsbericht für das Jahr 1934, in dem festgestellt wird, daß das Jahr im ganzen äußerst milde war. Das größte Temperaturplus hatte der Dezember, dem der April nicht viel nachstand. Verfolgt man die Jahresmittel der Temperatur zurück bis zum Jahr 1851, so ist in dieser Zeit das Jahr 1934 im Osten Deutschlands das mildeste gewesen. In der Berliner Beobachtungsreihe, die etwa 200 Jahre zurückreicht, hat nur das Jahr 1756 eine höhere Mitteltemperatur gehabt. Im Westen und Süden Deutschlands wurde dagegen mehrmals das letztjährige Jahresmittel annähernd erreicht oder auch ein wenig übertroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0002

Aus der Stadt Merseburg

Mann ohne Kragen

Mann und Kragen, das sind zwei Gegner, die schon lange miteinander im Kriege liegen. Das wird niemand in Zweifel ziehen, der einmal gesehen hat, wie sich Herr Meier plagen muß, wenn er sich abends — es ist schon die höchste Zeit — einen reinen Kragen umwürgt. Er will nämlich zum Kegeln, und es kostet fünfzig Pfennig Strafe an die Vereinskasse, wenn er zu spät kommt. Er steht hochrot vor dem Spiegel, zerrt mit seinen dicken Fingern wild an dem blütenweißen Halsschmuck herum und schimpft dabei maßlos auf die Wäscherin, die Plätterin und seine Frau, weil der Kragen zu steif geplättet, der Knopf zu groß oder zu klein und seine Geduld zum Teufel ist.

Hupf! Nun springt ihm auch noch der Knopf herunter und flitzt unter das Vertiko. Meier bückt sich ächzend und seine Hose kracht in allen Nähten. Er kriecht auf allen Vieren, steckt den Kopf unter alle Möbel und wettert fürchterlich. Endlich hat er ihn wieder, den Ausreißer, und mit Hilfe der treusorgenden Gattin kommt schließlich doch noch alles in Schick und Meier pünktlich zum Kegelabend.

Wer einmal eine solche Szene miterlebt hat, der wird begreifen, daß für viele, meist beleibte Männer die Gemütlichkeit dann anfängt, wenn der Kragenzwang aufhört, nämlich, wenn sie es sich „bequem" machen. Etwa so am Sonntagsmorgen. Hemdsärmel, Filzschlurren an den unteren Ausläufern und ohne Kragen, so schleicht das durch den Vormittag, begießt die Blumentöpfe auf dem Balkon und bietet — „Morjen, Frau Nachbarn!" — der Umwelt den feierlichen Anblick reifer Männerschönheit, unbeengt vom Zwang der Konvention.

Die Leute, die im Feiertagsgewande den Bürgersteig entlang wandeln, schimpfen heftig und es ist ihnen ganz gleichgültig, ob Meier, der sie mit seiner verrosteten Gießkanne besprengt hat, einen Kragen trägt oder nicht. Aber für Meier ist das nicht unerheblich. Hätte er einen Kragen um, so würde er sofort gereizt zurückschimpfen, aber so ist er guter Laune, lacht über sein ganzes feistes Flurschadengesicht und murmelt nur: „Laß sie rollen, wie sie wollen; nach hundert Jahren lebt keiner mehr." Eine Philosophie, die schwerlich zu widerlegen ist.

Soweit wäre das alles ganz schön, wenn nur Frau Meier nicht wäre. Die kann Männer ohne Kragen aber nicht ausstehen. Ihren Mann kann sie an sich schon nicht recht ausstehen, was noch mit dem gestrigen, äußerst langwierigen Kegelabend zusammenhängt — und nun noch ohne Kragen!

„Adolar!" ruft sie. Meier hört nämlich auf den schönen und klangvollen Namen „Adolar", d. h. manchmal hört er auch nicht, dann muß erst ein heiliges Donnerwetter dareinschlagen. So auch in diesem Falle. „Adolar! Du bindest dir sofort einen Kragen um. Du siehst ja aus wie ein Pennbruder!"

Frau Meier hat nicht ganz unrecht. Frauen haben niemals ganz unrecht. Und besonders junge Frauen nicht. Wenn sie schon ihren Männer erlauben, zu Kegel-, Skat- und Gesangvereinsabenden zu gehen — wo man doch als zu Hause bleibende Frau nie recht weiß, was die Männer alles treiben —, so können dann doch wenigstens besagte Männer sauber rasiert und mit dito Kragen angetan am nächsten Tage am Frühstückstisch erscheinen. Das darf man als Frau doch wohl verlangen. — Jawohl, Frau Meier, das ist das wenigste, was Sie verlangen können! Stb.

Der Alltag vor dem Richter

Aus dem Regen in die Traufe.

Vor dem Merseburger Amtsgericht hatte sich am 24. Januar Karl W. aus Merseburg zu verantworten. Er hatte gegen einen gerichtlichen Strafbefehl Einspruch erhoben. Es war ihm zur Last gelegt worden, daß er in der Nacht zum 14. November v. J. in seiner Backstube Arbeiter beschäftigt oder selbst gearbeitet habe. Das Gericht kam zu dem Ergebnis, daß die Strafe von 30 auf 50 Mark zu erhöhen sei.

*

Freunde des Angelsports.

Zwei eigenartige Freunde des Angelsports sind der Willi L. aus Merseburg und der Erich R. aus Halle. Willi und Erich standen unter der Anklage des gemeinsamen Diebstahls, und zwar hatten sie am 12. November v. J. bei einem Kaufmann in der Merseburger Christianenstraße zunächst ein Paket mit einer ganzen Anzahl von Tüten, in denen sich „Studentenfutter" befand, dann aber in der Nacht mit einem besonders dazu hergerichteten Haken eine Menge von Paketen mit Lebensmitteln aus dem offenstehenden Lagerfenster herausgeangelt. Bei L. lagen dazu noch die Voraussetzungen des Rückfalldiebstahls vor. Er erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre. R. kam mit 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis davon. L. wurde außerdem wegen der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen.

*

Kraftfahrer, seid vorsichtig!

Walter K. in Dölnitz hatte einen Strafbefehl des Merseburger Amtsrichters erhalten, weil er am 17. November v. J. mit seinem Stadtomnibus in der Hindenburgstraße so scharf rechts am Bordstein entlang gefahren war, daß er beim Ueberholen einen Radfahrer streifte und zu Boden schleuderte. Dieser erlitt Bluteräuße am linken Fuß und linken Oberschenkel. Der Autofahrer hatte gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben und hatte insofern Erfolg, als das Gericht die Strafe von 40 auf 25 Mark ermäßigte.

Merseburg in Berlin

Die Stadt auf der Ausstellung / Nach Merseburg zum Wochenend

Zur gleichen Zeit da in Berlin die landwirtschaftliche Ausstellung „Grüne Woche" läuft, wird dort im Columbus-Haus, der Zentrale des deutschen Fremdenverkehrs, eine Ausstellung eröffnet, die vom Landesverkehrsverband Mitteldeutschland veranstaltet wird. Die Ausstellung, die unter dem Motto „Nach Mitteldeutschland zum Wochenend" steht, wird am 29. Januar eröffnet und dauert bis zum 26. Februar.

Neben vielen anderen mitteldeutschen Städten wird auch unsere Domstadt auf der sicher sehr interessanten Werbeausstellung vertreten sein. Neben einem Kolossalphoto in der Größe 1 Meter mal 1,50 Meter, das Schloß mit der Waterloobrücke darstellend, werden noch vier kleinere Photos in der Größe 50 mal 60 Zentimeter ausgestellt, die eine Außenaufnahme des Doms, das Dominnere mit der Orgel, ein Luftbild des Schlosses und eine Aufnahme des Schlosses vom Dach des Ständehauses aus zeigen. Es war ferner beabsichtigt, auch die Modelle des Petriklosters, des Schlosses und des Rathauses, die den Merseburgern wohl noch aus dem Festzug anläßlich der Tausendjahrfeier in Erinnerung sind, sowie eine Nachzeichnung der Merseburger Zaubersprüche nach Berlin zu senden, doch steht noch nicht fest, ob im Columbus-Haus Raum genug sein wird, alle diese Dinge unterzubringen. Auch sollte eventuell ein Album mit Aufnahmen historischer Bauten, eines mit Bildern von der Jahrtausendfeier und schließlich das Bithorn-Album aus dem Heimatkundeverein ausgelegt werden.

Von den Orten unserer näheren Umgebung wird u. a. Bad Lauchstädt mit mehreren Photos des Bades sowie seines berühmten Goethetheaters vertreten sein. Halle stellt neben einer Anzahl Kolossalphotos einiges Hallorengerät und kunstgewerbliche Gegenstände von der Handwerkerschule der Burg Giebichenstein aus. Von besonderem Interesse werden schließlich einige Fundstücke aus der Braunkohle des Geiseltals sein, die das Museum für mitteldeutsche Erdgeschichte in Halle herleiht.

Uebrigens wird hinsichtlich der Ausstellung auch für die mitteldeutsche Bevölkerung von Interesse sein, daß durch verlängerte Sonntagskarten in den Tagen vom 2. bis 4. Februar Gelegenheit gegeben ist, billig nach Berlin zu fahren.

Unsere Frauen im Wandel der Geschichte

Monatsversammlung der evangelischen Frauenhilfe St. Maximi

Die evangelische Frauenhilfe der Maximikirche hielt am Donnerstagabend im „Kasino" ihre Monatsversammlung ab. Nach einem gemeinsam gesungenen Liede sprach Pfarrer v. Probst zunächst einige Worte über die zu leistende Arbeit im neuen Jahre. Im Anschluß daran verlas er dann einige Eingänge, so u. a. ein Schreiben der Saarfrauenhilfe, in dem die Frauen an der Saar ihre Schwestern im Innenlande ihrer unverbrüchlichen Treue zum Vaterlande versichern. Weiter gab Pfarrer v. Probst bekannt, daß die evangel. Frauenhilfe zum diesjährigen Weihnachtsfest 86 bedürftige Familien mit Paketen bedacht hat.

Im Mittelpunkte des Abends stand ein Vortrag von Pfarrer Ziehen über „Die deutsche Frau im Wandel der Geschichte und im Dritten Reich". Der Redner ging einleitend aus von einem Wort des Führers, das dieser einmal an den Anfang einer Wahlrede stellte: „Wenn man wichtige Entscheidungen und Beschlüsse für die Zukunft fassen will, muß man erst einen Blick in die Vergangenheit werfen". Auch die Kultur und Vergangenheit der deutschen Frau darf man nicht vergessen, wenn man das deutsche Familienleben, deutschen Glauben und Sitte wieder neu aufbauen will. Die deutsche Frau war von jeher — schon bei den alten Germanen — die Seele der deutschen Familie und ihre Stellung eine ehrenhafte, sie war nicht Sklavin des Mannes, wie die Zersetzer des deutschen Volkes spotten, sondern Gefährtin und Kameradin. „Die Deutschen glauben, daß dem Weibe etwas Heiliges und Prophetisches innewohne; darum achten sie den Rat der Frauen und horchen auf ihre Rede", so schreibt der römische Schriftsteller Tacitus in seinem berühmten Buch „Germania". Er preist den Mut, die Schlichtheit und Keuschheit germanischer Frauen und Mädchen.

Auch im Mittelalter wehrte sich die Frau gegen die schlechten Einflüsse der Nachbarvölker durch Heilighaltung alter Sitten und Gebräuche besonders bei Verlöbnis, Hochzeit und Ehe und bewahrte dem Gatten die Treue bis zum Tod. Auch die Klöster wurden Stätten der christlichen Bildung und des Fleißes. Zur Zeit des Rittertums kam dann in Deutschland edler Frauen- und Minnedienst auf. Die deutsche Hausfrau mit Schlüsselbund und Spindel besorgte Haus und Familie und trieb dabei edle Künste und ging voran durch Zucht und tatkräftige Frömmigkeit. Aber erst die Reformation brachte der deutschen Frau die gottgewollte Stellung und adelte auch den geringsten Dienst im Alltagsleben der Hausfrau und Mutter. Luther und seine Frau Käthe wurden das Vorbild deutsch-christlichen Familienlebens und begründeten das evangelische Pfarrhaus. Freilich, der 30jährige Krieg mit seinen Schrecken und die darauf folgende politische Ohnmacht und Uneinigkeit unseres Volkes haben wieder viel zerstört und ließen die deutsche Frau der ausländischen Mode äußerlich und innerlich nachlaufen. Auch die Zeit des Rokoko riß die Stände und Berufe auseinander. Erst die Befreiungskriege haben deutsches Frauentum wieder zu Ehren gebracht. Große Zeiten fanden stets auch die Frauen groß, allen voran wirkte die Königin Luise durch ihr Vorbild als Gattin, Mutter und Hausfrau reinigend auf die damalige Zeit.

Der Redner zeichnete zum Schluß auf, wie die deutsche Frau in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter fortgeführt wurde von den alten Idealen durch die verhängnisvolle kapitalistische Entwicklung, durch Not und Elend und durch ein undeutsches jüdisch-verseuchtes Literatentum. Der Geist des Marxismus verherrlichte die kinderlose berufstätige Frau und die freie Liebe — und verachtete und verspottete die deutsche Mutter und Hausfrau. Der Staat Adolf Hitlers aber und der Nationalsozialismus ehrten die Vergangenheit und haben der deutschen Frau wieder die Stellung im deutschen Volke eingeräumt, die sie kraft ihrer großen Vergangenheit für sich in Anspruch nehmen darf. — Pfarrer von Probst dankte dem Vortragenden für seine ausgezeichneten Worte und beschloß darauf mit einem gemeinsamen Lied den anregenden Abend.

Herbert-Norkus-Feier

im Dom-Gymnasium.

Am 24. Januar fanden sich die Schüler des Gymnasiums zu einer schlichten Feier zusammen. Nach einem Gedicht hielt der Führer des Bannes 302. Unterbannführer Sander, die Ansprache. Er verglich die Leistungen der Jugend von heute mit den Leistungen der HJ.-Kameraden aus der Kampfzeit. Viele haben ihren Dienteifer mit dem Tode bezahlen müssen, so auch Herbert Norkus. Man müsse, so sagte der Bannführer, noch viel arbeiten, wenn man den Kameraden der Kampfzeit auch nur einigermaßen gleichkommen wolle. Genau wie der kleine Herbert Norkus den Vorsatz hatte, vollkommen zu werden, müsse auch die Schuljugend versuchen, ihre Arbeiten so gewissenhaft wie möglich zu machen. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer und dem Fahnenlied der HJ. wurde die eindrucksvolle Feier beendet.

*

In der Albrecht-Dürer-Schule.

Am gleichen Tage wurde auch in der Albrecht-Dürer-Schule eine Norkusfeier abgehalten. Sprecher war der Schulungsleiter der Gefolgschaft 2/I 302, Köhler. Er leitete seinen Vortrag mit dem Norkusgedicht von Pidder Lüng ein. Dann schilderte er anschaulich den Kampf des 15jährigen Hitlerjungen Norkus bis zu seinem Tod. Mit dem Namen Norkus sei aber nicht ein einzelner Hitlerjunge gemeint, sondern alle die Jungen, die im Kampf für die Bewegung gefallen sind. Die Feierstunde wurde mit dem Liede „Unsere Fahne flattert uns voran" geschlossen.

Hammelfleisch mit Bohnen

Zum Merseburger Gemeinschaftsessen.

Am kommenden Sonntag findet im „Schützenhaus" ein Gemeinschaftsessen statt. Die Speisekarte sieht diesmal wieder ein leckeres Mahl vor, nämlich „Hammelfleisch mit Bohnen". Zwei Dammel wurden vom Rittergutsbesitzer von Trotha in Scopau, die grünen Bohnen von den Merseburger Geschäftsleuten und Kartoffeln und Mehl von der Bauernschaft gestiftet. Das Essen wird in einer Gulaschkanone, die die Teno Halle zur Verfügung gestellt hat, gekocht. Für die Mittagsgäste, die sicher in recht großer Anzahl erscheinen werden, stehen die Mädels vom BDM. zur Bedienung bereit und die Kapelle des Arbeitsdienstes wird durch Musikvorträge das Gemeinschaftsessen zu einem kleinen Festmahl gestalten.

Das Wetter für morgen

Windig und mild.

Weiterhin unruhiges Wetter. In der Höhe Weststurm, stark bewölkt, vorübergehend Regen, sehr mild.

Goldenes Ehejubiläum

Am Sonnabend, dem 26. Januar, ist es dem Rentnerehepaar Karl Faust, Vorwerk 12, vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit zu begehen. Beide Ehegatten erfreuen sich noch einer besonders guten Gesundheit. Der Jubilar wird 78 Jahre alt, während seine Gattin im 75. Lebensjahre steht. Gebürtig aus Frankleben, ist der Jubilar über fünf Jahrzehnte in Merseburg ansässig. Möge dem Jubelpaar auch weiterhin ein gesunder Lebensabend beschieden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0003

Feierstunde im Dom

am Tage der nationalen Erhebung.

Am Jahrestage der nationalen Erhebung, dem 30. Januar, um 19.15 Uhr, findet vor Beginn der Parteiveranstaltungen im Dom eine Feierstunde statt. Die Predigt hält Pfarrer Ziehen. Da dieser Gottesdienst sicher eine große Zahl von Andächtigen in das Gotteshaus führen wird, dürfte es sich empfehlen, sich beizeiten einen Platz zu sichern.

Gemeinsamer Schulungsabend

der NS.-Hago und der Betriebszellenorganisation.

Im „Kasino" fand gestern abend der erste gemeinsame Schulungsabend der NS.-Hago und der NSBO. im neuen Jahr statt, der von Kreisschulungsleiter Pg. Götze eröffnet wurde. Anschließend sprach Kreisamtsleiter Pg. Wolf zu den jüngsten politischen Ereignissen, dabei besonders auf die Saarabstimmung hinweisend, die bewiesen habe, daß jetzt eine neue Epoche angebrochen sei, die sich auf den Rassegedanken aufbaut. Sonst wäre es sicher nicht möglich gewesen, daß die Brüder an der Saar, die vierzehn Jahre lang allen möglichen fremdartigen Einflüssen ausgesetzt waren, sich zu 90 Prozent für Deutschland und den Nationalsozialismus einsetzten. Pg. Wolf hob hervor, daß die Miesmacher, die es leider immer noch gebe, sich einmal das Saarergebnis recht genau ansehen sollten, dann würden sie vielleicht doch langsam anderer Meinung werden. Auf den Erfolg der Abstimmung hinweisend, betonte der Redner, daß der deutsche Sieg besonders auf außenpolitischem Gebiet von ungeheurer Tragweite sei. Dadurch ist dem Ausland so klar wie noch nie bewiesen worden, daß der nationalsozialistische Staat fester denn je dasteht, und daß er eine Tatsache darstellt, über die man nicht einfach mit einem Achselzucken zur Tagesordnung übergehen kann. Doch dürfe man nun nicht gar zu optimistisch in die Zukunft schauen, denn noch stehe uns harter Kampf bevor, ehe unsere Gleichberechtigung unter den Völkern anerkannt würde, aber mit zäher Energie werden wir auch dieses Ziel erreichen! — Anknüpfend an einen früheren Vortrag über die nationalsozialistische Weltanschauung setzte sich Pg. Wolf nun in einem Referat mit den Gesichtspunkten dieser Weltanschauung auseinander, die in dem Programm Adolf Hitlers vom 24. Februar 1920 verankert sind, und über dessen 25 Punkten der Grundsatz steht: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Zu jedem einzelnen Programmpunkt gab Pg. Wolf Erläuterungen und erklärte, inwieweit das Ziel bereits erreicht sei oder welche Maßnahmen zu seiner Erlangung getroffen sind. Dem interessanten Vortrag schloß sich eine Aussprache an, worauf Pg. Schmidt noch eine kurze Ansprache hielt, die in der Feststellung gipfelte, daß eine völlige geistige und seelische Umgestaltung des deutschen Volkes notwendig sei, um das nationalsozialistische Programm in seiner Gesamtheit zu verwirklichen, und daß jeder an sich selbst arbeiten müsse, damit dieses Ziel recht bald erreicht werden könne. Schließlich wurde noch bekannt gegeben, daß aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Machtübernahme am Mittwoch, dem 30. Januar, in allen Betrieben von 20 Mann aufwärts bei Arbeitsbeginn Betriebsappelle abzuhalten sind. Die Mitglieder der kleineren Betriebe versammeln sich um 7,45 Uhr im Kasinogarten. Aus diesem Anlaß bleiben die Geschäfte von 8 bis 9 Uhr geschlossen. Mit dem „Sieg-Heil" auf den Führer wurde der Schulungsabend geschlossen.

Barspenden für das WHW

Gebr. Seibicke 200 M., Angestellte der Fa. Dobkowitz 75 M., der Firma Dietrich 57,80 M. der Firma Weber 19,05 M., der Firma Markscheffel 10,08 M., der Firma Edeka 6,45 M., Gefolgschaft der Firma Conitzer 65,25 M., der Firma A. Dresdner 7,90 M., der Firma Heberer 8 M., der Firma Bergmann 6,75 M., Belegschaft der Firma Stewich 9,45 M., Dr. Fritzsche 25 M., Oberforstmeister Becker 10 M. Ungenannt 6 M., Beamte und Angestellte der Stadtsparkasse 37,30 M., Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahn 12 M., Mitteld. Heimstätten 35,15 M., Baugenossensch. „Eigenheim 50 Mark, Franz Vogel sen. 5 Mark, V. Mädchenklasse der Altenburgerschule 7,20 M., Dr. Ruhnow 9 M., Merseburger Bereits-Bank 50 M., A Bruns Gutenberg-Druckerei 24 M., Angestellte der Mübag 36,93 M., Dr. Knipser 30 M., Kameradschaftsabend der Fa. Zille 11,10 M., Dr. H. Gerber 15 M., E. Rühlke und Gefolgschaft 5,40 M., W Schulz 11,50 M., Dr. med. Jaehnert 12 M., Rechtsanwalt Erlecke 30 M., H. Weilepp 6 M., Fa. Post und Angestellte 108,10 M., Kirchenkasse St. Maximi für Beamte 10,60 M., Ungenannt aus Anlaß des Saarsieges 5 M., H Hickethier 25 M., Beamte der Feuer-Sozietät 459,05 M., Landesversicherungsanstalt für Angestellte 642,55 M.

Das Finanzamt schreibt:

Für Lohnzahlungen, die für einen Lohnzahlungszeitraum geleistet werden, der nach dem 31. Dezember 1934 endet, können die Arbeitgeber die einbehaltene Lohnsteuer nur noch in bar oder durch Ueberweisung abführen.

Einkommensteuermarken dürfen für die einbehaltene Lohnsteuer ab 1. Januar 1935 nicht mehr verwendet werden. Die bei den Postanstalten bis zum 15. Februar 1935 noch verkäuflichen Einkommensteuermarken dürfen nur noch zur Entrichtung derjenigen Lohnsteuer verwendet werden, die für einen Lohnzahlungszeitraum einbehalten worden ist, der vor dem 1. Januar 1935 endet.

Die Einzelheiten der Einbehaltung und Abführung der Lohnsteuer ab 1. Januar 1935 ergeben sich aus dem Merkblatt für die Erhebung der Lohnsteuer, das bei den Finanzämtern unentgeltlich zu haben ist, soweit es den Arbeitgebern noch nicht von den Finanzämtern übersandt worden ist.

Jegliche Steuerzahlungen sind möglichst nicht an der Kasse des Finanzamts in bar, sondern durch Postscheck, Ueberweisung, Zahlkarte oder dergl. zu entrichten. Auf der Rückseite des Ueberweisungsabschnitts oder dergl. muß stets vollständig genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Merseburger Filmschau

„Liebe dumme Mama!"

Kammerlichtspiele.

Dieser Film zeigt eine hübsche amüsante Geschichte von einem jungen Mädchen, das seine „liebe dumme Mama" vor der bösen Liebe bewahren will und sich lieber selbst zum Opfer bringt, als daß sie ihre Mutter ins „Unglück" gehen ließe. Nett ist die Wandlung geschildert, die dies junge Mädchen vom Pensionstöchterchen bis zur Geschäftsinhaberin ihres großen Hotels durchmacht. Alles geht wie am Schnürchen, seitdem sie der „Herr" im Hause ist und selbst die ein wenig verbummelte Mama lernt sich von Stund an bessern. Mit Konflikten ist auch dieser Film — wie könnte es anders sein — reichlich gespickt, deren Lösung aber so glücklich ist, daß man zum Schluß gern „Ja" sagen kann. Noch dazu Schauspieler wie Luise Ullrich, Leopoldine Konstantin, Lisl Karlstadt, Hermann Thimig, Theo Lingen und Paul Henckels mitwirken. — Im übrigen Programm werden zwei Luftspielfilme gezeigt, bei denen sich das Publikum köstlich amüsierte. Die Wochenschau wird diesmal besonders interessant durch Bilder von der Saarabstimmung.

Merseburg — Frankfurt a. M.

mit dem fliegenden Frankfurter.

Mit der Einführung des Sommerfahrplans wird am 15. Mai auf der Strecke Frankfurt—Berlin unter anderem auch ein Schnelltriebwagen eingesetzt. Der „Fliegende Frankfurter" verläßt Berlin (Anhalter Bahnhof) um 18.24 Uhr, erreicht 19.41 Uhr Leipzig und ist um 20.12 Uhr in Weißenfels, wo auch für Merseburger Gelegenheit geboten ist, den sehr schnellen Zug, der mit einer Reisegeschwindigkeit von 108 km fährt und in Frankfurt 23.39 Uhr ankommt, zu erreichen. Vorausgesetzt, daß der D-Zug 19.43 Uhr ab Merseburg beibehalten wird, bestände mit diesem Zug die Möglichkeit, in Weißenfels Anschluß an den „Fliegenden Frankfurter" in Weißenfels zu finden. Auf der Rückfahrt von Frankfurt hält der Zug nur in Erfurt und Leipzig. Als Fahrpreis gilt der gewöhnliche Schnellzugfahrpreis II. Klasse mit Zuschlag für FD-Züge.

Es kostet Strafe

Ueberschreiten der Gleise verboten.

Das Begehen des Bahnkörpers der freien Strecke und das Ueberschreiten der Gleise außerhalb der Bahnübergänge durch Unbefugte hat in letzter Zeit wiederholt zu folgenschweren Unfällen geführt. Insbesondere scheint sich die Landbevölkerung der mit solchen verbotswidrigen Handlungen verbundenen Gefahren für Leben und Gesundheit nicht bewußt zu sein. Es ist deshalb geboten, auf die Strafbarkeit dieser leichtfertigen Uebertretungen hinzuweisen.

Nach § 78 der mit Gesetzeskraft ausgestatteten Eisenbahnbau- und Betriebsordnung ist das Betreten der Bahnanlagen der freien Strecke für Unberechtigte verboten. § 79 der gleichen Verordnung gestattet dem Publikum das Ueberschreiten der Bahn nur an den zu Uebergängen bestimmten Stellen. Jede Zuwiderhandlung ist mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bedroht. Die Bahnpolizeibeamten sind erneut angewiesen, zur Verhütung von Unfällen mit aller Strenge gegen Verstöße einzuschreiten und in jedem Falle Strafanzeige zu erstatten. Die für den Erlaß von bahnpolizeilichen Strafverfügungen zuständigen Vorstände der Reichsbahn-Betriebsämter werden jeden Uebertretungsfall unnachsichtlich mit empfindlichen Geldstrafen ahnden.

Lichtbildervortrag der NS-Kulturgemeinde

Am Sonnabend, dem 2. Februar 1935, wird Regierungsbaurat Tucholski aus Torgau einen Lichtbildervortrag im großen Sitzungssaale des Provinzial-Landtages über kursächsische Schlösser halten. Regierungsbaurat Tucholski hat sich durch langjährige Studien mit diesem Gebiet befaßt und verfügt über eine reiche Sammlung wunderbarer selbstgearbeiteter Lichtbilder. Allen Heimatliebenden und Kunstfreunden wird der Abend zu einem Genuß werden.

Hauptversammlung des Mandolinenvereins

Kürzlich hielt der Mandolinen-Orchester-Verein im Vereinsheim „Hohenzollern" seine Jahreshauptversammlung ab. Vereinsleiter Schiebel gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr, in dem mancher schöne Erfolg gebucht wurde. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Mandolinenmusik immer mehr Anhänger, auch in den Schulen, findet. — Die Bläserabteilung hat sich ebenfalls gut entwickelt. Besondere Erwähnung verdient noch das Konzert vor dem Leipziger Sender. Sechs Veranstaltungen wurden durch die Mitwirkung der Mandolinenmitglieder verschönt. Nicht zuletzt ist diese rührige Tätigkeit des Vereins das Verdienst des Dirigenten Ernst Kippenberg.

Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und der langjährige Vorsitzende Schiebel wiedergewählt. Die Neuregelung der Beiträge, die etwas erhöht werden mußten, rief eine rege Aussprache hervor. Für den 9. Februar ist ein bunter Abend geplant, zu dem auch eine Sängerin herangezogen wird. Das 16. Stiftungsfest ist vorläufig auf den 16. März angesetzt worden; der Bayernverein, Neurössen und ein Gesangverein sollen hierbei mitwirken. Das Herbstkonzert wurde auf den 12. Oktober festgelegt.

Die Abendglocke läutet

Ein schöner Brauch.

Auf dem Lande ist es von jeher gute Sitte gewesen, daß nach Beendigung der Tagesarbeit die Abendglocke geläutet wurde, und zwar nach Möglichkeit nicht nur am Sonnabend, sondern, wo es sich einrichten ließ, tagtäglich. Wenn die Abendglocke erklang, senkte sich stiller Friede auf das ganze Dorf. Manch einer hielt einen Augenblick inne, um dem Geläut zu lauschen und besinnlichen Gedanken nachzugehen.

Anderwärts ist freilich das Abendgeläut längst in Wegfall gekommen. Eine materialistische Zeit verlor das Verständnis für den schönen alten Brauch und ließ ihn deshalb kurzerhand verschwinden.

In verschiedenen Städten begegnet man vereinzelt der Sitte, das tägliche Abendgeläut auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. In Merseburg wird an jedem Tage der Feierabend um 7 Uhr abends vom Turm der Marienkirche mit einem Choral verkündet. In Halle ist es üblich (Pauluskirche), daß die Glocke um 9 Uhr geläutet wird, in Jessen sogar noch eine Stunde später. Als man dort vor einiger Zeit das Abendläuten abschaffen wollte, hat der damalige Bürgervorsteher eine Eingabe an den Gemeindekirchenrat gerichtet und erreicht, daß die alte Sitte beibehalten wurde.

Wo das Abendläuten gänzlich abgeschafft sein sollte, dürfte es sich empfehlen, daß interessierte Kreise aus den Gemeinden nach Mitteln und Wegen suchen, um den Brauch wieder einzuführen. Die Kosten, die durch eine regelmäßige Bedienung der Glocke entstehen, sind verhältnismäßig gering, so daß von dieser Seite keine Schwierigkeiten bestehen.

Kein Wintersport-Sonderzug

Der Wintersport-Sonderzug nach Oberhof fällt an diesem Sonntag wegen der auch in Thüringen nicht mehr guten Wintersportmöglichkeiten aus.

Aus der Umgebung

Lauchstädt und Umgebung

Das Erlebnis der Front

hält uns zusammen.

l. Knapendorf. Die Ortsgruppe Knapendorf des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hatte ihre Kameraden der näheren Umgebung zu einem Kameradschaftsabend mit Frauen eingeladen, um in diesem größeren Rahmen, wie der Ortsgruppenführer Florstedt in seiner Begrüßungsrede betonte, sich näher kennen zu lernen. Er entbot dem Kreisführer Ploetz-Merseburg, seinem Vertreter Höpke-Leuna sowie dem Ortsgruppenleiter der NSDAP., Hofmann, seinen besonderen Gruß. Nach einem Spruch „Wir tun schweigend unsere Pflicht", von einem Kameraden vorgetragen, begrüßte der Kreisführer Ploetz die Kameraden und dankte ihnen für die Mitarbeit im verflossenen Jahre Er erinnerte an die Jahre des gemeinsamen Kampfes. Was uns so eng zusammenhält, was uns so fest umschließt, es ist das Erlebnis der Front, die Kameradschaft. Mit den Kameraden, die hier zum Empfang des „Alte-Garde-Abzeichens" vor uns stehen, verbindet mich so manche schöne Erinnerung aus der Kampfzeit. Tragt es in Ehren und denkt stets daran, daß es euch für alle Zeit verpflichtet! Zum Schluß erinnerte Kamerad Ploetz an das einmütige Treuebekenntnis der Saardeutschen, unter denen sich auch 12 000 Bundesmitglieder befinden. Dem Treuegelöbnis folgten die Nationallieder und das Saarlied.

Einem von der Tochter eines Kameraden vorgetragener Prolog „Ein Heil dem Führer" folgten die Worte des Kameraden Höpke über die Notwendigkeit der Erhaltung und Pflege der Frontkameradschaft und des Frontgutes als wesentliche Voraussetzung für die Schaffung einer alle umfassenden Volksgemeinschaft.

Es folgte das Gedicht: „Wir alten Frontsoldaten". Dann gab der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Hofmann, einen sehr interessanten Ausschnitt aus der Geschichte der NSDAP. Der Film über das Kreistreffen in Lützen, sowie einige humoristische Einlagen des Kameraden Krause-Merseburg und Lieder zur Laute, vom Kamerad Bogtländer-Merseburg zu Gehör gebracht, leiteten über zum Soldatenball. Der Reinertrag der Veranstaltung floß in die Kasse des Winterhilfswerkes, dazu noch der Betrag von 15,01 Mark aus einer Tellersammlung.

Aus dem Geiseltal

Er fälschte die Arbeitsbescheinigung

g. Mücheln. Vor dem Schöffengericht in Weißenfels hatte sich Paul Schätzsch aus Mücheln wegen versuchten Betruges und schwerer Privaturkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte hatte nach langjähriger Arbeitslosigkeit bei einer Baufirma in Neumark Beschäftigung gefunden. Nach etwa zwei Monaten wurde er jedoch erneut arbeitslos und bekam die übliche Arbeitsbescheinigung für das Arbeitsamt ausgehändigt. Um nicht erst die gesetzmäßige Karenzzeit von drei Tagen durchmachen zu müssen, fälschte der Angeklagte auf der Arbeitsbescheinigung das Datum der Arbeitsaufgabe. Die Fälschung fiel so plump aus, daß der beabsichtigte Schwindel sofort bemerkt wurde. Das Gericht berücksichtigte jedoch die mißliche Wirtschaftslage des geständigen Angeklagten und beließ es bei einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Die Versammlung beschlußunfähig.

g. Neumark. Die am Mittwochabend angesetzte Versammlung der Genossenschaft des Arbeiterkonsums, oberes Geiseltal, war beschlußunfähig, da von 89 Mitgliedern nur 5 erschienen waren. Die Versammlung wird am 31. Januar, 19.30 Uhr, wiederholt.

Kursus für junge Mütter.

g. Braunsdorf. Die letzte Versammlung der NS.-Frauenschaft wurde durch einen Vortrag der Kreiskulturwartin interessant gestaltet. Frau Tausch schilderte das Aufgabengebiet der Frau im Dritten Reich und stellte die nordische Frau als Beispiel hin, deren Haltung würde- und maßvoll gewesen sei. Kreisleiterin Frau Bachhoff gab dann über manches Neue Auskunft. Die Mütterschulung soll auch in Braunsdorf in einem 14tägigen Kursus durchgeführt werden.

94. Geburtstag eines alten Meisters.

g. St. Michelns-St. Ulrich. Am Donnerstag feierte der Böttchermeister Friedrich Rößler seinen 94. Geburtstag. Wir wünschen dem alten Herrn einen gesegneten Lebensabend.

Auf der Arbeitsstelle verunglückt.

g. Mücheln. Dieser Tage verunglückte der Arbeiter K. K. aus Niedereichstädt in der Zuckerfabrik Stößnitz. Beim Aufrichten eines Zuckersackes am Rande des etwa vier Meter hohen Stapels erlitt er einen Schwindelanfall und stürzte hinunter, so daß er mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Um Leuna und Dürrenberg

Ein goldenes Jubelpaar.

d. Schladebach. Am 25. Januar kann der Einwohner Richard Ulrich mit seiner Ehefrau Marie geb. Bollrecht die goldene Hochzeit feiern. Dem Jubelpaar wünschen auch wir einen frohen Lebensabend.

Das 77. Lebensjahr vollendet.

d. Bad Dürrenberg. Die Witwe Frau Ida Angermann, Sophienstraße wohnhaft, vollendete am Donnerstag ihr 77. Lebensjahr. Wir gratulieren.

Bauernschulung auf dem Lande.

d. Bad Dürrenberg. Am Mittwochnachmittag fand hier die zweite Bauernversammlung im Rahmen der Erzeugungsschlacht statt. Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen des Ortsbauernführers Pg. Beyer sprach der Sachverständige für Landwirtschaftsfragen bei der Regierung Merseburg Humbert über die inländischen Erzeugnisse und Düngung des Ackerbodens. An seine interessanten Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Das Lützener Land

Die alten Pappeln werden gerodet.

ü. Söffen. Durch den Neubau der Straße Goslau—Söffen werden die dort stehenden alten Pappeln gerodet, um Platz für den Straßengraben und neu anzupflanzende Obstbäume zu schaffen.

Viele Grippeerkrankungen.

ü. Söffen. Wie in anderen Orten, so fehlen auch hier in der Schule fast 30 Prozent der Schüler infolge Grippeerkrankungen.

Maschinenschuppen wird abgerissen.

ü. Goslau. Auf dem stillgelegten Werke „Gustav Adolf" wird der frühere Maschinenschuppen auf dem Werkshofe abgerissen. Das unbrauchbare Holz wird als Brennmaterial verwendet, während das noch brauchbare Material wieder verwandt wird.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Altranstädt, Großlehna und Oetzsch.

m. Altranstädt. Nachdem die Pfarrstelle in Altranstädt mit den Kirchengemeinden Großlehna und Oetzsch frei geworden ist, ist Pastor Dr. Wagner in Kötzschau die Vertretung für das Pfarramt übertragen worden. Er behält die Vertretung auch weiter für alle Verwaltungsaufgaben, nachdem Pastor i. R. Oehme aus Naumburg mit dem 21. Januar die geistliche Versorgung der drei genannten Kirchengemeinden übernommen hat. Predigten, Amtshandlungen, Konfirmandenstunden und Seelsorge liegen fortan in seiner Hand. Die Gemeindeglieder werden gebeten, sich in allen diesbezüglichen Angelegenheiten, aber auch nur in diesen, an ihn zu wenden. Er wohnt in Großlehna in der Lützener Straße bei Frau Kirmse.

Aus dem Kreise Weißenfels

Pfarrfelder wurden vermessen.

w. Poserna. Die Pfarrfelder der Kirchengemeinde sind seit 1. Oktober 1934 neu verpachtet worden, und zwar in Plänen von zwei und vier Morgen. So hat sich eine neue Einteilung und Vermessung notwendig gemacht, die jetzt zur Durchführung kam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 21
25. Januar 1935

Hilf und gib gerne, wenn du hast, und dünke dir darum nicht mehr. Und wenn du nicht hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand und dünke dir darum nicht weniger. Claudius.

Im allgemeinen bin ich der Ansicht, daß nichts wahrer ist als das Glück und nichts beglückender und angenehmer als die Wahrheit. Leibniz.

Die Wirtin vom „Goldenen Lamm"

Eine lustige Schmuggelgeschichte.

Von E. Trost.

Wenn Männer schmuggeln, ist es schon schlimm, und die Grenzbeamten kriegen manche harte Nuß zu knacken. Wenn sich aber gar die Weiber aufs Schwärzen verlegen, ist reinweg der Teufel los. Da kann sich der Grenzer hundertmal auf die Lauer legen, da und dort herumspionieren und sich die Nächte um die Ohren schlagen: so eine Pascherin ist immer weit schlauer als ein ganzes Dutzend Grenzer zusammen!

So ist's auch bei der ehrsamen Wirtin vom „Goldenen Lamm" in St. Kathrein, einem Dörferl unweit der Grenze. Der Wirt hat schon lang das Zeitliche gesegnet und die Wirtin bewirtschaftet das Anwesen ganz allein, denn ihr einziger Bub studiert in der Stadt. Das ist den Grenzern schon verdächtig, weil der bescheidene Betrieb eigentlich gar nicht so viel trägt. Ueberdies aber gibt's im „Goldenen Lamm" auch immer ganz ausgezeichneten Tiroler Wein und so gute, spottbillige Zigarren und Virginias, daß es unmöglich mit rechten Dingen zugehen kann. Aber beweisen läßt sich der „Lamplwirtin" durchaus nichts. Nun ja — erwische einmal einer ein grundschlaues Frauenzimmer, das sich unter keinen Umständen erwischen lassen will!

Ein paar Grundstücke vom Lamplgut liegen jenseits der Grenze. So kann man der Wirtin den Uebertritt nicht gut verwehren, und sie lächelt immer überaus freundlich, wenn sie, rundlich und behäbig auf ihrem kleinen Einspännerfuhrwerk thronend, am Zollhaus vorüberfährt. In der letzten Zeit fährt sie besonders oft vorbei und der Postenkommandant Maierhofer kann vor Aerger schon fast nicht mehr schlafen. Denn natürlich haben die Fahrten der Lamplwirtin was zu bedeuten. Eines Abends in der Dämmerung schleicht der Maierhofer wieder durch die Büsche und beobachtet scharf die Landstraße, die an der Grenze entlangfährt. Plötzlich erblickt er hinter der nächsten Biegung das kleine Fuhrwerk von der Lamplwirtin. Das Pferd hält brav mitten auf dem Weg und die Wirtin steht neben dem Wagen und hantiert mit irgendeinem Gegenstand herum. Einige blitzschnelle, lautlose Sprünge — schon steht der Grenzer neben der Wirtin und legt ihr die Hand auf den Arm:

„Lamplwirtin — hab' i di endlich — —"

Weiter kommt er nicht. Die Lamplwirtin kreischt hellauf, als ob ihr ein Messer an der Kehle säße:

„Marand Josef!! A Räuber!!! Hilfe — Hiiiiilfeeeee!!!"

Sie reißt sich los — und bis der Maierhofer sich von seinem Erstaunen erholt hat, ist die Lamplwirtin schon auf und davon und mit wehenden Röcken hinter der Wegbiegung verschwunden. In der Ferne gelt noch ein Hilfeschrei, dann ist es still.

„Dumme Urschl!" brummt der Grenzer geärgert.

Gleich darauf aber pfeift er durch die Zähne: vor ihm auf dem Wagen liegt, nur leicht mit Reisig verdeckt, ein stattliches Weinfaß, das sich beim Aufheben als wohlgefüllt erweist. Da schmunzelt der Grenzer, faßt die Zügel des Pferdchens und befördert seinen Fund zum Zollhaus hinüber.

Am andern Morgen erscheint die Lamplwirtin auf der Zollstation und reklamiert sehr energisch ihr Fuhrwerk. Sie schimpft mächtig:

„Wia habt's mi nur grad a so derschreck'n können! An Tod kunnt oans hab'n vo an solchernen Schreck'n!! 's Herzl hat mir 'pumpert, i hab g'moant, mei letzt's Stünd'l waar 'kommen!!"

„No no —" beschwichtigt der Grenzer, „tu net so, Wirtin, du schaust net so furchtsam aus!! Gib nur zu, daß mir di amal derwischt hab'n beim Schmuggeln — —"

„Was? Mi — derwischt — beim Schmuggeln?? I schmuggel überhaupts nia!!" empört sich die Lamplwirtin.

„Sooo — du schmuggelst nie?! Und was is nacha in dem Faßl?"

„A Wasser!" lautet prompt die Antwort.

„Dös glaub' i dir auf's Wort!!" lacht der Postenkommandant, „für was tätst denn du a Wasser spazier'n fahr'n, Lamplwirtin, ha?"

„Weil's a heilkräftiges Wasser is!" erklärt die Wirtin scharf. „I hab' do scho lang allaweil wehe Füaß, net wahr? Im rechten dö Krampfadern und im linken 's Reißen! Und mei Basl hat mir g'rat'n, i soll mir von drüben, vom Laurenziberg, wo bei der Kapell'n dös heilkräftige Brünndl fließt, a heilkräftig's Wasser hol'n. Dös hilft gegen die Krampfadern. Und gegens Reißen aa, wenn ma die Füß' drin baden tut. Deshalb hab' i mir dös Wasser vom Laurenziberg g'holt — und wann's mir gut tut, hol i mir wieder eins, verstehst?!"

„Na na — dös woll'n mir do scho z'erscht untersuch'n!" meint der Grenzer ungläubig und holt ein Glas herbei.

Das Faß wird angeschlagen, das Glas untergehalten — und heraus fließt — Wasser! Der Maierhofer probiert es noch zur Vorsicht — es ist reines, klares Quellwasser.

„Na also — da habt's es, weil's alleweil so ungläubig seids!" knurrt die Lamplwirtin.

Der Grenzer schaut sehr verdutzt drein. Mißtrauisch betrachtet er bald die Wirtin und bald das Faßl. Ein untrügliches Gefühl sagt ihm, daß da irgend etwas nicht stimmt. Aber vorläufig ist halt wieder einmal nichts zu machen. Heilkräftiges Wasser über die Grenze zu befördern, ist kein Verbrechen, und so bleibt dem Grenzer nichts anderes übrig, als der Wirtin kopfschüttelnd nachzusehen, während die mit ihrem Fuhrwerk stolz nach Hause kutschiert.

Daheim fährt die Lamplwirtin ihren Wagen in den Schuppen und schließt sorgfältig die Tür. Das Faßl mit dem heilkräftigen Wasser wird achtlos heruntergekugelt. Dann fliegt ein Reisigbündel nach dem anderen vom Wagen. Endlich kommt ganz unten ein sorgfältig unter dem Holz verstecktes zweites Faß zum Vorschein. Es ist noch etwas größer als das erste und ebenfalls wohlgefüllt. Aber nicht mit Wasser, sondern mit unverfälschtem, echtem Rotwein. Die Wirtin befördert das schwere Faßl ächzend und stöhnend in einen finsteren Winkel des Schuppens und deckt Reisig darüber. Dabei brummt sie halblaut vor sich hin:

„So — iatzt hät!' ma wieder an Vorrat! Hab' i mir's doch glei 'denkt, daß der Grenzer den Wagen gar nimmer genauer anschaut, wann er glei obenauf das volle Faßl find't! Der wenn wüßt, daß er mir diesmal mein' Wein selber über die Grenz g'schmuggelt hat!! Aber wann die Mannsbilder scho so dumm san, wär's ja direkt a Sünd', wann ma net schmuggeln tät."

Was geschah am 25 Januar?

Vor 59 Jahren (1876): Schriftsteller Herbert Eulenberg zu Mülheim geboren.

Vor 192 Jahren (1743): Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi in Düsseldorf geboren.

Vor 349 Jahren (1586): Der Maler und Freund Luthers Lukas Cranach (der jüngere) starb in Weimar.

Der Chinese trägt doch noch Zopf

Neuer Zopfkrieg und Krieg der „Lilie" / Nankings Vorstoß in die hinterste Provinz / Freiheit für die chinesische Frau

Die chinesische Zentralregierung hat sich soeben mit einem strengen Erlaß an alle Provinzgouverneure gewendet, sie sollten dafür Sorge tragen, daß kein Männerzopf mehr geduldet wird, ebenso, daß die unmenschliche Verkrüppelung der Füße bei Frauen überall aufhört und unter strenge Strafe gestellt wird.

Nun wird mancher vielleicht denken, daß der Zopf in China eigentlich schon längst abgeschafft sein soll, da das Zopfverbot doch dem Umsturz des chinesischen Kaiserthrones vor zwei Jahrzehnten gleich auf dem Fuße gefolgt war. Sunyatsen sah ja darin geradezu das Symbol für die eigentliche Befreiung Chinas.

Es stimmt auch; das Verbot des Zopftragens rührt aus jener Zeit. Aber es gibt noch immer an die hundert Millionen Chinesen, die weiterhin ihren Zopf tragen, als ob nichts geschehen sei. Niemand hat sie bisher daran gehindert; es soll sogar im hintersten China Landstriche geben, wo man von dem Ende des Mandschukaisertums noch gar nichts weiß!

Der Begriff „chinesische Provinz" ist viel umfassender als bei uns. Peking, Nanking und die großen Küstenstädte ausgenommen, ist eigentlich alles Provinz. Soweit diese „Provinz" noch einigermaßen von Nanking aus regiert werden kann, ist der Zopf auch gefallen. Aber die Macht Nankings reicht nicht so weit, wie man oft annimmt. Die Gouverneure, die formell Nanking unterstehen, haben heute ungleich mehr Macht und Selbständigkeit als unter den Mandschus. Die Anweisungen Nankings waren für sie, die Gouverneure, oft nur Papier, nichts weiter. Die Zentralregierung konnte bislang ihrerseits wieder gegen die Gouverneure nicht so energisch durchgreifen, wie sie möchte, denn sie braucht Geld und ist froh, wenn wenigstens etwas von den Steuern eingeht, die ihr gesetzlich zustehen.

Bei diesen Verhältnissen war bisher und wird wohl auch noch einige Zeit nicht an die radikale Abschaffung des Zopfes zu denken sein. Kein Mensch der Welt ist so konservativ wie der Chinese, und der chinesische Bauer ist noch viel konservativer als der in Nanking, Peiping oder Hongkong lebende Großstädter. Er trägt seinen Zopf, weil ihn der Vater getragen hat, aus keinem anderen Grunde, aber diese Völkersitte hat mehr Macht über ihn als die Befehle der Nankinger Zentralregierung.

Die Sitte, vielmehr Unsitte der „Lilie", d. h. des künstlich verkrüppelten Frauenfußes, war niemals so verbreitet wie das Zopftragen. Nur die Töchter wohlhabender Familien mußten es sich gefallen lassen, daß man ihnen vom zartesten Kindesalter an die Füße einschnürte, bis diese im Wachstum gehindert wurden und klumpenartig verkrüppelten. Je kleiner der Fuß auf diese Weise wurde, desto besser war die „Partie", die sie machen konnten, und viele chinesische Dichter haben die winzigen Füße ihrer Angeschmachteten besungen. Mit diesen Krüppelfüßen konnten die unglücklichen Frauen natürlich nie richtig gehen, sie konnten nicht tanzen noch springen, und waren ziemlich bewegungsunfähig, wenngleich sie das durchaus nicht als Unglück empfanden, da es ja uralte Landessitte war.

Verläßlichen Berichten zufolge hat diese Sitte der Fußverkrüppelung bei den Mädchen in den letzten Jahrzehnten sehr schnell abgenommen. Der europäische Geschmack hat sich hier gegenüber dem altchinesischen siegreich durchgesetzt. Unzählige Chinesen, die im Ausland studierten, haben dazu beigetragen, ihren Landsleuten ein natürliches Schönheitsideal zu zeigen. Man wird deshalb auch in der tiefen chinesischen Provinz kaum mehr viele Mädchen mit verkrüppelten Füßen antreffen, aber natürlich noch viele ältere und alte Frauen.

Die arme chinesische Frau, — und sie macht 99 Prozent aller Chinesinnen aus —, hat nie verkrüppelte Füße gehabt, denn sie mußte hart arbeiten und sie wußte, daß auch ihre Töchter werden hart arbeiten müssen. Die „Lilie" war ein Privileg der Reichen, eines der wenigen, um das sie nie beneidet worden sind.

Alexander Vogt.

Sehnsucht nach Post

Eine tiefsinnige vergnügliche Betrachtung.

Von Otto Wilhelm Beise.

Die Post ist zum einen — kleineren — Teil eine öffentliche Einrichtung, zum anderen eine private Erwartung. Immer warten wir auf die Post wie Nora auf das Wunderbare. Die Post kommt, aber das Wunderbare bleibt aus.

Wir verzehren unser Frühstück mit Unruhe in dem Gedanken: Was wird die Post bringen? Aber wenn sie kommt, wenn sie wirklich etwas bringt, so ist das, was sie bringt, zumeist eine Enttäuschung. Wir erwarten einen Liebesbrief und es kommt eine anonyme Beleidigung. Wir erwarten Geld, und der Briefträger bringt eine Rechnung.

Die meisten ehelichen Zerwürfnisse entspringen der Mißstimmung des Mannes über die Post, die er bekommen oder — nicht bekommen hat. Denn immer hat die Frau Schuld daran, wenn man schlechte Post bekommt. Und wenn sie neugierig war und die Briefe in Abwesenheit des Mannes öffnete, so hat sie erst recht Schuld, sofern die Briefe Unangenehmes enthielten.

Jedes Lebensalter stellt seine besonderen Ansprüche an die Post. Bis dreißig erhofft man sich Liebesbriefe und Verabredungen über ein Stelldichein. Danach legt man mehr Wert auf Aufträge und Geldanweisungen. Nach sechzig würde man wieder Liebesbriefe vorziehen — aber die Aussicht, sie zu erhalten, ist dann nur noch äußerst gering.

Die Post, die man erhält, und auch die Post, die man nicht erhält, ist Schicksal. Und sie will ertragen werden wie ein Schicksal. Es gibt Leute, die so gierig auf Post sind, daß sie jeden Brief, den sie erhalten, sofort beantworten, in der Hoffnung, dadurch öfter Post zu bekommen.

18. Fortsetzung.

Eike zwingt sich zur Ruhe. Angesichts dieser Frau, in deren Augen und Stimme das Eingeständnis des Mordes zu lesen und zu hören ist, wird ihm eigentümlich schwach zu Mut. In eine solche unheimliche Situation ist er noch nie gekommen. Gerade will er ihr mit gewollt fester Stimme antworten, als die Tür aufgestoßen wird. Kriminalkommissar Berndt steht auf der Schwelle.

Dieser dramatische Augenblick raubt Frau von Glessen den Rest ihrer Selbstbeherrschung. Aechzend fällt sie vornüber. Langsam neigt sich der Leib, dann brechen die Knie ein, dann schlägt der Körper schwer auf dem Teppich auf.

Betroffen stürzt Eike auf sie zu. Mit Berndts Hilfe bringt er sie auf den Diwan.

Einen Augenblick stehen beide schweigend vor der Ohnmächtigen.

„Ich glaube, Herr Kollege", sagt Berndt mit schwachem Lächeln, „Sie sind ein wenig hart mit mir umgesprungen." Dann faucht er los: Im übrigen, Herr Doktor, ich verbitte mir, daß Sie mir ins Handwerk pfuschen! Fliegen Sie, soviel Sie wollen, aber lassen Sie die Finger von der Kriminalistik!"

Eicke zuckt die Achseln und wendet sich wortlos ab.

„Holen Sie wenigstens Wasser, anstatt hier tatenlos herumzustehen!" hört er den Kommissar schimpfen. „Wir müssen sie wieder zur Besinnung bringen."

Eike geht hinaus und läßt sich von dem Mädchen, das zitternd in der Küche sitzt, Tücher und eine Schüssel mit kaltem Wasser geben. Den Samariterdienst verrichtet er, ohne zu wissen, was er eigentlich tut. Sein Blick ist nach innen gerichtet, und zum erstenmal in seinem Leben überläßt er sich Träumen. Christa ist unschuldig, denkt er, und ich — ich habe sie befreit.

Berndt wandert indessen hin und her. Zuweilen knirscht er mit den Zähnen und unterdrückt eine Verwünschung. Als Frau von Glessen die Augen aufschlägt, stürzt er habichtgleich auf sie zu, reißt sich aber fast im gleichen Moment zurück und wird der väterlichste, fürsorglichste Kriminalkommissar, den es jemals gegeben hat. Sorgfältig stützt er ihren Kopf und achtet darauf, daß ihre Lage bequem ist.

Haben Sie keine Angst, daß ich Ihnen den Hals abschneide", sagte er. „Niemand wird das tun, mit Ausnahme vielleicht dieses Herrn hier. Erschrecken Sie nicht, ich bin Kriminalkommissar Berndt ... So, nun erzählen Sie mir mal, was gestern abend passiert ist ... Je mehr Sie sagen, um so besser für Sie. Sie waren in einer fürchterlichen Aufregung, nicht wahr? Und dann haben Sie Balanoff erschossen. Stimmt es?"

Ihr Gesicht ist grau und sieht aus wie altes Pergament. Der Atem geht kurz. Sie schließt die Augen, öffnet sie wieder und betrachtet genau das ruhig lächelnde Gesicht des Kommissars. Mit sanfter Stimme wiederholte er seine Frage. Der Erfolg seiner Methode blieb nicht aus. Sie nickt mehrmals, schlägt die Hände dann vors Gesicht und weint. Hemmungslos fließen die Tränen.

Berndt wartet geduldig, bis sie die Tränen aufgetrocknet hat. Sie sieht Eike an, der mit finsterem Gesicht einige Schritte entfernt steht und kaum ein Mitleid mit ihr empfindet. Allmählich gewinnt sie ihre innere Sicherheit zurück.

„Ich habe Balanoff erschossen", sagt sie. „Er wollte nichts mehr von mir wissen. und ... ich liebte ihn so stark. Eine Frau war gestern in seiner Garderobe. Ich sah sie hineingehen, versteckte mich in den dunklen Gang, und als sie herauskam, ging ich ins Zimmer und ... erschoß ihn. Ich konnte in dem Augenblick nicht mehr klar denken ... ich wußte auch nicht, was ich tat. Ich schoß und verließ das Haus durch den Seitengang. Wie ein Rausch war es, ja, wie ein Rausch ..."

Berndt legt ihr die Hand auf den Arm und nähert sein Gesicht dem ihren.

„Ein Glück für Sie, daß Sie nicht leugnen. Die Wahrheit wäre doch herausgekommen ... Ja, nun müssen Sie mit mir kommen. Bitte, sträuben Sie sich nicht."

Sofort steht sie auf. Nichts an ihr verrät, daß sie eben noch unter einem Zusammenbruch willenlos dagelegen hat. Ihr Antlitz und ihre Gestalt sind gestrafft.

„Ich komme mit Ihnen, Herr Kommissar. .. Darf ich noch einige Sachen, die ich gebrauche, einpacken?"

„Das wird Ihr Mädchen tun ... Sie werden verstehen, daß ich Sie nicht aus den Augen lassen kann. Sie könnten sonst eine Unvorsichtigkeit begehen."

Sie senkt den Blick, ein leises Stöhnen kommt aus dem Mund, dann richtet sie wieder den Kopf auf.

Eike muß das Mädchen beauftragen, einen kleinen Koffer mit den notwendigsten Sachen zu packen.

„Dann also kann ich ja gehen", sagt er zu Berndt.

„Ja, gehen Sie. Wenn Sie mir noch ein Auto besorgt haben werden, wird Ihre Tätigkeit erschöpft sein."

Eike verneigte sich vor Frau von Glessen, die mit keinem Blick dankt, geht hinaus und steigt langsam und nachdenklich die Treppe hinab. Die Tragödie dieser Frau, die heiß liebte, zurückgestoßen wurde und zum Revolver griff, geht ihm nicht aus dem Kopf. Er sagt sich, daß er jetzt eigentlich springen müßte vor Freude, doch er kann es nicht. Er bestellt das Auto, schlendert weiter, und erst das brennende Leben des Verkehrs vergegenwärtigt ihm die Tatsache, daß die Mordaffäre aufgeklärt ist und daß Henning und Christa frei sind von aller Qual und Schuld.

Jetzt wird sein Schritt beschwingt. Die langen Beine greifen aus. Als er zu einer Fernsprechzelle kommt, tritt er ein und ruft Heddy an. Er bindet ihr auf die Seele, alles stehen und liegen zu lassen und schleunigst ins de-Bries-Werk zu kommen. Dann fährt er zu Henning.

Er trifft ihn in der Halle, wie er mit Hönig um die Wette arbeitet.

„Sieh da, wie die Funken sprühen", schreit Eike in den Lärm hinein. „Henning, zähme deine Arbeitswut und komm mit ins Büro!"

„Etwas Neues?" fragt Henning mißtrauisch, und die Furcht vor neuen, unangenehmen Nachrichten flackert in seinem Blick.

„Würde ich dich sonst um die Arbeit bringen? Also komm schon, ich brenne darauf, dir meine Heldentaten zu berichten."

Er zieht ihn mit sich, pflanzt ihn in den Schreibtischstuhl, und er selbst setzt sich auf die Tischkante.

„Henning, Christa hat mit dem Mord an Balanoff nicht das Geringste zu tun. Sie ist unschuldig, wie wir beide. Meine Aufgabe ist erfüllt, denn die Täterin ist überführt."

Henning starrt ihn groß an, als sähe er ein Gespenst. Er kann die Mitteilung in ihrer vollen Tragweite noch nicht fassen.

„Dann war es vollkommen zwecklos, daß sie flüchtete", murmelt er vor sich hin. „Du sagst: eine Täterin? Wer ist es?"

„Frau von Glessen, Balanoffs Geliebte, von der er nichts mehr wissen wollte. Von Eifersucht aufgestachelt, hat sie ihn erschossen — gerade in den zwei Minuten, in denen Christa nicht in der Garderobe war. Frau von Glessen hat bereits gestanden. Das war eine unangenehme Situation, kann ich dir sagen. Wäre Berndt nicht im rechten Augenblick erschienen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0005

Aber wenn sie diese Uebung einige Zeit fortgesetzt haben, bleibt die Post gänzlich aus. Denn sie ist eine Staatseinrichtung und läßt sich demnach nicht zwingen.

Andere sind säumige Briefschreiber und antworten spät oder gar nicht. Mit dem Erfolg, daß, je länger sie schweigen, um so mehr sich die Eingänge auf ihrem Schreibtisch häufen und der Briefkasten überquillt. Denn die Post, die einer erhält, ist nicht Frage des Verdienstes, sondern Sache der Gnade.

Ein gesunder, kräftiger Mensch kann drei Tage ohne zu trinken, und vierzig Tage ohne Nahrungsaufnahme leben. Soll er vierundzwanzig Stunden ohne Post bleiben, so bricht er zusammen.

Wer seine Post auf der Straße öffnet und liest, ist entweder ein Protz oder ein Narr. Und er darf sich nicht wundern, wenn er einmal totgeschlagen wird von einem Menschen, der keine Post bekommen hat. Es ist ebenso taktlos wie gefährlich, seinen Reichtum auf diese Art zur Schau zu tragen.

Zum wenigsten sollte solch ein Protz soviel Barmherzigkeit besitzen, die Briefumschläge fortzuwerfen. Nach denen sich dann andere, die ohne Post geblieben sind, eifrig bücken werden. Ein Brief, der nichts weiter enthielt, als ein unbeschriebenes Blatt Papier, kann immer noch mehr erfreuen, als eine eng beschriebene Karte. Denn der beglückendste Augenblick ist der, in dem man einen Briefumschlag öffnet. Was er enthält, ist ohnehin meist eine Enttäuschung.

Mit Recht läßt deshalb bereits Schiller auf die Frage: „Was bringst du?", die Antwort geben „Liebe Post".

Trotzdem werden wir nicht müde, mit Sehnsucht auf die Post zu warten. Denn es könnte doch immerhin einmal sein, daß . . .

Eisblumen

Der Weg führte zu einem Häuschen am Hang vor dem Walde. An dem steilen Abfall war es wie angeklebt, und man konnte fast befürchten, daß es im nächsten Augenblick hinuntergleiten würde zu dem Bach, der zwischen erlenbestandenen Ufern dem Tal zustrebte. Ein wenig schief war das Dach, niedrig die Tür, klein die Fenster. Sie blickten wie erblindete Augen in die Welt hinein, denn der kalte Wind, der über die Höhe fegte, hatte die Scheiben mit Eis überkrustet. . .

Dämmerig war die kleine niedrige Stube, man brauchte eine Weile, bis sich die vom Schnee geblendeten Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten und die Gegenstände unterscheiden konnten. Einfach, bescheiden war die Einrichtung, und doch war in der Stube eine ganz eigenartige Traulichkeit. Im Ofen knatterte harziges Fichtenholz, und die roten Flammen schickten kleine Strahlenbündel durch die Zuglöcher der Ofentür.

Vor einem Fenster kniete ein kleiner Junge auf der Fensterbank. Ganz versunken war er in den Anblick der phantastischen, glitzernden Vielgestaltigkeit am Fenster. Nein, sie waren wirklich nicht blind diese Fenster, wie es von außen den Anschein hatte, sondern auf ihnen hatte der Winter seine kristallene Kunst bewiesen.

Die Kinderaugen waren in den Bann dieser Phantastik auf den Scheiben geraten. Ja, da war es nicht nur eine beschlagene Scheibe, die gefroren war, sondern es standen Märchenwelten vor den Augen, so phantastisch, wie sie noch kein Maler gemalt, kein Dichter erträumt hatte.

Im städtischen Trubel blickte man wohl an gefrorenen Fenstern vorüber, achtlos, nichts dabei denkend. Dort oben, unter dem niedrigen Dach am Walde aber, war das kleine glitzernde Wunder in den Kinderaugen.

Ob das wohl immer so ist, daß wir erst in die Stille, ins Kleine, Enge, Bescheidene zurückgehen müssen, um wieder die Schätze der Welt zu schauen? Und um glücklich zu sein? . . .

Zeremonien in Debra Libanos

Das abessinische Heiligtum in der Felswüste

Der Negus baut an einer Kirche

Etwa 90 Kilometer von der abessinischen Hauptstadt Adis Abeba entfernt, liegt der berühmte Wallfahrtsort Debra Libanos, den der Kaiser von Abessinien jährlich einmal zu besuchen pflegt. Eine große Karawane, mit dem Kaiser und den Würdenträgern an der Spitze, begleitet von vielen tausend Soldaten, macht sich auf, um hier ein paar Tage zu verbringen.

Das ganze Volk scheint in diesen Tagen bewegt zu sein. Von allen Seiten strömt es der Ebene zu, Menschen, Pferde und Packtiere, ein Zug, der scheinbar kein Ende nehmen will. Auf der Höhe vor dem Eingang in das Tal der Wunder erhob sich vor Jahren eine Kirche, an der schon seit längerer Zeit gebaut wurde. Im Tal selbst war das kaiserliche Hoflager aufgeschlagen: eine endlose Masse von weißen Zelten, die sich nach allen Seiten erstreckte. In der Mitte die kaiserlichen Zelte, und andere, die für die Geistlichkeit bestimmt waren.

Die Zeremonie begann mit einer Kirchenfeier, wobei viele Gruppen von je vier Priestern in seltsam getragenen Bewegungen Tanzschritte ausführten. Dazu ertönte auf silbernen Pauken eine einschläfernde, leise Musik. Es dauerte lange Zeit, bis diese Zeremonie beendet war. Darauf begab sich der Kaiser zu der heiligen Quelle, die nicht weit vom Tal der Zelte, auf einer Anhöhe gelegen war, um dort das symbolisch reinigende Bad zu nehmen. Rund herum in die Felsen gehauen befinden sich die Heldengräber, in denen die mumifizierten Körper der abessinischen Großen nach dem Tode ihren Platz gefunden haben. In einer ungeheuren Zahl sind diese Gräber weit im ganzen Felsengebiet zerstreut. In manchen von ihnen sind mehrere Tote untergebracht; aber es handelt sich durchweg um Leute, die einst bei Lebzeiten einen großen Rang einnahmen, oder in heldenmütiger Tapferkeit für das Vaterland ihr Leben ließen. Der Kaiser geht von Grab zu Grab, um schließlich in die bald vollendete Felsenkirche einzutreten, die zu einem Ehrengottesdienst hergerichtet ist.

Rund herum haben sich Krüppel und Kranke gelagert, zerlumpt, halbnackt, mit Geschwüren bedeckt und vom Fieber geschüttelt. Der nächste Tag der großen Wallfahrt war einer besonders heiligen Handlung vorbehalten. Der Kaiser hatte einen Ritt zu einem zwei Stunden entfernt liegenden Steinbruch angeordnet. Die dort gebrochenen Blöcke und Steine, die zum Bau der neuen Kirche Verwendung finden, sollten durch den Kaiser selbst und seine Gäste herangeholt werden. Bereits am Tage vorher waren Soldaten ausgeschickt worden, um zum Transport der Steine kleine Gestelle aus Baumzweigen zusammenzuzimmern.

Als der Kaiser mit dem Gefolge auf dem Steinbruch eintraf, war alles in fieberhafter Tätigkeit. Viele hundert Menschen waren beisammen, zum Teil zu Fuß, zum Teil zu Pferde. Vom Kaiser herunter bis zum letzten Diener des Gefolges hatte jeder einzelne, soweit es seine Kraft erlaubte, einen größeren oder kleineren Stein fortzuschaffen. Auf diese Weise sollte die Kirche das gemeinsame Werk aller werden. Der Kaiser selbst nahm einen Stein mittlerer Größe auf sein Reittier und die anderen wetteiferten, daß die Steine, die sie selbst trugen, mindestens ebenso groß wie der des Herrschers war. — Vor der Kirche wurden die Steine abgeladen. Es war eine weihevolle Zeremonie von tiefster Wirkung. M. P.

Erpresser haben ein Auskunftsbüro

Ein Trust macht Nebengeschäfte / Um die Geheimnisse reicher Leute

Die Polizeibehörden aller westeuropäischen Länder haben sich in den letzten Tagen in vier Fällen gezwungen gesehen, Nachforschungen nach einer geheimen Erpresser-Kartothek aufzunehmen. Man hatte nämlich eine Anzahl Erpressungsaffären aufgerollt, stieß aber bei den Ermittlungsarbeiten über die Herkunft der „Tips" auf eine undurchdringliche Wand. Teilweise wurden vermutlich die Erpresser — soweit sie nämlich nur ausführende Organe waren — selbst nicht, woher die Fingerzeige stammten. Die Leiter der Erpresserbanden aber waren entweder nicht gefaßt oder setzten allen Verhören ein hartnäckiges Schweigen entgegen.

Erst jetzt scheint man dem Geheimnis auf die Spur gekommen zu sein. Man fand nämlich bei einem Verhafteten eine Reihe Aufzeichnungen und Anschriften, die System verrieten und offenbar ganz geschäftsmäßig aus größeren Listen herausgezogen worden waren. Auf dieser Spur ging man weiter und bekam endlich auch das Geständnis eines Beteiligten, wonach man derartiges Material gegen bestimmte Personen, die zu erpressen seien, gegen feste Gehälter oder Gewinnbeteiligung beziehen könne. Das bedeutete aber nicht mehr und nicht weniger, als daß man einem Erpresser-Nachrichten-Büro auf die Spur gekommen war. Wo das Büro seinen Sitz hatte, war allerdings nicht ohne weiteres zu ermitteln. Man tippte erst auf Brüssel, jedoch wiesen andere Spuren nach Amsterdam. Schließlich hörte man, London beherberge das Büro, von dem in Paris eine Filiale sitze.

Immerhin bekam man interessante Einblicke in die Tätigkeit des Büros. Leute, die nur bei allerersten Kreisen ein- und ausgehen, mußten bei der Materiallieferung aktiv beteiligt sein. Denn die Angaben, die man in den beschlagnahmten Aufzeichnungen fand, waren derart genau, daß nur ein Kenner der Gesellschaft und gleichzeitig der Dinge, auf die es den Erpressern ankam, solche ins einzelne gehenden Angaben liefern konnte.

Man fand hier Mitteilungen über persönliche Leidenschaften bestimmter Personen, ihre Liebhabereien, ihre Verhältnisse und sonstigen Beziehungen, über Scheidungsaffären und Verwicklungen mit der Polizei oder Verbindungen mit Kreisen, die in Skandale verwickelt sind. Mit diesem Material konnten natürlich alle Beteiligten unter den höchsten Druck gesetzt werden. Die Angaben reichten zuweilen vollkommen aus, um auch die mächtigsten Personen gegenüber den Geldforderungen der Erpresser weich und nachgiebig zu machen.

Die Besitzer des Materials aber setzten sich niemals auch nur der geringsten Gefahr aus. Sie ließen andere, kleinere Erpresser an die Opfer heran. Obwohl diese Kleineren das Risiko trugen, bekamen die Lieferanten des Materials letzten Endes immer den Löwenanteil.

Man ist aber auch anderen Fällen auf die Spur gekommen, wobei die Erpresser vorher die betreffenden Personen, die sie später zu ihren Opfern machten, erst in die peinliche Situationen hineinschlittern ließen, woraus es für diese nachher keinen Ausweg mehr gab. Daß unter diesen Erpressungsakten und den „Biographien" das Ehebruchsmaterial an erster Stelle steht, ist leicht verständlich, vor allem, wenn man weiß, wie sorglam man gerade in England in dieser Richtung alles zu verschleiern bemüht ist.

Meist wurden kurz vor größeren Scheidungsaffären beide Seiten angegangen. Man bot ihnen die Dinge an, von denen die in die Affäre verwickelten „Partner" hofften, daß sie geheim geblieben seien. Nahm der eine Teil die „Ware" nicht vorbeugend dem Erpresser aus der Hand — gegen eine hohe Summe —, dann bekam der Gegenspieler die Angaben, die dann dessen prozessuale Stellung erheblich verbesserten.

Bei derart großen „Geschäften" arbeiteten mehrere Untergruppen des Trustes zusammen. — So kennt man viele Einzelheiten, weiß aber im übrigen noch immer nicht, wo die Akten sich eigentlich befinden. Die internationalen Polizeibehörden machen schärfste Jagd auf die „Geheimnisse der Großen von Europa".

Georg W. Lick.

Merkwürdige Zeitungsanzeigen

Die Heiratsanzeige hat sich in allen Ländern mehr und mehr eingebürgert, wie groß aber der Erfolg einer einzigen Anzeige dieser Art sein kann, zeigt das Erlebnis eines jungen Mannes in Toronto, dem von seiner reichen Tante eine Million Mark als Geschenk versprochen wurde, wenn er möglichst bald heiratete. Was tut man schließlich nicht um eine Million? Der junge Mann „annoncierte" und da seine finanzielle Lage dank der Tante also sehr aussichtsreich war, war sein Gesuch so verlockend, daß er innerhalb acht Tagen Briefe von über 2000 Frauen bekam, die alle bereit waren, ihn zu beraten. Er konnte mithin nur auswählen, was ihm aber gar nicht so leicht gefallen sein mag.

In einer Wiener Zeitung suchte eine Dame einen Mann von untadeligem Lebenswandel, von häuslichem Wesen und Naturliebe und gab an, über reiche Mittel zu verfügen. Am nächsten Tage kamen achthundert Briefe von Männern, die alle behaupteten, genau die gewünschten Eigenschaften zu besitzen, außerdem stellten sich, da die Dame unvorsichtigerweise eine Adresse angegeben hatte, solche Scharen von Bewerbern ein, daß Schutzleute den Andrang regeln mußten.

Sehr merkwürdig verlief das Unternehmen eines englischen Witwers, der mit 75 Jahren ganz allein in der Welt stand und zwei Menschen glücklich machen wollte. Er setzte eine Anzeige in eine Londoner Zeitung, daß er einen jungen Mann und ein junges Mädchen als Sohn und Tochter annehmen wolle. Daraufhin kamen gleich sackweise Briefe. Der Mann, der die Anzeige erlassen hatte, mußte zwei Sekretärinnen einstellen, um den Ansturm zu bewältigen, aber da ihm die Briefe nicht zusagten, änderte er seine Absichten, und vermachte schriftlich sein Geld einer Wohlfahrtseinrichtung.

Rätsel

Weg mit dem Stachel.

Sie stört in meiner Ruhe mich,
Ich hatte Angst vor ihrem Stich.
Drum nahm ich ihr den Fuß und tauscht das Bein
Und konnt mich nun an seiner Kunst erfreun.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Rösselsprung.

Der Winter hat mit kalter Hand
Die Pappel abgelaubt
Und hat das grüne Malgewand
Der armen Flur geraubt;
Hat Blümchen blau und rot und weiß
Bearaben unter Schnee und Eis.

(„Winterlied" von Gottfr Aug Bürger.)

---

gleichsam als Blitz aus heiterem Himmel, ich glaube, ich wäre mit der Frau nicht fertig geworden."

Henning steht langsam auf und ergreift Eikes Hand.

„Eike, du hast mir nun schon so oft geholfen, daß ich nicht weiß . . ."

„Willst du wohl ruhig sein!" springt Eike vom Tisch herunter. „Kein Wort von Dankesbezeigungen, Henning! Wir sind Freunde, und das sagt alles. Wir wissen doch, was wir voneinander zu halten haben."

Dennoch drückt Henning ihm mehrmals fest die Hand. Dann atmet er tief auf und wandert umher. Die Hände versenkt er in den Taschen.

„Wenn wir doch nur wüßten, wo Christa ist!" sagt er fast zu sich selbst.

„Wir werden sie finden, Henning. Das ist ein Kinderspiel. Ich habe eine Idee. Wir geben Anzeigen auf in allen größeren Blättern. Eine davon wird sie sehen. Ungefähr so: Christa, kehre zurück, alles vergeben", scherzt er, und auch Henning lächelt.

Doch mit einemmal wird sein Gesicht ernst und hart.

„Es ist nicht nötig, Eike, daß wir die Anzeigen aufgeben. Christa wird ja ohnehin lesen, daß Frau von Gleisen als Täterin verhaftet worden ist. Sie weiß dann, daß sie nicht mehr verdächtigt wird. Was mich betrifft, so rühre ich keinen Finger. Sie ist mir noch den Beweis dafür schuldig, daß sie ihre Aufgaben als Frau erkannt hat."

„Henning, diese Härte . . ." Eike spricht nicht weiter, denn er fühlt, daß Henning recht hat. Christa muß von selbst zu ihm zurückkehren.

Eine Weile schweigen sie beide. Henning raucht nervös eine Zigarette, Eike spielt mit einem Lineal.

Da geht die Tür auf und Heddy steht mit gerötetem Gesicht auf der Schwelle. Mit einem Sprung ist Eike bei ihr. Langsam kommt Henning auf sie zu.

„Ich hätte Sie jetzt eigentlich nötiger als Eike." sagt er müde lächelnd. „Ihr offener, frischer Sinn und . . . na also, ich gehe weiter arbeiten. Wir können ja nachher zusammen essen."

Heddy sieht ihm erstaunt nach, Eike wiegt verständnisvoll das Haupt.

„Was hat er nun wieder, Eike?"

„Er hat seine Frau gefunden und doch wieder verloren. Es ist eben ein Dickschädel." Eike erzählt schnell die Ereignisse des Vormittags. „Heddy", schließt er seinen Bericht eindringlich ab. „Du hast jetzt eine Aufgabe, die einer Frau würdig ist. Du mußt Christa wieder ins Leben zurückbringen. Du hast die Aufgabe, ihr klar zu machen, was es heißt, mit einem Menschen verheiratet zu sein, der mehr leistet als ein Durchschnittsmensch. Du mußt ihr sagen, daß es ihre Pflicht ist, zurückzukommen. Ich weiß, auch Christa hat einen Dickschädel. Wenn du ihr aber die Notwendigkeit ihrer Rückkehr vor Augen hältst, daß Henning ohne sie nur ein halber Mensch bleiben wird, muß sie zur Einsicht kommen."

„Gern will ich das tun, Eike, doch . . .wo ist sie?"

„Das ist unsere geringste Sorge. Morgen oder übermorgen wissen wir, wo sie steckt."

20.

Grau und kalt und tot liegt die große, bogenüberdachte Halle des Bahnhofs da. Die wenigen Menschen, die dem Zug entsteigen, verlaufen sich schnell mit unbewegten, übernächtigten Gesichtern. Scharfer Zugwind pfeift über die Bahnsteige und wirbelt Papierfetzen auf. Draußen, über den Gleisen, kämpft das anfteigende Licht mit der Dämmerung.

Christa geht als letzte durch die Sperre, und gleich hinter ihr rasseln die Ketten vor, wie Schranken, die die Rückkehr ins alte Leben verhindern. Sei schaut sich um, unschlüssig, wohin sie sich wenden soll. Sie sieht nichts als graue Hallenwände fühlt nichts als scharfe, angreifende Morgenkälte. Ein Frösteln überläuft sie bei dem Gedanken, daß sie heimatlos ist, ausgestoßen, verlassen und doch verfolgt, ausgeliefert allen wirbelnden, höllischen Gedanken, die schon jetzt wieder auf sie einstürmen und zu Fall zu bringen trachten. Dazu diese entsetzliche Müdigkeit, die Schwäche in den Beinen, die kaum noch einen Schritt gehen wollen.

Mit großer Willensanstrengung rafft sie sich zusammen, als ein Eisenbahner vorbeikommt und sie mit verwunderten Augen betrachtet. Wahrscheinlich kann er nicht begreifen, warum sie zu dieser Stunde nicht nach Hause eilt, wie es alle andern Fahrgäste getan haben. Er schlurft vorbei und blickt ihr über die Schulter nach, wie sie mit kleinen, hinsiegernden Schritten dem Ausgang zugeht. Er setzt schnell seine Tasche hin und läuft ihr zu Hilfe, als sie sich gegen eine Säule lehnt.

Christa schreckt auf und wendet ihm ihr verstörtes Antlitz zu.

„Wenn Sie sich nicht wohl fühlen", meint er bedächtig", „da drüben ist die Rettungsstelle."

Sie folgt der Richtung seines Fingers aber sie sieht nichts. Da schüttelt sie mutlos lächelnd den Kopf. Die Gegenwart des hilfsbereiten Eisenbahners peinigt sie, und nur, um wieder allein zu sein, nimmt sie seinen Ratschlag an, in den Wartesaal zu gehen. Der Beamte blickt ihr nach, bis sie hinter der Tür verschwunden ist.

Zwei, höchstens drei Menschen sitzen verstreut umher, ein jeder an seinem Tisch einsam wie in einer Wüste, aus der es keinen Ausweg mehr gibt.

Sie fällt auf ein altes, in allen Tönen krachendes Sofa, bestellt einen Kaffee, schlürft das heiße Getränk in sich hinein, fühlt die belebende Wärme, und nach einem minutenlangen Blinzeln in die einzige Lampe des Raums fallen die Augen zu, der Arm legt sich auf den Tisch, darauf neigt sich der Kopf. Sie ist in tiefen Schlaf gesunken.

Als sie aufwacht, ist Lärm und Hasten um sie her. Zuerst muß sie sich zurechtfinden, muß wissen, wo sie ist, und als belustigte Blicke vom Nebentisch sie treffen, fällt alle Müdigkeit von ihr ab. Sie findet sich in eine Wirklichkeit zurückversetzt, deren Antlitz grausam ist und hart.

Die Sonne flutet hell in den Wartesaal hinein. Also ist bereits Tag. Das Klingeln der Straßenbahnen und das Hupen der Autos, der ganze erwachende Verkehr der Großstadt dringt herein.

Christa bezahlt schnell, und nachdem sie im Waschraum die Reste ihrer Müdigkeit beseitigt hat, tritt sie auf die Straße, taucht unter im Brausen des Lebens.

Sie ist in einer fremden Stadt, und immer haben fremde Städte, betritt man sie zum erstenmal, etwas Abweisendes. Man muß erst mit ihnen vertraut werden und um ihre Freundschaft ringen.

Sie geht eine Hauptverkehrsstraße hinunter, gerät in einen Park, dann in eine stille Villenallee und wieder auf eine Straße, die vom Verkehrslärm erfüllt ist. Als die Müdigkeit wiederaufkehren droht und eine eigenartige Benommenheit das klare Denken raubt, tritt sie in ein kleines Kaffee. Zu dieser frühen Stunde ist sie allein.

Vor ihr liegt eine Zeitung. Sie riecht noch frisch nach Druckerschwärze. Furcht greift von neuem an ihr Herz. Sie will das Blatt beiseiteschieben, doch die Spannung in ihr ist stärker als die Angst, ihr Name könnte ihr groß entgegenschreien.

Sie blättert die Zeitung durch, entdeckt ankonas nichts über den Tod des Sängers Balanoff, doch dann liest sie die Notizen aufmerksamer, und der Pulsschlag setzt aus, als die Ueberschrift ihr ins Auge sticht: Mord in der Roland-Bar.

Mord? Kein Selbstmord? Die Augen treten fast aus den Höhlen ein irrsinniger Schmerz schießt durch den Kopf. Alle Hoffnungen sind brutal vernichtet, und kein Zweifel mehr besteht: Balanoff ist ermordet worden. Die Theorie eines Selbstmordes läßt sich nicht aufrechterhalten. So steht es da, schwarz auf weiß. Die Kriminalpolizei habe die Nachforschungen bereits aufgenommen und werde ein erstes Resultat wohl schon heute mitteilen können. Wie es den Anschein habe, handle es sich hier um eine Liebesaffäre, denn der Sänger Balanoff sein für seine Frauenbekanntschaften beinahe eine Berühmtheit gewesen. Zum Schluß gibt die Zeitung den Rat: Cherchez la femme!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Lesestunde für Kinder

Jahrgang 1935 / Nummer 21
Freitag, 25. Januar

Hirsch und Reh hungern

Alle müssen den Tieren helfen.

Die hungernden und frierenden Singvögel sind so ziemlich alles, was die meisten von der Not der Tiere im Winter aus eigener Anschauung kennen lernen. Schlimmer aber als bei den Singvögeln in den Städten, denen wir alle helfen können, indem wir ihnen oft und reichlich Futter streuen, wirken sich die Nöte des Winters am Wild und den Waldvögeln in den ausgedehnten Revieren, im Gebirge und in Forsten aus. Wohl ist auch hier der Jäger und Waldhüter nach Kräften bemüht, dem Mangel zu steuern. Einen Sack mit Heu auf dem Rücken, stapft der um das ihm anvertraute Wild besorgte Jäger oft meilenweit durch knietiefen Neuschnee den Futterplätzen zu und hält darnach wohl etwas abseits ein wenig Rast, um das lebhafte Treiben an dem frisch gefüllten Barren zu beobachten. Ganze Rudel der sonst so scheuen Hirsche und Rehe tummeln sich da in lieblicher Eintracht und das furchtsame Häslein schlüpft unter ihren Läufen durch und sammelt vom Boden auf, was die Höherragenden gierig rupfend verstreuen.

Nicht immer aber geht es an der Futterstelle so friedlich zu. Ein Jäger sah einmal aus einiger Entfernung mit an, wie zwei starke Hirsche sich ins Gehege kamen. Sie suchten einander von der Raufe, die über einer steilen Anhöhe stand, zu verdrängen und kamen dabei dem vereisten, abschüssigen Rain immer näher. Mit einem Male verlor der eine von ihnen, ein stattlicher Sechzehnender, den Halt und stürzte die Anhöhe hinab. Wohl machte er unten die verzweifeltesten Anstrengungen sich zu erheben, was ihm aber nicht gelang, und als der Jäger der Unfallstelle zueilte, sah er, daß sich der Hirsch einen Lauf gebrochen hatte. Rasch holte der Jäger Hilfe aus dem nahen Orte herbei, doch bedurfte es der Kraft von sechs Männern, den widerstrebenden Hirsch zu bändigen und auf einen Schlitten zu verladen. Er wurde in einem Stalle untergebracht, wo sein Lauf, kunstgerecht vom Tierarzte behandelt, im Verlaufe weniger Wochen so vollständig ausheilte, daß er wieder in die heiß ersehnte Freiheit entlassen werden konnte.

Schwerer als der Hirsch, erträgt das zierliche Reh die Unbill des Winters. Der Jäger, der auf Schiern oder Schneereifen den winterlichen Forst durchstreift, vernimmt zuweilen den klagenden Ruf eines Rehes und findet es, dem Laut nachgehend, erschöpft und entkräftet im Schnee auf, aus dem es sich nicht mehr heraus zu arbeiten vermochte. Er kam zur rechten Zeit; nicht immer aber ist die Hilfe nahe und dann ist der Fuchs nur zu bereit, dem Rufe des Rehes zu folgen und es zu seiner wehrlosen Beute zu machen.

Manchmal kommt es vor, daß Rehe von der Not des Winters getrieben, bis an die Wohnstätten der Menschen herankommen, wo das vom Hunger ermattete Tier nicht selten auch noch von den Hunden gehetzt wird. So sah ich einmal mit an, wie ein Reh, von Hunden verfolgt, sich mitten im Dorfe mit letzter Kraftanstrengung durch einen Sprung von der Straße aus auf das Dach eines tiefer stehenden, aber durch einen Graben von ihr getrennten Holzschuppens rettete, wohin die Hunde ihm nicht zu folgen vermochten.

„Das Reh auf dem Dache", war die Ueberschrift der Notiz, die ihrer Seltsamkeit wegen durch eine Anzahl von Blättern ging, ebenso die Meldung, daß sich in der wildreichen Steiermark nach einem Schneefalle ein Hirsch in die Straßen der Landeshauptstadt verirrte. Wie mag ihm da zu Mute gewesen sein? Da wohl kaum anzunehmen ist, daß er diesen für ein scheues Wild wohl etwas ungewöhnlichen Schritt zu dem Zwecke unternahm, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Not der Tiere im Walde zu lenken, kann man aus dieser unfreiwilligen Propaganda leicht auf die ungewöhnliche Größe seiner Not schließen.

Ein Waldhase, der auf dem Lande bis dicht vor unsere Haustüre kam und dort sein Männchen machte, tat es sicher auch nur, weil er Hunger hatte, und er kam, als wir ihm Brotrinden und Küchenabfälle von die Türe legten, täglich und vergaß nie, artig sein Männchen zu machen. Fast hätte man glauben können, er wolle sich bedanken.

Sehr groß ist auch die Not der Waldvögel im Winter. Die Insekten sind alle in dem Erdboden und hinter der Rinde der Bäume verschwunden, und selbst der harte, spitze Schnabel des Spechtes versagt der gefrorenen Baumrinde gegenüber. Er nährt sich von den Samenkörnern der Fichten und Tannenzapfen und im Gebirge wohl auch von denen der Zirbelkiefer, so weit sie ihm die Eichhörnchen nicht streitig machen, während die übrigen Waldvögel sich an den Beeren der Eberesche und des Vogelbeerstrauches schadlos halten, so lange eben etwas da ist. Tritt auch darin Mangel ein, dann kommen die Waldvögel an die Siedlungen der Menschen heran, und in dichten Schwärmen fallen die Meisen, Gimpel, Kreuzschnabel und Buntspechte dort in eine Eberesche, da in einen Vogelbeerstrauch ein und hängen wie schwere, buntgefiederte Blütenbolden an den Zweigen. Die Schopflerche aber macht sich in unseren Straßen heimisch. Sie alle lehrt die Not des Winters in der Nähe des Menschen Zuflucht zu suchen, und wohl ihnen, wenn dieser sich ihres Vertrauens würdig erweist. Nur zu oft aber finden sich gedankenlose Buben, die mit der Schleuder, so selbst mit Steinwürfen, solchen armen und wehrlosen, von der Härte des Winters aus ihren Zufluchtsstätten vertriebenen Geschöpfen nachstellen.

Darum, schützet die Tiere, wo immer sie euch schutzbedürftig nahen. Der Winter gibt dazu reichlich Gelegenheit und jeder Vogel im Walde, von denen ihr doch keinen missen möchtet, wird euer Lob verkünden: Tirilili, zi-zi-beng, pink, pink!

Die Stadt mit den Zuckertürmen

Von den Buben und Mädels, die tiefe Rinnen in süße Mauern leckten

An einem regnerischen Sonntagnachmittag war's. Die Mutter saß mit ihren drei Kindern um den Tisch und jeder von ihnen ließ sich's wohl schmecken. Als aber Erwin, um den Kaffee noch mehr zu versüßen, zum wiederholten Male in die Zuckerdose griff, blickte ihn die Mutter ernst an und sagte: „Aber Junge, was ist denn das nur! Ein Stück um das andere nimmst du dir heraus, und ich glaube, die Büchse ist schon wieder leer! Du wirst noch so viel Zucker essen, daß die Türme einfallen werden!"

„Donnerwetter, hast du einen eleganten Ueberzieher!"
„Fabelhaft, was? Echt Kamelhaar! Wie steht er mir?"
„Wie angewachsen!"

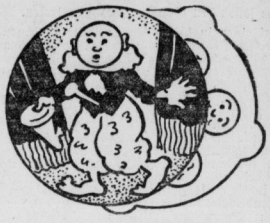
„Die Türme?" riefen alle wie aus einem Munde.

„Nun ja. Das ist so eine Redensart. Habt ihr die Geschichte von der Stadt mit den Zuckertürmen noch nicht gehört?"

Die Kinder verneinten, baten aber gleichzeitig die Mutter herzlich, daß sie ihnen die Geschichte erzähle.

Und Mutter begann: „In einer heißen Gegend Amerikas gab es mehr Vorrat an Zucker als an Bausteinen. Da damals noch wenig Bahnen gingen, lohnte es sich kaum, die überreiche Ernte an Zucker zu verkaufen, zudem war die ganze Umgegend davon überfüllt, und der Schiffshafen lag weit entfernt. Man überlegte nun, wie man die Unmasse von Zucker am besten verwerten könne. Die ältesten Gemeindemitglieder traten in einer Sitzung zusammen und brachten einen Vorschlag um den anderen. Keiner aber fand besonderen Beifall. Da meinte einer, der gewiß ein Schelm war: „Hört einmal! Stimmt es nicht, daß unser Land verdorren müßte, wenn es nicht von Zeit zu Zeit vom Flusse überschwemmt würde?" — „Gewiß, sagten die anderen, denn regnen tut's alle halbe Jahr nur einmal." — „Schön. Und haben wir nicht so wenig Holz, Ziegelsteine und Bausteine, daß wir kaum wissen, wie wir unsere Wohnungen aufreichten sollen?" — „Stimmt auch". — „Na also! Und so mache ich euch den Vorschlag, die beiden Türme, die in unserem Städtchen gebaut werden sollen, ganz einfach aus Zucker zu gießen." Die Zuhörer waren für den Augenblick wie versteinert, dann aber lachten sie, erfreut über den guten Gedanken und riefen: „Ihr seid ja ein Tausendsassa — konnten wir auf diese famose Idee nicht auch kommen? So ist nicht nur der Zucker gut untergebracht, sondern wir kommen auch zu unseren Türmen, ohne daß wir teueres Baumaterial herbeischaffen lassen müssen. Sollte aber der Zucker einmal rar werden, so können wir jederzeit die Türme abtragen und in der Zuckersiederei einschmelzen, um ein paar tausend oder hunderttausend Zuckerhüte herstellen zu lassen. Famos! Famos! Nun ist uns auf einmal geholfen."

Es dauerte gar nicht lange, da zeigten sich tiefe Rinnen an den Turmseiten. Und als eines Tages ein großer Sturm die Stadt heimsuchte, brachen die schönen Zuckertürme laut krachend zusammen und begruben viele Mädchen und Buben. Und seitdem sagt man jene Redensart, über die ihr euch so gewundert habt."



So sieht das fertige Drehspiel aus.

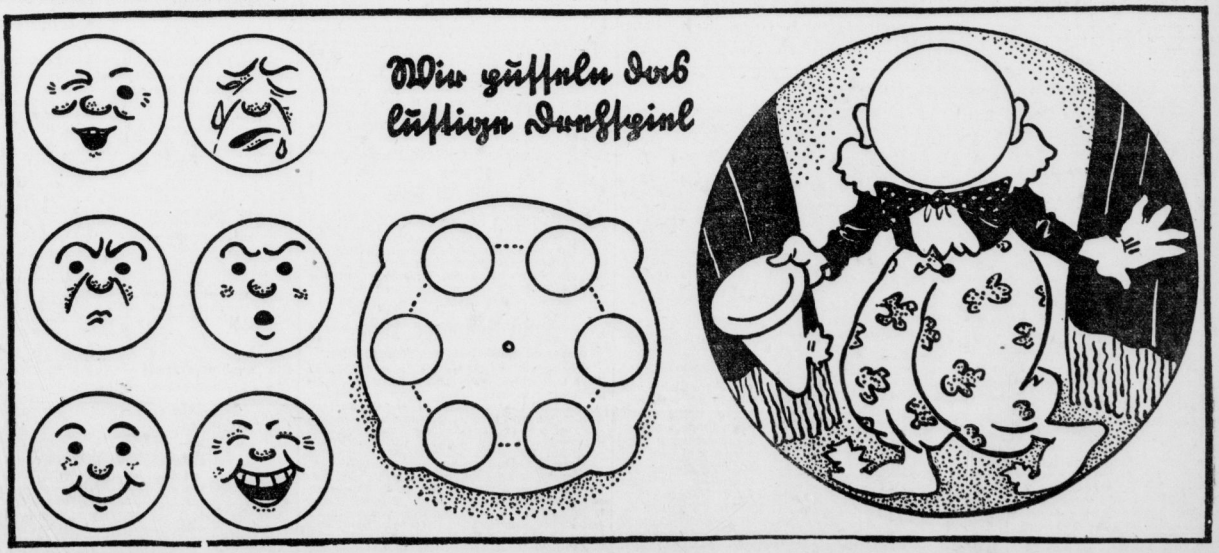
Sogleich wurde der kühne Plan in die Wirklichkeit umgesetzt. Große Quadersteine aus Zucker, die in der Sonne wie Schnee glitzerten, wurden abgegossen. Nachdem man in der Erde mit wirklichen Steinen den Grundbau der Türme gemauert hatte, setzte man einen Zuckerquader auf den anderen, verband die süßen Steine mit eisernen Klammern und hatte seine Freude daran, wie die Sache klappte. Neugierig kamen die Einwohner herbei, freuten sich über die weißen Turmwände und tuschelten untereinander: „Nicht übel! Da sage einer noch, daß unsere Stadt nicht die gescheitesten Leute aufweist! Wahrhaftig wir können auf den kühnen Plänemacher stolz sein!"

Es dauerte kaum ein Jahr, da waren die beiden Türme fertig. Wie strahlend prachtvoll sich das reine Weiß vom dunkelblauen Himmel abhob! Aber wie so jede Sache ihre mehr oder weniger großen Schattenseiten hat, so war es auch mit den Zuckertürmen. Tagtäglich standen nämlich dicht aneinandergedrängt die Buben und Mädchen des Städtchens und leckten ebenso beharrlich wie schweigsam an der Zuckermasse. Wie das aussah!

Es schien, als seien die Türme am untersten Teile mit einer lebenden Girlande geschmückt, die aus blauen, roten, braunen, grünen und gelben Kleidchen und Höschen bestand, zwischendrein ein weißer Hemdzipfel, der fürwitzig aus einem Höschen hervorlugte.

Die Einwohner wußten nicht, ob sie hierüber lachen oder weinen sollten. Mittags drückten sich die Kinder vor dem Essen, und nachts wurde ihnen gewöhnlich schrecklich übel. Riefen die Eltern ihre Kinder, so kamen diese nicht herbei, und suchten sie das junge Volk, so stand es andächtig still am Turme und leckte die Mauern! Ja, verschiedene Mütter mußten ihre Knaben und Mädchen sogar mit Gewalt vom Turme hinwegreißen, da sie sonst wohl gleich Tag und Nacht dortgeblieben wären. Denn die Türme übten eine ganz schreckliche Macht auf die Kinder aus und zogen diese an wie Fliegen oder wie der Magnet die Eisenfeilspäne. Sogar die Polizei war demgegenüber machtlos, und waren die Kinder von der Vorderseite glücklich hinweggejagt, so leckten sie schon wieder daran, wenn die Hinterseite frei gemacht wurde.

Wir zaubern das lustige Drehspiel



Unsere Vorlage zeigt eine runde Pappscheibe, auf der ein bunter, kleiner Clown zu sehen ist. Aber er hat kein Gesicht! Doch, er hat sogar viele Gesichter aber die müssen wir ihm erst geben. Die Zeichnung pausen wir sorgfältig auf Pappe durch, malen sie mit Tusche aus und schneiden den Kreis für das Gesicht. Nun brauchen wir eine zweite runde Scheibe von derselben Größe, die aber am Rand noch ein paar Griffstücke bekommt, damit man sie drehen kann. Wie auf der verkleinerten Abbildung zu sehen, werden sechs Kreise in regelmäßiger Anordnung daraufgezeichnet und in jeden Kreis pausen wir nun eins der Gesichter durch. Nun legen wir die beiden Scheiben aufeinander und verbinden sie in der Mitte durch einen Stift, eine Büroklammer oder dergleichen. Dreht man jetzt an der hinteren Scheibe, so zeigt unser Clown immer abwechselnd seine Gesichter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 21
Freitag, 25. Januar

Kraftradgruppen im DDAC

Sie sollen den Gau 18 würdig vertreten.

Bei einer in diesen Tagen stattgefundenen Besprechung des Gauführers Dehne vom Gau 18 des DDAC. mit bekannten hallischen Kraftradfahrern wurde auch die Gründung von Kraftradabteilungen in den Ortsgruppen des DDAC. erörtert und bereits für Halle eine solche Gruppe innerhalb des DDAC. gegründet. In dieser Besprechung kam zum Ausdruck, daß auch die Kraftfahrer im DDAC zu den sportlichen Veranstaltungen herangezogen werden sollen. Will der Gau Mitte aber bei seinen Veranstaltungen erfolgreich sein, so ist eine Schulung der Kraftradfahrer dringend erforderlich. Die besonders talentierten Kameraden sollen zu Mannschaften zusammengestellt werden, die den Gau 18 Mitte bei den kommenden Kraftfahrgroßveranstaltungen würdig vertreten können. Ebenso aber wie dies in Halle geschehen ist, wäre die Gründung solcher Kraftradgruppen auch an den anderen Orten erwünscht, denn nicht nur der Weiterbildung der Motorradfahrer würde der Zusammenschluß dienen, sondern er würde auch viel zur Pflege der Geselligkeit und Kameradschaft in den DDAC.-Ortsgruppen beitragen.

Auch im Jahre 1935 werden außer den kleineren Veranstaltungen der Ortsgruppen vier Sportveranstaltungen im größeren Ausmaße aufgezogen. Das NSKK. zeichnet verantwortlich für zwei reine Geländefahrprüfungen, der DDAC. Gau 18 Mitte für eine Zuverlässigkeitsfahrt und ein Kraftradrennen. Es ist beabsichtigt, die Veranstaltungen „Mitteldeutsche Zuverlässigkeitsfahrt" und „Rund um Halle", die im Vorjahre soviele Sportbegeisterte angezogen, auch im Jahre 1935 abrollen zu lassen. Als Rennen ist eine Strecke im Harz vorgesehen, die auf bester Straße durch den schönstgelegenen Teil des Ostharzes führt. Diese Rennstrecke ist als reine Motorradrennstrecke gedacht. Die Sportkommissare der Brigade Mitte des NSKK. mit dem Gausportleiter und den Sportreferenten des Gaues 18 Mitte im DDAC. kommen in den nächsten Tagen zusammen, um die Termine für das Kraftfahrsportjahr 1935 festzulegen. Noch mehr wie im Vorjahre soll gerade der sportliche Kraftradfahrer im DDAC. herausgestellt werden und zur Geltung kommen. Dazu ist es aber unumgänglich nötig, daß sich jeder KR-Fahrer dem DDAC. als Mitglied anschließt. Korpsführer Hühnlein legt großen Wert darauf, daß die Breitenausdehnung des Kraftfahrsportes weiter mit allen Mitteln gefördert wird. Dazu gehört, daß auch der Kraftradfahrer sich, genau wie sein Kamerad, der Wagenfahrer, in seinen Organisationen, dem NSKK. oder dem DDAC., zusammenschließt.

Auch Deutschland nimmt den Korb

Basketball-Turnier beim Berliner Olympia.

Nachdem das Basketball- oder Korbballspiel in das Olympische Programm aufgenommen worden ist, hat der Reichssportführer den stellvertretenden Führer der Deutschen Turnerschaft, Carl Steding, mit der Vorbereitung des Turniers beauftragt. Es ist beschlossen worden, das Turnier auf dem großen Kernhof des Sportforums abzuwickeln, was sich leicht ermöglichen läßt, da das Spielfeld verhältnismäßig klein ist: 28,5 mal 15,2 Meter. Handball und Korbball sind verwandte Spiele. Das Korbballspiel stammt aus Amerika, von wo es sich bald in vielen Ländern Freunde erwarb. In Japan, Spanien, Italien, Norwegen, Frankreich, Dänemark, Schweden und in der Tschechoslowakei ist heute das Korbballspiel heimisch.

Daß auch Deutschland sich an dem Turnier beteiligen wird, ist eigentlich selbstverständlich, um so mehr, als man auch bei uns das Korbballspiel hier und da pflegt oder wenigstens gepflegt hat. Ende Januar beginnen in Berlin die ersten Vorbereitungen. Der Sportwart des Gaues Brandenburg, Hermann Rosenthal, ist mit der Aufstellung der deutschen Nationalmannschaft beauftragt worden. Zu den ersten Uebungsspielen werden Spieler der Berliner Turnerschaft und des Berliner Tv. Gutts Muths herangezogen. Auch einige amerikanische Studenten, die zurzeit in Berlin leben, werden an den ersten Uebungsspielen teilnehmen. Die Erfahrung der jungen Amerikaner in diesem Spiel wird bei den Vorbereitungen von großem Nutzen sein.

Der neue Gaubeauftragte

Alter aktiver Fechtsportler.

Reichssportführer v. Tschammer und Osten hat zum kommissarischen Gaubeauftragten für den Gau Mitte den Sturmführer im Stab der SA.-Gruppe Mitte, Pg. Paulus Renovanz-Magdeburg, eingesetzt. Die Neubesetzung wurde notwendig, da der bisherige Gaubeauftragte Dr. Blencke-Magdeburg sich Mitte Dezember des vorigen Jahres genötigt gesehen hatte, sein Amt aus beruflichen Gründen und mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand zur Verfügung zu stellen.

Pg. Renovanz hat seine Berufung zum 21. Jan. erhalten. Der neue Gaubeauftragte stammt aus der Provinz Posen, ist 42 Jahre alt und rückte bei Ausbruch des Weltkrieges als aktiver Offizier ins Feld. Er wurde mehrfach verwundet. Renovanz beteiligte sich später als Freikorpskämpfer und bei der Unterwerfung der Spartakusaufstände. Seit 1931 ist er Mitglied der NSDAP. und ist als SA.-Sportreferent im Stab der SA.-Gruppe Mitte. Renovanz ist selbst ein alter aktiver Sportler und in mehreren Disziplinen wettkampffähig hervorgetreten, so im Skilaufen, Fechten und Reiten.

Kleine Sportschau aus aller Welt

Deutschlands Hockey-Länderspiele.

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft wird im vorolympischen Jahr ausreichend Gelegenheit haben, ihre Spielstärke zu erproben. Drei Länderspiele kommen im Frühjahr zum Austrag, schließlich beteiligt sich die deutsche Ländermannschaft auch noch am Länderturnier in Brüssel. Neu ist der Abschluß eines Länderkampfes mit Holland für den 28. April nach Amsterdam. Dazu kommen die Spiele gegen Frankreich am 3. oder 10. März in Paris und gegen die Schweiz am 7. April in Basel. Das Brüsseler Länderturnier wird am 4. und 5. Mai abgewickelt. Für die holländische Nationalmannschaft stellt das abgeschlossene Länderspiel mit England am 6. April in Amsterdam ein Ereignis von doppelter Bedeutung dar. Aus diesem Spiel werden die Holländer im Hinblick auf den Kampf gegen Deutschland bedeutenden Nutzen ziehen.

Schießmeisterschaften in Leipzig.

Die Deutschen Meisterschaften im Kleinkaliberschießen sind vom Deutschen Kartell für Sportschießen nach Leipzig vergeben worden. Sie gelangen dort am 8. September auf dem Schützenhof im Leutzscher Wald zum Austrag. Jeder Schütze hat je zehn Schuß stehend, knieend und liegend freihändig mit offener und beliebiger Visierung zu erledigen. Die Wertung erfolgt einzeln und für Mannschaften.

Hürden aus Stahl.

Die schwedischen Leichtathletik-Vereine wollen dazu übergehen, die bisher verwendeten Hürden aus Holz durch solche aus rostfreiem Stahl zu ersetzen. Der Vorteil wäre neben größerer Wetterfestigkeit vor allem die Splitterfreiheit und ein größeres Gewicht, so daß die Hürden weniger leicht vom Wind umgerissen oder von den Läufern verrückt werden könnten. Eine den photographischen Stativen ähnliche Konstruktion soll das Verstellen der Hürden erleichtern.

Der 19. Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweiz in Stuttgart.

Unsere Bilder zeigen oben die Porträts der Torwarte und Mittelstürmer beider Mannschaften von links nach rechts: Buchloh und Conen sowie Frigerio und Bizzozero. Das Bild unten zeigt eine Gesamtansicht des Adolf-Hitler-Stadions, wo das Spiel ausgetragen wird.

Sachsens Pokal-Mannschaft.

Für das Bundespokalspiel gegen den Gau Nordmark am 3. Februar in Hamburg hat der sächsische Gausportwart folgende Mannschaft aufgestellt: Tor: Kreß (Dresdner SC.); Verteidiger: Kretsch (Dresdener SC.), Lieberwirth (Polizei Chemnitz); Läufer: Reichert (Polizei Chemnitz), Thiele (VfB. Leipzig), Müller (Polizei Chemnitz); Angriff: Schlöffer (Dresdener SC.), Helmchen (Polizei Chemnitz), Schön (Dresdener SC.), Munkelt (Polizei Chemnitz), Kund (Dresdener SC.).

Gegen Rekordreklame.

Anläßlich des Kopenhagener Wettschwimmens ließ sich der Göppinger Brustschwimmer Paul Schwarz dazu bewegen, an Rennen teilzunehmen, die vom Veranstalter als Rekordversuche angekündigt worden waren. Der Deutsche Schwimm-Verband wendet sich in einer Verfügung gegen eine derartige Ausnutzung der Aktiven zu Reklamezwecken und verbietet allen deutschen Schwimmern und Schwimmerinnen, sich im Auslande an solchen Rennen zu beteiligen, die als Rekordversuche angekündigt werden.

Olympisches Handball-Turnier.

Wie aus der Ausschreibung des Olympischen Handball-Turniers hervorgeht, werden die Kämpfe nach dem Rundensystem ausgetragen. Damit ist die Gewähr gegeben, daß tatsächlich die beste Mannschaft aus dem Turnier als Sieger hervorgeht. Für die Abwicklung des Turniers sind acht Tage in Aussicht genommen, und zwar sollen die Kämpfe in der Zeit vom 6. bis 14. August erledigt werden. Voraussichtlich werden zwei Gruppen gebildet. Innerhalb dieser Gruppen spielt jede Mannschaft gegen jede. Die Gruppensieger, möglicherweise auch die Zweiten, be-

Kobierski für Fath

Es steht nunmehr fest, daß der Wormser Fath am Länderspiel gegen die Schweiz nicht teilnehmen kann. Seinen Posten in der Ländermannschaft wird Kobierski (Fortuna-Düsseldorf) einnehmen. Kobierski ist der deutsche „Rekord-Linksaußen": die Wahl zwischen ihm und Fath wird ja noch für längere Zeit stets offen bleiben.

Zehn Renntage 1935

Generalversammlung des Rennvereins.

Der Sächsisch-Thüringische Renn- und Pferdezuchtverein hielt gestern in den Räumen von Hotel „Stadt Hamburg" eine mäßig besuchte Generalversammlung ab, die vom Präsidenten Graf Wuthenau geleitet wurde. Von besonderem Interesse war die Tatsache, daß der bisherige langjährige Vorsitzende Oberstleutnant Sixt von Arnim sein Amt niedergelegt hat. Der Präsident dankte dem verdienstvollen Förderer heimischen Rennsportes für seine langjährige treue Mitarbeit und ernannte ihn zum Ehrenmitglied des Vereins. Die gleiche Ehre wurde auch dem Kaufmann Engel zuteil. Sixt von Arnim wurde zum Leiter der Technischen Kommission berufen. Der Nachfolger des bisherigen Vorsitzenden wurde Landgerichtsrat Dr. Brodmann. Die wirtschaftliche Lage des Vereins ist jetzt nach umfassenden Hilfsmaßnahmen als besonders günstig zu bezeichnen und so hofft man bestimmt, im Jahre 1935 die geplanten 10 Renntage durchführen zu können. Für die ersten Rennen ist der 1. und 2. Juni vorgesehen. Die nächsten Termine sind dann der 13. Juli, 14 Juli (Dessau in Halle), 10. und 11. [illegible] 28. und 29. September, 12. Oktober (Dessau in Halle), 13. Oktober.

Aero-Club ehrte Elli Beinhorn und Thea Rasche.

Der Aero-Club von Deutschland veranstaltete in Berlin einen großen Empfangsabend für die deutschen Fliegerinnen Elli Beinhorn und Thea Rasche, die bekanntlich in den letzten Tagen von großen Propagandareisen nach Deutschland zurückgekehrt waren. Präsident Wolfgang von Gronau begrüßte die Fliegerinnen, die wir in angeregter Unterhaltung sehen. Rechts mit dem Blumenstrauß Elli Beinhorn.

Spanien — Frankreich 2:0

Begeisterte Menge stürmte das Spielfeld.

Im Beisein von mehr als 20 000 Zuschauern, unter denen man auch den Präsidenten der spanischen Republik, Exz. Zamora, bemerkte, standen sich am Donnerstag in Madrid die Nationalmannschaften von Frankreich und Spanien im Fußball-Länderkampf gegenüber. Die Einheimischen blieben erwartungsgemäß Sieger, doch fiel das Ergebnis mit 2:0 (1:0) lange nicht so hoch aus als das der letzten Begegnung 1929 in Saragossa, in dem die Spanier mit 8:1 triumphiert hatten. Zu der 14. Min. gab Spanien durch Regueiro in Führung, und eine Viertelstunde vor Schluß erzielte Hilario den zweiten Treffer für Spanien. Glänzende Leistungen sah man von Spaniens Nationaltorhüter, dem Torhüter Ricardo Zamora, der alle Schüsse der Franzosen meisterlich abwehrte. Die Begeisterung der Massen war ungeheuer, zum Schluß stürmte das Publikum das Spielfeld, um die Spieler im Triumphzug nach den Kabinen zu tragen. Dieser Länderkampf in Madrid war für uns insofern von besonderer Bedeutung, als sowohl Spanien wie auch Frankreich noch in diesem Frühjahr die Gegner der deutschen Nationalmannschaft sind.

Kunstlauf-Europameisterschaften

Europas Kunstlauf-Elite in St. Moritz.

Schon am Mittwoch hatte in St. Moritz, dem schweizerischen Wintersport-Eldorado, die sich über vier Tage hinziehende Veranstaltung der Kunstlauf-Europameisterschaften ihren Anfang genommen. Die überraschend große Bewerberzahl in allen Konkurrenzen hatte die zeitliche Verlängerung der ursprünglich nur drei Tage umfassenden Veranstaltung erfordert. Mit spielerischer Sicherheit und Eleganz hatte Karl Schäfer, der österreichische Verteidiger des Meistertitels, die Pflichtfiguren erledigt. Nur der deutsche Meister Ernst Baier war ihm einigermaßen ebenbürtig.

Am Donnerstag begann nun auch das Pflichtlaufen der Damen, für das nicht weniger als 17 Bewerberinnen antraten. Nahezu acht Stunden lang walteten die Richter ihres Amtes, dennoch war es nicht möglich, die Pflichtfiguren vollständig zu erledigen. Der Gegendreier wird erst am Freitag gelaufen. Eine völlig einwandfreie, in sich geschlossene Leistung sah man nur von Sonja Henie, die auch in diesem Jahre noch nicht entthront werden wird. Keine der anderen Bewerberinnen kam der Norwegerin gleich, die man so gern überschwänglich, wenn auch nicht ganz zu Unrecht „Königin des Eises" nennt. Als Letzte lief die junge deutsche Meisterin Marie Herber. Kein Zweifel, daß die zierliche, elegante Münchenerin enorme Fortschritte gemacht hat. Doch ganz hat sie den Anschluß an die allererste Klasse, wenigstens was die Ausführung der Pflichtfiguren betrifft, nicht herstellen können. Dabei bleibt natürlich ihre Jugend und die mangelnde Erfahrung in solchen nervenaufreibenden Wettbewerben zu berücksichtigen. Die Engländerinnen Colledge und Butler gefielen sehr, ebenso Liselotte Landbeck und Grete Lainer, die stärksten Stützen Oesterreichs. Der kleinen Wienerin Hilde Stenuf fehlt es doch noch an Reife. Allgemein war der Eindruck, daß die Damen in der Pflicht besser als am Tage zuvor die Herren abgeschnitten haben. Gleichzeitig wurden am Donnerstag die Pflichtlaufen für Junioren-Wettbewerbe der Damen und Herren erledigt, die mit elf bzw. neun Läuferinnen und Läufern ebenfalls stark besetzt sind.

Amtliche Bekanntmachungen

Nachdem vom Reichs- und Preußischen Minister des Innern angeordnet ist, daß die bei den staatlichen Behörden eingehenden Gesuche von Sportvereinen und -verbänden zur Vorbearbeitung dem Reichssportführer zur Stellungnahme zugeleitet werden sollen, wird hiermit bestimmt, daß alle Gesuche nicht unmittelbar an die Behörde, sondern über die Beauftragten bzw. über die Dienststelle des Reichssportführers einzureichen sind. Es liegt im Interesse der Vereine und Verbände, diese Bestimmung einzuhalten, da nur so eine möglichst schnelle Bearbeitung gewährleistet ist.

Der Beauftragte VI/2.

Fachamt 4 (Handball) Saale-Kreis.

Verbindliche Mitteilung.

Das Spiel 107 am 27. Januar leitet nicht Schaub (1885), sondern VfB. Lauchstädt.

Faust, Kreisschiedsrichterobmann.

Fachamt 3 (Leichtathletik) — Kreis Saale.

Ausschreibung der Geländeläufe und der Kreis-Hallenmeisterschaften für Sonntag, den 3. Februar 1935.

Am Sonntag, dem 3. Februar werden im Rahmen der Winterhilfsaktion der Leichtathleten folgende Wettkämpfe ausgetragen: A. Geländeläufe über Hindernisse auf der Pferderennbahn Halle, um 11 Uhr für folgende Klassen: 1. Männer ca. 3 Kilometer, 2. Jugend 17/18 ca. 2 Kilometer, 3. Jugend 18/19 ca. 2 Kilometer, 4. Knaben 21/22 ca. 1 Kilometer, 5. Knaben 23/sp. ca. 1 Kilometer. B. Kreishallenmeisterschaften in der Universitäts-Turnhalle um 17 Uhr mit folgenden Wettbewerben: Für Männer: Hochsprung, Standweitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen und Steinstoßen bestarmig. Für Frauen: Hochsprung und Kugelstoßen.

Die Wettkämpfe finden statt zu den Bestimmungen des Fachamtes 3 unter Aufsicht des Kreisfachamtes. Meldegebühren usw. werden nicht erhoben; zahlreiche Meldungen werden erbeten, sie sind zu richten an den Unterzeichner, Halle, Turnerweg 18 oder Rest. St. Nikolaus bis zum Montag, den 28. Januar.

Rockmann, Kreissportwart.

Ein Kunstturnerkampf Deutschland—Schweiz wird voraussichtlich noch in diesem Jahre zum Austrag gelangen. Von deutscher Seite aus wurde als Termin des Kampfes der 1. Dezember 1935 in Vorschlag gebracht.

Vereinsnachrichten

TuSpv. Leuna e. V. Jahreshauptversammlung. Wir machen unsere Mitglieder auf die heute 20 Uhr im Vereinsheim stattfindende Jahreshauptversammlung aufmerksam und bitten um zahlreichen Besuch. Die Vereinsleitung.

Ballspielklub Preußen. Sonnabend, 26. 1., ab 20 Uhr, findet im Vereinsheim ein Kameradschaftsabend mit Damen statt. Für Unterhaltung ist gesorgt. Unsere Vereinskameraden zur Kenntnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 21
Freitag, 25. Januar

Hoch klingt das Lied ...

Einer für Alle — Alle für Einen

Die Presse-Abteilung des Gaubeauftragten des WHW. schreibt uns:

„Deutscher Wille und deutsches Herz wird Herr der Winternot!" In dieser festen Zuversicht eröffnete der Führer am 9. Oktober das Winterhilfswerk. Unser Führer kennt wie kein anderer die Herzen seiner Volksgenossen, er kennt ihre Schwächen und Fehler, aber auch ihre seelische Stärke, die aus dem Gefühl tiefer Vaterlands- und Volksliebe geboren ist. Mit Recht wies der Führer in dieser großen Rede darauf hin, daß die Opferbereitschaft der sogenannten Oberen Zehntausend im allgemeinen hinter der unserer ärmeren Volksschichten zurücksteht. Gewiß haben sich viele Volksgenossen, auf die sich dieser Vorwurf des Führers bezog, seine Worte zu Herzen genommen und ihre ehrliche Bereitschaft zum Opfern unter Beweis gestellt.

Aber es gibt noch genug von jenen schwarzen Schafen, die nicht begreifen wollen, worum es heute geht. Geradezu niederschmetternd müßten doch auf solche Leute die immer wieder bekanntwerdenden Beispiele höchster Opferbereitschaft solcher Volksgenossen wirken, die selbst in den ärmsten Verhältnissen leben und trotzdem in geradezu heroischer Selbsttäuschung ihre WHW.-Opfer bringen. Da wird uns wieder ein Fall aus dem Industriekreise Bitterfeld bekannt, der in der Oeffentlichkeit gewürdigt zu werden verdient. Dort haben einfache Arbeiter und kleine Angestellte, die zum Teil noch arbeitslos sind, Monat für Monat die 2 Prozent, die sie bei der Beitragseinziehung für die Deutsche Arbeitsfront für ihre Mühe als Botenlohn erhalten, an das Winterhilfswerk abgeführt. Sie liefen treppauf, treppab und benügten sich, wenn sie am Abend müde nach Hause kamen, mit der inneren Genugtuung, auch ihren Teil am Gelingen des Winterhilfswerkes beigetragen und die noch ärmeren Volksgenossen unterstützt zu haben.

Hoch klingt das Lied von den braven Männern, die durch diese Tat wieder einmal bewiesen haben, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft kein leerer Begriff ist, und der nationalsozialistische Grundsatz „Einer für alle — Alle für einen!" für alle ehrlichen deutschen Volksgenossen höchstes Gebot ist.

Bauernthing im Februar

Landesbauerntag auf der Hunsburg.

Anläßlich des Landesbauernthings, das vom 15. bis 17. Hornung (Februar) 1935 auf der Hunsburg und in Magdeburg abgehalten wird, ist am 16. Hornung (Februar) 1935 in der Stadthalle von Magdeburg ein Bauernumsabend geplant. Der Musikzug der 21. SS-Standarte wird diesen Abend, der der Geselligkeit und Unterhaltung der Städter und Bauern dienen soll, mit Musikvorträgen umrahmen. Der Fanfarenzug des Jungvolkes und Massenchöre der HJ, des BdM und des AD werden auftreten, ferner Brauchtumsspiel und Tänze aus den verschiedenen Gegenden der Landesbauernschaft vorgeführt. Auch ein Bauernstück aus unserer Heimat wird aufgeführt werden. Am 17. Hornung (Februar) 1935 findet eine Bauernkundgebung in der Stadthalle zu Magdeburg statt, auf der die Führer der Landesbauernschaft und der Reichsobmann Meinberg sprechen werden.

Der größte Harzklubzweigverein

Ueber 1000 Mitglieder in Wernigerode.

In der Jahreshauptversammlung des hiesigen Harzklubzweigvereins wurde bekanntgegeben, daß Wernigerode der einzige Zweigverein sei, der heute noch mehr als 1000 Mitglieder zähle; die Gesamtzahl der Harzklub-Mitglieder sei von 17 000 auf 12 000 gesunken, während der Mitgliedsverlust des hiesigen Zweigvereins nur 100 betrage. Die Jahreshauptversammlung wählte satzungsgemäß den bisherigen Vereinsführer Wendel und den Beirat wieder.

Der Vorwurf war unhaltbar

Generaldirektor Goldbeck nicht in Schutzhaft.

Von der Geheimen Staatspolizei und dem Treuhänder der Arbeit geht uns folgende Nachricht zu: „Die Zeitungsmeldung, daß der Generaldirektor Goldbeck des Eisenhüttenwerkes Thale in Schutzhaft genommen sei, trifft nicht zu. Goldbeck hat sich niemals in Schutzhaft befunden. Die angestellte eingehende Untersuchung hat ergeben, daß der Vorwurf, die Betriebsleitung habe die Uebertragung der Saarkundgebung sabotiert, nicht haltbar ist." Nach Meldung des DNB. Anmerkung der Schriftleitung.

Eine sehr peinliche Panne

Filmgrößen sitzen in Aschersleben fest.

Von Magdeburg kommend, strebten deutsche Filmgrößen und Musikvirtuosen in Einzel- und großem Reiseauto Erfurt zu, um dort einen Bunten Abend zu spielen. Ein Wagen hatte bei Winningen Panne. Während Paul Hörbiger die Wiederherstellungsarbeiten überwachte, fuhr der andere Wagen mit Camilla Horn, Maria Mey und Louis Graveure nach Aschersleben weiter und erwarteten hier Hörbiger. Als dann das große Reiseauto mit den übrigen Künstlern Aschersleben verließ, bekam dieses einen Knacks. Jetzt saßen Anny Ondra, Brigitte Helm und 15 andere Film- und Tonkünstler auf der Straße.

Die Dunkelheit setzte ein und mancher bekam etwas Lampenfieber, mußte man doch um 8 Uhr in Erfurt zur Vertragserfüllung sein. Schnell waren fünf Mietwagen gerufen, und die tüchtigen Fahrer schafften das Ziel noch zur rechten Zeit. Als Belohnung brachten sie manch interessantes Autogramm mit.

Neuer Autoschutzweg im Harz

Um den Wanderlustigen im Harz eine Wanderung im Selketal zu einem Genuß zu machen, plant man die Schaffung eines Autoschutzweges von Mägdesprung nach der Selkemühle. Das Wandern auf der Fahrstraße war, infolge der Staubentwicklung der vielen hier verkehrenden Autos, kein Genuß mehr. Die Kosten von 10 000 RM. sind wie folgt verteilt: 6600 RM. gibt der Arbeitsbeschaffungsfonds, 2000 RM. die Hauptkasse des Harzklubs, für den Rest kommt der Kreis Ballenstedt als Träger der Arbeit in Frage.

Ohrenmarken für versteuerte Katzen in Altenburg.

In der thüringischen Stadt Altenburg haben die Behörden wegen der auffälligen Abnahme der Meisen und anderer nützlicher Singvögel die Einführung einer Katzensteuer in Aussicht genommen. Die angemeldeten versteuerten Katzen sollen mit Ohrenmarken versehen werden. Dann kann man jede wildernde Katze ohne weiteres wegschaffen.

Sachgemäße Vogelfütterung

Ratschläge des Reichs-Tierschutz-Bundes / Fetthaltige Nahrung muß es sein

Der Reichs-Tierschutzbund, die Spitzenvertretung des deutschen Tierschutzes, gibt folgendes bekannt: Ueber die Fütterung der im Winter notleidenden Vögel werden des öfteren in der Oeffentlichkeit Ratschläge verbreitet, die sich zum Schaden der Kleinvögel auswirken können. Zur Beachtung und Befolgung bei der Vogelfütterung machen wir deshalb auf das Nachstehende eindringlichst aufmerksam.

Die Vögel gebrauchen zur Ueberwindung des Hungers und zur Erzeugung von Wärme fetthaltige Nahrung, die aber keinen Durst erzeugen darf, weil dieser bei Frostwetter nicht gestillt werden kann.

Als Futter sind in erster Linie zu empfehlen: alle ölhaltigen Samen wie Hanf, Sonnenblumen-, Gurken- und Kürbiskerne, Mohn, Leinsamen, nicht aber Rübsamen, den die meisten freilebenden Vögel nicht aufnehmen. Als mehlhaltige Beigabe eignen sich Hafer, Hirse und Spitzsamen. Sehr begehrt sind ungesalzene Tierfette wie Rinder- oder Hammeltalg sowie frischer ungesalzener und nicht geräucherter Speck. Auch trockene geriebene Semmel und Zwieback sind geeignet. Von Brot und Kartoffeln ist dringend abzuraten, weil beides leicht säuert und durch Erzeugung von Darmerkrankungen sehr schädlich wirkt. Aufeln nehmen auch gern angesaulte oder in ganz kleine Stückchen geschnittene Aepfel sowie getrocknete Ebereschen- und Holunderbeeren. Für Rotkehlchen, Zaunkönige und Braunellen (letztere sehen fast wie Sperlinge aus) sind Mohn, zerquetschter Hanf, kleine Mehlwürmer, denen man vorher den Kopf zerdrückt, das richtige Futter. Wer für die Meisen ungesalzene Speckschwarten aufhängt, muß diese in ganz schmale Streifen schneiden, damit sich die Vögel nicht die Federn befetten und dadurch am Fliegen gehindert werden. — Außer den aufgezählten einzelnen Futtermitteln sind noch sogenannte Futtersteine und Futterringe im Handel zu haben. Beide bestehen aus einer Mischung geeigneter Sämereien, die in Talg eingeschmolzen, dann in bestimmte Formen gegossen und vielen Vogelarten sehr willkommen sind.

Wer aber Vögel füttern will, tue das regelmäßig und schon früh am Morgen. Vögel können nicht lange ohne Nahrung sein; sie müssen nach der langen Winternacht sofort am gewohnten Platz Futter vorfinden. Wer nicht täglich füttern kann, der lasse es ganz, damit die Tierchen nicht vergeblich warten und dabei verenden.

Preußische Rotkreuzarbeit im neuen Reich

Die Grundgedanken des nationalsozialistischen Staates wirkten sich im Preußischen Landes-Männerverein des Deutschen Roten Kreuzes während des vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 reichenden letzten Geschäftsjahres in tiefgehendem Maße aus: Die Umstellung des gesamten Vereinsnetzes auf den Führergedanken, die Vereinheitlichung und Neuordnung der Vereine und Sanitätskolonnen, die Rückverlegung des Schwergewichts der Rot-Kreuz-Arbeit auf die Erfüllung der Ursprungsaufgaben brachten naturgemäß starke Veränderungen in der Organisation wie in der Zusammensetzung der Vorstände mit sich. An die Stelle des seiner hohen Verdienste wegen zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Roten Kreuzes ernannten früheren Vorsitzenden des Landes-Männervereins Dr. med. h. c. Landesdirektor a. D. von Winterfeldt-Menkin traten als Präsident S. K. H. der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, als stellvertretender Präsident der Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Hocheisen. In den Provinzial-Männervereinen ging der Vorsitz zumeist auf die neuernannten Oberpräsidenten über.

Die zum größten Teil bereits unter dieser neuen Leitung geleistete Jahresarbeit aller Untervereinigungen verdient um so stärkere Beachtung, als sie trotz mannigfacher naturgegebener anfänglicher Hemmnisse den Umfang der vorjährigen wiederum um ein Bedeutendes übertrifft. Die von den Mitgliedern der Sanitätskolonnen im Straßen-Rettungsdienst, auf Unfallstationen, im Wasser-, Gebirgs-, Gruben-Rettungsdienst, bei Fabrikunfällen, Bränden, Seuchen, Giftgasschäden, Ueberschwemmungen, Sturmkatastrophen usw. geleisteten Hilfen belaufen sich auf nicht weniger als 1 217 236 (d. i. mehr als 141 000 mehr als im Vorjahr!). Diese Leistung wurde ermöglicht durch Unterhaltung von 2465 Rettungswachen, 882 zumeist eigener Krankenwagen, annähernd 19 000 z. T. fahrbarer Krankentragen, etwa 14 000 Verbandsschränke und -kästen, 55 Rettungsboote, 172 Desinfektionsgeräte. Ständig vermehrtes Gasschutzgerät vervollständigt die Ausrüstung der preußischen Kolonnenmänner im Kampfe gegen die Gasgefahren und im Dienste des Luftschutzes. Die gesamten Hilfseinrichtungen und Geräte wurden rund 480 000mal in Anspruch genommen. In der praktischen Arbeit hat sich das kameradschaftliche Zusammenwirken der Rot-Kreuz-Organisationen mit denen der NSDAP., SA., SS., NSKK. usw., mit Reichsbahn, Feuerwehr und Technischer Nothilfe sehr zum Nutzen der Allgemeinheit ausgewirkt.

Im Bestande der Kreis- und Orts-Männervereine ist ein z. T. durch Zusammenlegungen bedingter Rückgang eingetreten (auf rund 250 mit rund 50 000 Mitgliedern); dagegen vermehrte sich die Zahl der Sanitätskolonnen um rund 120 auf fast 2200, die ihrer Mitglieder um rund 12 000 auf 132 432.

Der Schlageter-Schild

für Bürgermeister Leiß-Dommitzsch.

Bürgermeister Leiß ist der „Schlageter-Schild" für Teilnahme am aktiven Kämpfen gegen Spartakus in den Jahren 1919 bis 1923 verliehen worden. Der Beliehene hat in der Garde-Kavallerie-Schützendivision, im Schutzregiment Groß-Berlin, der Organisation „C" und dem Bunde „Olympia" im März und Juli 1919 in Friedrichshagen und im Frühjahr 1920 in Karlshorst und Berlin aktiven Dienst zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung geleistet. Derselben Ortsgruppe der Olympia hat Albert Leo Schlageter nach seiner Teilnahme an den Kämpfen in Oberschlesien bis zu seinem Einsatz im Ruhrkampfe angehört. Die angeführten Verbände sind durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 27. Februar 1934 als Kämpfer für die nationale Erhebung anerkannt.

Schulschluß wegen Grippe und Diphtherie.

Nachdem in den letzten Wochen die Diphtheritis so um sich gegriffen hat, daß schon drei Todesfälle zu verzeichnen sind, ist nun auch die Grippe unter den Schulkindern ausgebrochen. Ueber 80 Kinder fehlen im täglichen Unterricht, so daß der Kreisarzt die Schließung der Schule in Pouch anordnen mußte.

*

Auch in Wernigerode Schulschließung.

Auf Anordnung des Kreisschularztes mußten mit Wirkung ab Dienstag die beiden Mittelschulen und die Volksschulen der Stadt wegen Massenerkrankungen der Kinder an Grippe geschlossen werden. In den Mittelschulen sind von etwa 500 Kindern 150 erkrankt, in einigen Klassen, an anderen Schulen, ist die Zahl sogar noch höher.

Weiterführung der Fettverbilligung

Durch einen Runderlaß des Reichsarbeitsministers sind die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für die Monate Februar und März jetzt verschickt worden. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für diese Monate in dem seit 1. November 1934 geltenden Umfang fortgeführt. Der Reichsarbeitsminister macht in seinem Erlaß besonders darauf aufmerksam, daß eine Verwendung der Reichsverbilligungsscheine vor Beginn oder nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer unzulässig ist. Von verschiedenen Seiten seien Klagen darüber eingegangen, daß namentlich Fleischergeschäfte auf die Verbilligungsscheine vorzeitig Waren abgeben. Der Minister erklärt, daß solchen Verkaufsstellen im Wiederholungsfalle die Annahme der Scheine auf bestimmte Zeit oder Dauer untersagt werden kann.

Reichsgericht bleibt in Leipzig

Gerüchte über einen Umzug nach Berlin.

Gerüchte, die von einer über kurz oder lang bevorstehenden Verlegung des Reichsgerichts von Leipzig nach Berlin wissen wollen, entbehren, wie wir erfahren, jeder Grundlage.

Der kluge „Blinde"

Als blinder Passagier auf der Strohfuhre

Da ist weiter nichts dabei, wenn mal einer als „blinder Passagier" auf einer Strohfuhre mitfährt. Hauptsache, der Kutscher merkt nichts und der „Blinde" kommt vorher überhaupt auf die Fuhre hinauf ...

Es gibt aber auch besondere Strohfuhren und besondere „blinde Passagiere". Die Chronik von Höhnstedt ist um eine solche Besonderheit bereichert worden. Die Sache fing sehr natürlich an. Wenn jemand mit einem Wagen vor einem Strohdiemen vorfährt und aufladet, dann ist das nichts Besonderes. Schließlich fährt jeder Bauer einmal zu seinem Strohdiemen hinaus und holt Stroh. Oder auch ein Kutscher vom Gute. Trotzdem kam gerade diese Sache einem Manne, der sie zufällig sah, sehr geheimnisvoll vor. Es schien ihm sozusagen etwas dabei nicht geheuer zu sein. Und auf einmal dachte der Mann bei sich: Aha!

Dann fuhr der Wagen, vollgeladen mit Stroh, wieder von dem Diemen weg und rollte nach Höhnstedt zu. Der Mann aber, der bei sich „Aha" gedacht hatte, machte sich auf die Strümpfe und holte den Wagen ein. Wirst mal „blinden Passagier" spielen, so meinte er bei sich, und kletterte — der Mann konnte klettern, und wie — auf die Strohfuhre hinauf. Vorn der merkte gar nichts. Bis er sich plötzlich umdrehte und den „blinden Passagier" entdeckte. Stille. Der vorn sagte kein Wort. Kein Sterbenswörtchen.

Kreidebleich sah er den „Blinden" an. Nachdem er sich vom ersten Schreck — jawohl Schreck! — erholt hatte, stotterte er irgend etwas. Es muß ziemlich blöde gewesen sein, was der vorn stotterte, denn der „Blinde" grinste. Der Wagen fuhr dann weiter. Aber nicht dorthin, wo ihn der vorn hin haben wollte, sondern dorthin, wo ihn der „Blinde" hinhaben wollte ... Vorn der war immer noch blaß. Der „Blinde" aber dachte: Haben wir dich geschnappt!

Der Wagen rollte in einen Hof ein. Es war aber nicht der Hof dessen, der vorn saß. Beileibe nicht. Es war der Hof dessen, dem der Strohdiemen gehörte. Und der vorn saß, hatte geklaut. Die Fuhre Stroh gestohlen. Und der als „blinder Passagier" mitfuhr, das war — der Flurschutzbeamte.

Rettung uralter Bäume

Naturschutzgebiet Dübener Heide.

Der Landrat des Kreises Bitterfeld hat in einer Verordnung über den Schutz von Naturdenkmälern im Kreise Bitterfeld eine Reihe von Bäumen, Sträuchern usw. aus der Dübener Heide, die der Landschaft sehr charakteristisches Bild geben, unter Naturschutz gestellt. Es handelt sich u. a. um die mächtige Linde im Gehöft der Hammermühle bei Düben, die einen Umfang von 6,50 Metern hat und über 600 Jahre alt ist. Weiter sind zu nennen mehrere uralte Linden in Düben, eine Rüster, die schon seit Jahren durch Eisenbänder zusammengehalten wird und 500 Jahre alt ist. Bei Rösa ist eine Gabelkiefer bemerkenswert, die einen Umfang von 3,60 Meter hat, sich in drei Teile spaltet und ihre Aeste wie ein Dach ausbreitet; außerdem stehen dort, in der Nähe der ehemaligen Försterei Waldhaus bei Rösa, noch sieben Wacholdersträuche. Am Wege von Schwemsal nach dem Alaunwerk bei Düben befindet sich eine sehr alte Linde, bei Tornau ist die sogenannte Kaisereiche, beim Bauerhaus die Schladitzfichte zu erwähnen. Alle diese Bäume stehen jetzt erfreulicherweise unter Naturschutz und sichern der Dübener Heide eine Reihe von uralten, jeden Wanderer erfreuenden Naturdenkmälern.

Gefängnis für Hundeentführung

Das in Zeitz tagende Weißenfelser Schöffengericht verurteilte drei Männer und eine Frau zu insgesamt einem Jahr Gefängnis, weil sie im September 1934 den wertvollen Schäferhund eines Fabrikbesitzers in Zeitz entführt hatten.

Die Liebe des Friseurs.

„Margot, glaubst du mir nicht, wenn ich dir sage, daß meine Liebe ewig dauern wird?"

„Doch, Liebster, ich denke nur darüber nach, was du ewig nennst, wenn deine Dauerwellen nur drei Monate halten!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0009

Arbeit und Wirtschaft

Hauszinssteuersenkung

Seldte auf der Hausbesitzertagung.

Im großen Sitzungssaal des Preußenhauses begann, wie wir gestern berichteten, am Donnerstagvormittag unter außerordentlich starker Beteiligung aus dem ganzen Reiche die Führertagung des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine.

Präsident Tribius wies in seiner Begrüßungsansprache u. a. darauf hin, daß das Problem Vermieter und Mieter nur gelöst werden könne, wenn die Interessen aller an der Wohnungswirtschaft Beteiligten berücksichtigt würden.

Reichsarbeitsminister Seldte führte in einer längeren Ansprache u. a. aus: Der deutsche Hausbesitz mit seinen über 13 Millionen Alt- und über 3 Millionen Neubauwohnungen und den großen, darin investierten Kapitalwerten stellt nicht nur wirtschaftlich einen Faktor von ungeheurer Bedeutung dar. Ihm ist als Verwalter dieser Wohnungen, der Heime für die deutschen Menschen, auch eine äußerst verantwortungsvolle soziale Aufgabe gestellt. Die Regierung unter der Führerschaft Adolf Hitlers setzt in den deutschen Hausbesitz das Vertrauen, daß er sich dieser seiner großen Verantwortung für die Volksgemeinschaft bewußt ist. Sie hat ihn deshalb zum Bannerträger in der Arbeitsschlacht gemacht. Ueber 600 Millionen RM. hat die Reichsregierung dem Hausbesitz als Zuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten zur Verfügung gestellt. Die große Instandsetzungsaktion liegt im wesentlichen hinter uns. Der Hausbesitz hat dabei, ebenso wie das Handwerk und die sonst Beteiligten, voll seine Pflicht getan. Für annähernd drei Milliarden RM. Aufträge sind vom Hausbesitz vergeben. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit, der die kühnsten Erwartungen übertrifft, und die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage ist nicht zuletzt auf dieses Werk zurückzuführen.

Heute kann man feststellen, daß die von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung auch eine Besserung in der Lage des Hausbesitzes gebracht haben. Fast 170 000, früher unvermietbare große Wohnungen sind durch Teilungen und Umbauten wieder vermietbar geworden. Die allgemeine Belebung der Wirtschaft hat die Zahlungskraft der Mieter gestärkt und damit die Mietausfälle verringert; die Nachfrage nach Wohnungen ist, begünstigt durch die starke Zunahme der Eheschließungen lebhaft gewachsen. Zwei Dinge vor allem sind es, die Ihnen besonders Sorge bereiten, die Zinsen und die Steuern. Für den Althausbesitz stehen die Steuern, für den Neuhausbesitz die Zinsen im Vordergrund. Die für die steuerliche Entlastung des Althausbesitzes dringend erwünschte Senkung der Hauszinssteuer tritt, wie Ihnen bekannt ist mit dem 1. April 1935 schon ein. Was weiter die Zinsfrage anbetrifft, so beginnt die auf eine organische Senkung des allgemeinen Zinssatzes aufgebaute Politik der Reichsregierung mehr und mehr ihre Früchte zu tragen.

Steuerkurse veröffentlicht

Widerspruch bis 25. Februar statthaft.

Im „Deutschen Reichsanzeiger" vom 25. Januar 1935 (Nr. 21) erscheint der Steuerkurszettel, der für die Einheitsbewertung und Vermögenssteuerveranlagung nach dem Stand vom 1. Januar 1935 maßgebend ist. Gegen die in dem Steuerkurszettel festgesetzten Steuerkurse kann binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat, also in der Zeit bis spätestens 25. Februar, Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist an den Reichsminister der Finanzen zu richten. Zur Einlegung des Widerspruchs ist der Eigentümer der Wertpapiere berechtigt. Soweit es sich um Anteile (z. B. Aktien) oder Genußscheine handelt, kann auch das Unternehmen, an dem die Anteile oder Genußscheine bestehen, Widerspruch einlegen. Soweit der Steuerkurs eine Schuldverschreibung betrifft, kann auch der Schuldner Widerspruch erheben. Ueber den Widerspruch entscheidet der Reichsminister der Finanzen endgültig. Die Entscheidung wird im „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlicht werden. Einzelbenachrichtigungen über die Entscheidung werden nicht ergehen.

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	25. +0,84	–	–	Außig	25.	–0,29	9	–
Trotha	25. +1,62	–	6	Dresden	25.	–1,81	8	–
Bernburg	25. +0,74	–	4	Torgau	25.	–0,42		–
Calbe O.-P.	25. +1,48	2	–	Wittenberg	24	+1,08	8	–
Calbe U.-P.	+0,28	3	–	Roßlau	25	+0,37	2	–
Grizehne	25. +0,38	4	–	Aken	25	+0,56	–	–
				Barby	25	+0,52	–	–
Havel				Magdeburg	25	+0,25	–	6
Brandenb. O.	25. +2,22	4	–	Tangermünde	25.	+1,00	–	2
Brandenb. U.	+0,82	–	–	Wittenberge	25.	+0,93	2	–
Rathenow O.	25. +1,70	4	–	Lenzen	24.	+1,16	–	1
Rathenow U.	+0,24	–	4	Dömitz	25	+0,48	–	–
Havelberg	25. +1,29	4	–	Darchau	24.	+0,39	2	–

Warum Zinssenkung?

Einzelheiten aus der Begründung des neuen Gesetzes

Aus der Begründung des Gesetzes über die Zinssenkung, das wir an anderer Stelle veröffentlichen, bei den Kreditanstalten ist folgendes hervorzuheben: Bei den Gläubigern und Schuldnern derjenigen Kreditanstalten, die der Beschaffung langfristigen Kredites dienen, ist bisher eine Ermäßigung des Zinssatzes nicht möglich gewesen. Einen zwangsweisen Eingriff hat die Reichsregierung abgelehnt. Erst die zunehmende Erstarkung des Kapitalmarktes und die dadurch bewirkte Senkung des Landeszinsfußes haben die Kreditanstalten in die Lage versetzt, den Inhabern ihrer hochverzinslichen Schuldverschreibungen die Ermäßigung des verbrieften Zinssatzes unter gleichzeitiger Gewährung eines einkommensteuerfreien, alsbald zahlbaren Betrages als Schadloshaltung für den aus der amtlichen Notierung erkennbaren Bewertungsunterschied anzubieten.

Die Umwandlung ist freiwillig; gesetzlicher Vorschriften bedarf es nur zur Erleichterung der Durchführung der Umwandlung. Hierbei ist davon auszugehen, daß bei den Gläubigern im weitesten Umfange die Bereitschaft vorhanden ist, zu der von der Reichsregierung stets als dringend bezeichneten Maßnahme ihr Teil beizutragen. Es war somit erforderlich, für diesen Teil der Gläubiger der Kreditanstalten die Umwandlung ihrer Forderungen in niedrigerverzinsliche, verfahrens- und kostenfrei zu gestalten. Aus diesem Grunde sind die Kreditanstalten ermächtigt worden, das Angebot mit der Maßgabe zu erlassen, daß es als angenommen gilt, wenn es nicht innerhalb der im Gesetz bestimmten Fristen abgelehnt worden ist.

Es ist weiterhin Vorsorge getroffen worden, daß hinsichtlich der im Zins gesenkten Schuldverschreibungen die von einer deutschen Börse ausgesprochene Zulassung zum amtlichen Handel erhalten bleibt. Schließlich ist volle Freiheit von allen Steuern und Abgaben ausgesprochen worden.

Die aus der Zinsermäßigung bei den Schuldverschreibungen sich ergebende Ersparnis wird von den Kreditanstalten unter Mitwirkung der staatlichen Aufsichtsbehörden nach näherer Anweisung des Reichswirtschaftsministers und der übrigen beteiligten Reichsminister zur Zinsentlastung innerhalb des Bestandes der Kreditanstalten an Hypotheken, Grundschulden und Forderungen gegen öffentlich-rechtliche Körperschaften verwendet werden.

Was nun die Methode der in die Wege geleiteten Zinskonversion betrifft, so ist zunächst hervorzuheben, daß sie auf vollständiger Freiwilligkeit beruht, es ist keine irgendwie geartete Eigentumsbeeinträchtigung mit ihr verbunden. Auf die früher gelegentlich gehandhabte Methode eines Barzahlungsangebotes an diejenigen, die die Konversion nicht mitmachen wollten, konnte bei dem neuen Gesetz nicht zurückgegriffen werden. Bei den ungeheuren Beträgen, die überall in den verschiedenen Staaten bei Konversionen der letzten Jahre in Frage kamen, hat man im übrigen ebenfalls von einem Angebot auf Barzahlung abgesehen, da diese Methode sich unter solchen Umständen als unmöglich erweist. Weder in Italien bei der dort vorgenommenen großen Konversion, die etwa 12 Milliarden umfaßte, noch bei dem sehr viel reicheren und in solchen Methoden sehr erfahrenen England hat man das System der Barzahlung angewendet. Auch in England hat man die Konversion auf dem gleichen Grundsatz aufgebaut, mit dem sie in dem deutschen Gesetz durchgeführt wird: Wer nicht widerspricht, hat zugestimmt. Mit diesem Grundsatz, der auch die absolute Freiwilligkeit zugleich enthält, unterscheidet sich die jetzt von dem kommissarischen Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht vorgenommene Konversion sehr wesentlich von den Brüningschen Methoden bei ähnlichen Fällen, die auf die Dauer das Vertrauen in den Kapitalmarkt und in alle Anleihen erschüttern mußten. So stellt sich die eingeleitete Zinskonversion vollständig in den Gang einer freien organischen Entwicklung. Bezeichnend ist, daß das Publikum zweifellos schon seit langer Zeit mit der Konversion gerechnet hat, die heute durch die Entwicklung auf dem Kapitalmarkt möglich geworden ist. Es sei nur darauf hingewiesen, daß heute die Kursdifferenz zwischen den 6prozentigen und den 4½prozentigen Werten so gering geworden ist, daß damit die natürliche Basis für eine Konversion von vornherein gegeben war. Was die Erwartung des Publikums, das eine Konversion seit langer Zeit als wahrscheinlich ansah, anbetrifft, ergibt sich deutlich daraus, daß heute die 6prozentigen Papiere ohne diese Voraussicht eigentlich viel höher stehen müßten, sie müßten über Pari stehen.

Das Interesse des Publikums hat sich in viel stärkerem Maße den 4- und 4½prozentigen als den 6prozentigen Werten zugewendet.

4,5 Prozent verankert

Konversion von 7 bis 8 Millionen RM.

Die überragende Bedeutung des gestern vom Reichskabinett beschlossenen Gesetzes über die Zinskonversion von 6 v. H. auf 4½ v. H. geht deutlich aus der Tatsache hervor, daß es sich hier, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, um einen Komplex von Werten im Umfang von etwa 8 Milliarden RM. handelt, deren Zinsen gesenkt werden. Durch diese Maßnahme wird das gesamte Zinsbelastungsniveau in Deutschland um einen Betrag von jährlich rund 120 Millionen RM. verringert. Es ist zweifellos, daß sich daraus eine erhebliche weitere Wirtschaftsbelebung ergeben wird, ebenso wie die Aktion auch eine Verbesserung des gesamten Kapitalmarktes, insbesondere des Pfandbriefmarktes, herbeiführen wird.

Der neue Präsident des Verwaltungsrates der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat während seiner letzten Tagung einstimmig den Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Gustav Koenigs, zum Präsidenten des Verwaltungsrates ernannt.

Berliner Freitag-Börse

Wenn auch im allgemeinen das Geschäft wieder etwas zu wünschen übrig ließ, so konnte jedoch die Grundstimmung der Berliner Freitagbörse als recht widerstandsfähig bezeichnet werden. Obwohl heute von der Kulisse etwas Material zur Verfügung gestellt wurde, ergaben sich dadurch keine Rückwirkungen auf das Kursniveau, da andererseits einige Kauforders des Publikums eingegangen waren.

Mitteldeutsche Börse

Bei unbedeutenden Umsätzen war die Kursentwicklung auf allen Marktgebieten wieder unregelmäßig.

Im Freiverkehr nannte man: Aktienmalzfabrik Könnern 85, Ammendorfer Papier 74,5, Halle-Hettstedter Eisenbahn 58,5, Hall. Malz 125,25, Hall. Masch. 78,35, Hall. Röhren 49, Hildebrand Mühlen 78, Kyffhäuserhütte Artern 88,5, Gottfr. Lindner 95 375, Riebeck-Montan 98, Werschen-Weißenfels 102, Gewerbe- und Handelsbank 65,5, Hall. Bankverein 73, Landkreditbank Sachsen-Anhalt 42.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 24. Jan.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2.50	2,513	1 Pfund Sterling	12,255	12,285
100 holl. Gulden	168.2	168,61	100 italien. Lire	21,30	21,34
100 franz. Franks	16 42	16 46	100 span. Pesetos	34,00	34,06
100 schw. Franks	80.72	80,88	1 argentin. Peso	0,628	0,632
100 Belga	58 17	58,29	100 finn. Mark	5,415	5,425
100 tschech. Kron.	10 40	10,42	100 bulgar. Lev	3,04	3,054
100 schwed. Kron.	63.20	63,32	1 japanisch. Yen	0,714	0,716
100 norweg. Kron.	61.5	61,74	1 brasil. Milreis	0,194	0,196
100 dän. Kronen	54.7	54,8	100 jugosl. Dinar	5.649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	11,125	11,145
100 ungar. Pengö	— —	—	100 Danzig. Guld.	81,26	81,42

Getreide- und Warenmärkte

Magdeburg, 24. Jan. Zuckermarkt. (Terminpreise) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	3,70	3,50	August	4,00	3,90
Februar	3,70	3,50	September	—	—
März	3 70	3,60	Oktober	—	—
Mai	3,90	3,70	Dezember	—	—

Berlin, 24. Jan. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	17,50	17,50	Juli	19,75	19,25
Februar	17,50	17,50	August	19,75	19,25
März	17.50	17,50	September	19,75	19,25
April	17,50	17,50	Oktober	20,00	19,50
Mai	19,75	19,25	November	20,00	19,50
Juni	19,75	19,25	Dezember	20,00	19,50

Magdeburg, 24. Januar. **Zuckermarkt** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —.— Jan. 31.55.

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich				Ohne Gewähr	
Weizenmehl	24.1.	23.1.		24. 1.	23. 1.
Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	34,00-35,50	35,00-37,00
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,85	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,90	26,35	Peluschken	—,—-—,—	—,—-—,—
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	14,00-15,00	13,00-15,75
m. Ausl. Weiz.			Wicken	, - ,	, - ,
Aufgeld			Lupin. blaue	10,00-10,50	7,50-7,90
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	13 75-14 00	—
mit 20 %	3,00	3,00	Seradella alt	, - ,	—
			do. neu	23,50 24,50	—
Roggenmehl			† Leinkuch.[1]	7,65 a)	8,80 a)
Preisgebiet			† Erdnkuch.[2]	7,25 b)	8,60 b)
V	21,55	21,55	† do. -mehl[3]	7,60 b)	8,95 b)
VI	21,75	21,75	Trockschn.	4,41	—
VII*	21,90	21,90	† Sojabschr.[4]	6,30 c)	7,90 c)
			† do.[5]	6,70 c)	8,10 c)
Weizenkleie	11,30	11,20	Kartoffelfl.[6]	9 25	8,60
Roggenkleie	9,75	9,65	do.	9,80	9,20
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag — [1] Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware .10, b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 25. Jan. Elektrolyt 39.50.

Metallpreise in Berlin vom 24. Jan. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50. Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken. Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,50—47,50.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 24. Jan. Auftrieb 219 Rinder (29 Ochsen, 56 Bullen, 119 Kühe, 15 Färsen) 605 Kälber, 170 Schafe, 1600 Schweine, zus. 2303 Tiere, D. Schlachthof direkt zugeführt 19 Rinder, 28 Kälber, 68 Schafe, 114 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	•	36 38	Kühe 3	•	22-28	Schafe 2	•	42-44
do. 2	•	31 35	do. 4	•	15-21	Schafe 3	•	36 41
do. 3	•	26 30	do. 5	•	.	Schafe 4	.	25 33
do. 4	.	20 25	Färsen 1	•	36 38	Schafe 5		30 34
do. 5	•	— —	do. 2	.	32 34	Schweine 1	50 52	50-53
Bullen 1	•	34-37	Kälber 1	60 75	•	Schweine 2	50 52	51-53
do. 2	•	31-33	do. 2	42-47	•	Schweine 3	48 51	50-52
do. 3	•	27-30	do. 3	37-41	37-42	Schweine 4	45 50	49 52
do. 4	•	24 26	do. 4	30 35	28-36	Schweine 5	42-46	47 50
Kühe 1	•	33 36	do. 5	22-20	20 26	Schweine 6	40-45	42 46
do. 2	•	30-32	Schafe 1	•	45-47	Schweine 7	40 45	45-48

Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber, Schafe und Schweine langsam.

Überstand: 64 Rinder, (davon 16 Ochsen, 50 Bullen, 27 Kühe, 1 Färsen), 28 Schafe, 21 Schweine.

Berlin, 24. Jan. Eierpreise. A. Inlandseier: G I (vollfrisch) 65 g und darüber 12,00. A 11,50, B 11.00, C 10,25 D 9,50 G II (frisch) 65 g und darüber 11,50, A 11,00, B 10,50 C 9,75. D 9,00. **B. Auslandseier:** Holländer 65 und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50. Dänen und Schweden 65 und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50 Estländer 65 g u. darüber 11,50, A 11,00, B 10,25.

Umschichtung des deutschen Außenhandels mit den europäischen Ländern

Obwohl die Steigerung der inländischen bäuerlichen Erzeugung und die Gewinnung und Erschließung neuer Werkstoffe eine bedeutende Rolle in den Schicksalsfragen der deutschen Wirtschaft spielen, behält doch der Außenhandel seine gewichtige Stellung bei. Immer wieder hat der Führer erklärt, daß über aller Aufbauarbeit im Inlande der Außenhandel keineswegs vernachlässigt werden darf. Weder die anderen Länder können auf Deutschland als Kunden verzichten, noch kann Deutschland eine weitgehende Ausfuhr seiner industriellen Erzeugnisse entbehren. Die Hereinholung ausländischer Aufträge für unsere hochwertige Facharbeiterschaft ist ein wichtiger Teil der Arbeitsbeschaffung. Gegenwärtig sind die Länder bestrebt, ihren Außenhandel auszugleichen, damit sich, wenn möglich, die gegenseitigen Forderungen einander aufheben. Aber auch diese Entwicklung ist begrenzt, da die einzelnen Länder nach Ausfuhrüberschüssen streben, um Schulden und Zinsen zu zahlen und um sich gewisse zusätzliche Einfuhren leisten zu können. Vorläufig aber regiert noch das Ausgleichsbestreben, das bereits eine wesentliche Umschichtung des Außenhandels herbeigeführt hat. In dem vor kurzem erschienenen Halbjahresbericht der Reichskredit-Gesellschaft ist die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands in dieser Hinsicht mit interessanten Zahlen dargestellt worden. Unser Schaubild gibt die Veränderungen des Außenhandels nach verschiedenen europäischen Ländern unter Benutzung dieser Zahlen wieder; es zeigt, wie stark die Wandlungen bereits sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0010

Amnestie an der Saar

Für politische Vergehen Straffreiheit.

Auf Grund der Entschließung des Völkerbundsrates hat die Regierungskommission jetzt eine große Amnestieverordnung für das gesamte Saargebiet erlassen. Danach ist die Vollstreckung laufender Freiheitsstrafen, sofern sie nach den Vorschriften der Verordnung zweifellos erlassen oder gemildert sind, sofort zu unterbrechen. Die in Untersuchung schwebenden Verfahren sind gleichfalls einzustellen, soweit die Verordnung auf sie Anwendung findet.

Bei politischen Straftaten werden u. a. Strafen erlassen, wenn sie in Geldstrafen oder Freiheitsstrafen bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander bestehen. Freiheitsstrafen von längerer Dauer werden zunächst um sechs Jahre gemildert. Die Restrafen werden auf die Hälfte herabgesetzt. Dabei treten an Stelle der Zuchthausstrafen Gefängnisstrafen. Anhängige Verfahren werden eingestellt wenn die Tat vor dem 17. Januar 1935 begangen und keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander zu erwarten ist.

Bei Straftaten, die aus wirtschaftlicher Not, insbesondere Arbeitslosigkeit, begangen sind, wird Straffreiheit gewährt, wenn der Täter nicht oder nur mit Geldstrafe oder Freiheitsstrafe von insgesamt höchtens sechs Monaten vorbestraft ist. Ausgeschlossen von diesen Vergünstigungen sind u. a. Verbrechen des schweren Raubes, Verbrechen der Brandstiftung, Verbrechen der vorsätzlichen Gefährdung eines Eisenbahntransportes und Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze.

Die Regierungskommission hat ferner Verordnungen über die Gewährung von Straffreiheit und Strafmilderung in Disziplinarsachen und bei Zuwiderhandlungen gegen steuerrechtliche Vorschriften erlassen sowie Strafbestimmungen in früher von ihr erlassenen Verordnungen gemildert oder ganz gestrichen. Neben den Verordnungen zu der inzwischen erledigten Volksabstimmung wird schließlich auch die Verordnung über das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen vom 4. September 1934 außer Kraft gesetzt. Strafen, die auf Grund dieser Verordnungen rechtgültig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt.

Die Rechte werden garantiert

Eine Mitteilung Dr. Robert Leys.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, gibt bekannt: „Ich möchte noch einmal bekanntgeben, daß für alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront alle vor dem 2. Mai 1933 erworbenen Rechte garantiert werden. Dies gilt auch insonderheit für die deutschen Angestellten. Es ist in Aussicht genommen, zu den Leistungen der DAF. nach dem 2. Mai 1933 noch eine besondere Zusatzversicherung aufzunehmen, die von jedem Mitglied der DAF. benutzt werden kann."

Urteil im Rundfunk-Prozeß

Voraussichtlich Ende März zu erwarten.

Am Donnerstag, dem 38. Verhandlungstage des großen Rundfunkprozesses, wurden eine Reihe von Zeugen für den „Fall Leipzig" vernommen. Die weitere Erörterung dieses Falles der Anklage dürfte noch mindestens eine Woche in Anspruch nehmen. Das Gericht hofft die Beweisaufnahme Ende Februar beenden zu können so daß mit dem Urteilsspruch etwa Ende März zu rechnen wäre.

Vierzig Grad unter Null

Die große Kältekatastrophe in USA / Ueber 100 Todesopfer

Amerika leidet augenblicklich unter einer furchtbaren Kältekatastrophe. Das riesige Gebiet der Vereinigten Staaten vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean, von den kanadischen Seen bis herunter zum Golf von Mexiko wird von einer fast beispiellosen Kältewelle heimgesucht, die bisher über 100 Menschen das Leben gekostet hat; in die Krankenhäuser wurden Tausende von Personen eingeliefert. Besonders stark hat unter gewaltigen Schneestürmen der Verkehr gelitten; unzählige Automobile und Omnibusse sind im Schnee steckengeblieben, und auf den vereisten Straßen der Großstädte und auf den glatten Landstraßen häufen sich schwere Verkehrsunfälle in erschreckendem Ausmaß. Infolge heftiger Schneestürme stockt der Verkehr zwischen Neuyork und Philadelphia.

In Neuyork selbst ist das Thermometer auf 40 Grad unter Null gesunken, und der Schnee liegt fast einen halben Meter hoch in den Straßen. Trotz der grimmigen Kälte schneit es ununterbrochen weiter, so daß die für den Verkehr kaum freigelegten Straßen erneut zu wahren Schneefeldern werden. Auch in Chicago sind die Temperaturen kaum höher. Alle Städte und Orte an den großen Seen sind tief in Schnee und Eis gehüllt; der größte Teil des Niagara-Falls ist in eine aus riesigen Eiszapfen bestehende „Tropfsteinhöhle" verwandelt worden. Während die Kälte überall Nordamerika beherrscht, liegen alarmierende Meldungen aus dem Stromgebiet des Mississippi vor. Ein weites Gebiet in der Nähe der Stadt Clarksdale, südlich der Mississippi-Baumwollstadt Memphis, ist von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. 3000 Dorfbewohner sind auf die Dächer geflüchtet, ohne daß es bisher gelungen ist, ihnen Hilfe zu bringen.

Die Eisenbahnkatastrophe von Lagny

Der Lokomotivführer freigesprochen.

Vor dem Gericht in Meaux wurde der Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks von Lagny, 20 Kilometer östlich von Paris, vom 23. Dezember 1933, beendet, dem über 200 Menschen zum Opfer fielen und das als die wohl größte Eisenbahnkatastrophe Europas gilt. Der angeklagte Lokomotivführer Daubingny wurde freigesprochen mit der ausdrücklichen Begründung, daß das einwandfreie Funktionieren der Signale bezweifelt werden müsse.

Japan stellt Vormarsch ein

Ueber 50 Tote bei den Kämpfen in Tschachar.

Einer halboffiziellen Meldung aus Peiping zufolge sind bei der Beschießung Tschachars durch die Japaner mehr als 50 Personen, meist Zivilisten, getötet und verletzt worden. Die japanischen Verstärkungen tauchten in der Nähe von Kaynan auf. Wie eine weitere Meldung besagt, führte der japanische Vorstoß am Donnerstag vormittag zunächst noch zu weiteren Kämpfen mit chinesischen Truppen. In chinesischen Regierungskreisen befürchtete man nicht nur einen weiteren Vormarsch in Nordchina, sondern auch eine große Aktion in der Inneren Mongolei. Diese Vermutungen haben sich jedoch als übertrieben erwiesen. Es hat sich herausgestellt, daß die Japaner eine territoriale Abrundung in den von ihnen beanspruchten mandschurischen Grenzgebieten erstrebt haben. Diese Abrundungsaktion ist noch am Donnerstag eingestellt worden. Die japanisch-mandschurischen Streitkräfte haben ein Gebiet von 3900 Quadratkilometer besetzt, das sie nach zuverlässigen Meldungen als mandschurisches Gebiet ansehen.

Neue Memel-Komödie?

Landtag zum 28. Januar einberufen.

Der Gouverneur des Memelgebiets hat den memelländischen Landtag zum 28. Januar 1935, 16 Uhr zu einer ordentlichen Tagung einberufen. Es hat den Anschein, als ob der litauische Gouverneur des Memelgebietes mit dieser Landtagseinberufung versucht, den Signatarmächten erneut Dunst vorzumachen, denn man weiß aus den letzten Sitzungen, daß es gerade der Gouverneur gewesen ist, der jede Landtagssitzung verhinderte. Daß Litauen sich skrupellos über das Memelstatut hinwegsetzt, dafür ist eine Bestimmung, die das litauische Kabinett angenommen hat, bester Beweis. Zu Kandidaten des memelländischen Landtags sollen in Zukunft nur noch solche Personen zugelassen werden, die die litauische Sprache beherrschen und über deren staatliche Zuverlässigkeit keine Zweifel bestehen (!). Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Eine neue Meldung paßt sich obigem trefflich an: Am 22. Januar hatte das Büro des Memelländischen Landtages zu der auf den 28. Januar anberaumten Landtagssitzung an die Abgeordneten die Einladungen abgeschickt. Am 23. Januar erschien bei der Memeler Post die politische Polizei und beauftragte sie mit der sofortigen Festhaltung der vom Landtagsbüro ausgesandten Briefe. Die Einladung des Landtagsbüros soll also den Landtagsabgeordneten nicht zugestellt werden!

Kaum Freispruch Hauptmanns

Vernichtendes Sachverständigen-Gutachten.

Der gestrige Verhandlungstag gegen den angeblichen Kindesentführer Hauptmann stand ganz unter dem Eindruck der Aussagen des Holzsachverständigen der Regierung, Arthur Koehler. Seine Bekundungen belasteten den Angeklagten auf das schwerste. Koehler erklärte, daß seine monatelangen Untersuchungen den eindeutigen Beweis erbracht hätten, daß Hauptmann selbst der Hersteller der Leiter gewesen ist, die ihm später zum Kindesraub diente. An einem Stück Holz demonstrierte der Sachverständige, daß der Holzmeißel der in der Nähe der Hopewell-Farm gefunden wurde, von Hauptmann für eine andere Leiter in seinem Wohnort benutzt worden sei. Außerdem wäre Hauptmanns Säge die gleiche gewesen, mit der die Sprossen für die Leiter, die zur Entführung des Kindes benutzt wurde, geschnitten worden sind. Die Aussagen des Sachverständigen erscheinen für den Angeklagten vernichtend; er dürfte wohl kaum noch mit einer Freisprechung rechnen können.

Der Angeklagte Hauptmann berichtete dann Fragen über sein Vorleben. Danach gab es einen aufsehenerregenden Zwischenfall. Der Verteidiger Hauptmanns erklärte nämlich, er werde einen Mann vorführen, der in letzter Zeit mit dem tatsächlichen Entführer des Lindbergh-Kindes Fühlungnahme gehabt habe und der bezeugen werde, daß Hauptmann nicht der Entführer sei. Dieser Zeuge habe sogar während der ganzen Verhandlung im Gerichtssaal gesessen.

Dampfer auf Strand gesetzt

SOS-Rufe der „Mohawk" gehört.

Der amerikanische 5896 Tonnen-Dampfer „Mohawk" hat SOS-Rufe ausgesandt und mitgeteilt, daß er mit dem Fährdampfer der Long-Island-Eisenbahn „Talisman" vier Meilen von Seagirt (Newjersey) zusammengestoßen sei. Die „Mohawk" war von New York nach Havanna und Mexiko abgegangen. Sie hat 160 Personen an Bord. Zwei Rettungsboote der Küstenwache eilen an die Stelle des Unfalles.

Der Zusammenstoß zwischen dem amerikanischen Dampfer „Mohawk" und dem Dampfer „Talisman" in der Nähe von Seagirt (New Jersey) scheint nach den inzwischen eingetroffenen ergänzenden Meldungen keine so ernsten Folgen gehabt zu haben, wie man ursprünglich befürchten mußte. Die „Mohawk", die 53 Fahrgäste und 107 Mann Besatzung an Bord hatte, drohte zu sinken. Daher entschloß sich der Kapitän das Schiff bei Seagirt auf Strand zu setzen. Fahrgäste und Besatzung wurden von der „Talisman" und anderen zur Hilfe herbeigeeilten Dampfern aufgenommen. Von den 160 Personen an Bord werden indes noch 54 vermißt.

Vater und Sohn erstickt

Kohlenoxydgase verursachten den Tod.

Vom Unglück schwer heimgesucht wurde in Offenbach a. Glan die Familie des Schneidermeisters Jakob Bohnenberger. Als die beiden Töchter am Morgen aus dem obersten Stockwerk des Hauses nach unten kamen, fanden sie den Vater und den 13-jährigen Bruder im Schlafzimmer tot auf, während die Mutter und ein zweiter Bruder schwere Vergiftungserscheinungen zeigten. Da Fenster und Türen fest verschlossen waren, hatten sich die tödlich wirkenden Kohlenoxydgase im Zimmer ausgedehnt.

Vier Zentner geschleppt

und nur — drei Mark erbeutet!

Im Stationsgebäude des Bahnhofs Essen-Stoppenberg entwendeten Einbrecher einen vier Zentner schweren Geldschrank, der gewaltsam geöffnet auf dem Bahndamm wiedergefunden wurde. Für die Ermittlung der Täter, denen lediglich ein Geldbetrag von 3 RM. in die Hände fiel, ist eine Belohnung von 200 RM. ausgesetzt worden.

Fünf Milliarden Dollar

gegen die Arbeitslosigkeit in USA.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Notstandsvorlage, in der 4880 Millionen Dollar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgesehen werden, mit 328 gegen 78 Stimmen angenommmen.

Das Gesamtkuratorium der Hindenburg-Spende trat am Mittwoch im Hause des Reichspräsidenten zu einer Trauerkundgebung für den verewigten Reichspräsidenten zusammen. Anschließend wählte das Kuratorium Landesdirektor a. D. Dr. von Winterfeldt-Menkin zu seinem Vorsitzenden.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik Feu-Leton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz: Werner Gülck; für Handel und Sport: Hermann Albrecht, sämtlich in Merseburg Anzeigenleiter: Erhard Schmidt Merseburg. D A 12/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 5010. Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S) 28 150 Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 22 205, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 5205 Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5025 — insges 65 585 Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Theater geht auf Wanderschaft

Start des „Mitteldeutschen Landestheaters".

Heute mittag 1 Uhr startete die Darstellerschar des „Mitteldeutschen Landestheaters" zu ihrer ersten Fahrt ins Gaugebiet. Nach Herzberg geht es zunächst, in den Kreis Schweinitz, und hier, vor den Bauern dieser Orte, wird die für die NS.-Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" spielende neugeschaffene Wanderbühne ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen haben. Nach dem inoffiziellen Auftakt. dem man am Donnerstagabend im Thalia-Saal in Halle beiwohnen konnte, dürfte ihr das nicht allzu schwer fallen. Sie bringt als erstes aufs breite Land hinaus ein Stück, das gesunde bäuerliche Atmosphäre atmet und dazu prallsten bäuerlichen Humor in sich birgt: August Hinrichs „Wenn der Hahn krüht". Sein Prachtstück „Krach um Jelanthe", das sich im Siegeszuge auch das platte Land eroberte, wird hier abgelöst durch eine „bäuerliche Komödie, die ihrer großen Schwester nicht sonderlich nachsteht, und in der wieder einmal ein lustiges Versteckspiel aller vor allen (und natürlich auch vor den Behörden) getrieben wird. Eine vollsaftige Angelegenheit, der man gerade draußen im Lande, obgleich sie demselben Milieu entstammt, vergnügtestes Verständnis entgegenbringen wird.

Doch zu der neuen Wanderbühne selbst. Sie ist ein regelrechtes kleines Theater mit einem festen Stamm von Schauspielern, die — das sah und hörte man bei der Generalprobe — zu höchsten und achtbaren Leistungen aufsteigen können. In Hanns Mühlinghaus hat die neue Bühne einen Direktor, der seit Jahren schon in dieser Theaterbewegung steht und, wie man hörte, zuletzt als Leiter des Altmärkischen Landestheaters seinen Thespiskarren mit Umsicht durch die Landschaft lenkte. Sei ihm also auch auf seinen neuen Wegen durch unser Gaugebiet Erfolg gewünscht, um so mehr, als es den Anschein hat, daß er sehr zielstrebig zu Werke geht, innerhalb seines kleinen Ensembles auf gute Leistung hält und auch — wie der Spielplanentwurf, den wir vor kurzem veröffentlichten, ausweist — darauf bedacht ist, gesunde Kost zu bringen: beides Argumente aus sich heraus sprechender Werbewirksamkeit.

In unserem Gaugebiet also wird die neue Bühne spielen, die für die letzten Tage des Januar und einen Teil des Februar bereits eine hübsche Anzahl von Verpflichtungen eingegangen ist. Eine rege Spieltätigkeit kann somit erwartet werden, der im Hinblick auf die mit der Einrichtung dieses Wanderbeaters verfolgten Ziele — anständiges Theater überall da zu bieten wo sonst wenig oder kaum Gelegenheit geboten ist, es zu sehen — der Erfolg nicht versagt bleiben möge. Ja, der neue mitteldeutsche Thespiskarren hat sich über seine vorläufige Spielzeit hinaus schon Gedanken gemacht, was in den Sommermonaten geschehen soll. Die Pläne, in den Kurorten — Schmiedeberg, Köfen, um nur einige Beispiele zu nennen — Vorstellungen zu geben, werden bereits in Kürze mit den in Betracht kommenden Stellen diskutiert werden und sind Beispiel für die Aktivität, die von seiten der mitteldeutschen Wanderbühne wie der NS.-Kulturgemeinde hier entfaltet wird.

Ein Wort noch zu den verpflichteten Kräften. Aus der „Notgemeinschaft hallischer Künstler" setzt sich das Ensemble des „Mitteldeutschen Wanderbeaters" zusammen. Es stand gestern unter der Spielleitung von Robert Sachse. Daß sich die einzelnen Kräfte noch intensiver aufeinander einfuchsen müssen, sei hier nicht als abträgliche Anmerkung gesagt, denn die Wiedergabe der Hinrichsschen Bauernkomödie wurde schon verlebendigt durch so annehmbare Leistungen wie die Robert Sachses (Jan Krevenborg) und Hermann Weises (Willem Tameling), die den geriffenen Gemeindevorsteher und dummpiffigen Knecht in Spiel, Haltung und Maske recht geschickt wiedergaben. Auch die Lena Niesel Liesefds muß nur noch etwas städtische Manieren ablegen, die Gesine Ellen Gerlas freier spielen und sprechen, die Trina Julie Beyers weniger oder echter lärmend auftreten, um im Rahmen des Ensembles, das durch Erwin Wolff (Renken), Kurt Büchner (Kröger), Walter Schoof (Gustav), Adolf Lafontaine (Peter) ergänzt wird, mit Anstand bestehen zu können. Ein Lob noch für Offi Richards, der als Wachtmeister Stindt recht nett charakterisierte. Ist das Zusammenspiel erst da und spürt man vor allem die Personen des Publikums dürften sich mit diesem Ensemble die als Ziel gesteckten Absichten wohl verwirklichen lassen. Spielfreude jedenfalls war überall zu spüren

Peter Krausen vom hallischen Stadttheater hat ein schlichtes, bunt-fröhliches Bühnenbild geliefert, das sich auch auf kleineren Saalbühnen ohne Mühen aufstellen lassen wird. Dem „Vorstari" der neuen Wanderbühne wohnte auch Gaukulturwart Dr. Grahmann bei. fmk.

Anna Müller-Linke gestorben. In Berlin starb im 65. Lebensjahr die Berliner Schauspielerin Anna Müller-Lincke. Auf einer Berliner Bühne lernte sie den Komponisten Paul Lincke, ihren späteren Mann, kennen, dessen Liedern und Schlagern sie zu einem großen Erfolg verhalf.

Ausstellung der Berliner Sezession. Die Berliner Sezession tritt nach ihrer im Jahre 1934 vollzogenen Neubildung jetzt zum erstenmal mit einer Schau von Gemälden und Plastiken ihrer Mitglieder und einer Reihe sonstiger Künstler in der Budapester Straße an die Oeffentlichkeit. Der die Ausstellung beherrschende Grundgedanke ist die Sammlung der lebendigen, vorwärtsstrebenden, wertvollen künstlerischen Kräfte der Gegenwart ohne Rücksicht auf die Art ihres künstlerischen Ausdruckes. In einem besonderen Raum ist eine Auslese von Gemälden bekannter verstorbener Mitglieder ausgestellt. Es handelt sich um Werke, die meist aus Privatbesitz stammen und wenig bekannt sind.

In jedes Schuldorf eine Standbücherei

Ueber die Erfahrungen, die im ersten Jahre der Arbeit der staatlichen Beratungsstellen für Volkstümliches Büchereiwesen in Preußen gemacht worden sind, berichtet der Referent des Reichserziehungsministeriums, Professor Dr. Dähnhardt. Für den Ausbau des Büchereiwesens gelte als Regel, daß in jede Gemeinde, die eine öffentliche Schule besitzt, auch eine öffentliche Bücherei gehöre. Durch landschaftliches Zusammenwirken werde die Errichtung von Ergänzungs- und Stützpunktbüchereien ermöglicht, wie überhaupt ein sich abstufender und ergänzender Aufbau von unten nach oben das Endziel für ein in sich geschlossenes deutsches Büchereiwesen sei. Es sei zu hoffen, daß das große Ziel „In jedes Schuldorf eine Standbücherei" in absehbarer Zeit erreicht und dem Führer als vollzogen gemeldet werden können.

Weitere Dirigenten-Gastspiele von Hans Knappertsbusch. Nach dem Gastspiel Generalmusikdirektors Hans Knappertsbusch-München als Dirigent der „Tristan"-Aufführung an der Wiener Staatsoper wird Knappertsbusch drei Konzerte in Barcelona und später mehrere Konzerte in Stockholm dirigieren. Die Direktion der Wiener Staatsoper hat Knappertsbusch eingeladen, in der nächsten Zeit in Wien die „Meistersinger", „Die Walküre" und „Fidelio" zu dirigieren.

Der Aufbau eines Deutschen Kolonial-Museums. Den langjährigen Bemühungen, ein Deutsches Kolonial-Museum zu schaffen, ist jetzt der Erfolg beschieden worden. Der Bremer Senat hat beschlossen, das bisherige Staatliche Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde zu einem Deutschen Kolonial- und Ueberseo-Museum auszugestalten. Unter der Leitung von Professor Dr. Roemer soll die bisherige Sammlung zu einem umfassenden Kolonial-Museum ausgebaut werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0011

Das Rückgrat der Gemeindeeinnahmen

Die Rolle des Haus- und Grundbesitzers im Leben der Gemeinden

Es ist vielfach in der Oeffentlichkeit noch nicht genügend bekannt, daß der Hausbesitz nicht nur die wichtigen sozialen Funktionen hat, die er als Treuhänder des deutschen Wohnraumes gerade im nationalsozialistischen Staate auszuüben hat, sondern daß er darüber hinaus eine sehr erhebliche wirtschaftliche Bedeutung besitzt. Diese ist häufig in Zahlen ausgedrückt worden. In der Vorkriegszeit hat Helfferich den Gesamtwert des städtischen Haus- und Grundbesitzes in Deutschland auf mehr als 100 Milliarden Goldmark veranschlagt. Heute ist dieser Wert wesentlich herabgesunken und zwar hauptsächlich durch die besitzfeindlichen Maßnahmen des verflossenen Systems; aber immerhin stellt der städtische Hausbesitz mit einem Werte von 35 bis 40 Milliarden Mark ein kollossales Anlagekapital der deutschen Wirtschaft dar, ein Kapital, in dem namentlich auch durch die Hypothekenbegebung die Sparpfennige des gesamten deutschen Volkes stecken. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Besitz als Steuerträger hervorragend in Frage kommt, und tatsächlich ist die Steuerleistung des städtischen Haus- und Grundbesitzes, wie gerade in der letzten Zeit von hervorragenden Kommunalpolitikern immer wieder betont worden ist, bisher das Rückgrat der Einnahmen für die Gemeinden gerade in den schwersten Krisenzeiten gewesen. Hieraus ergibt sich ein ganz natürliches Interesse der Gemeinden am Haus- und Grundbesitz.

Wenn man weiterhin weiß, daß die Zinsen und Tilgungslasten aus früheren Jahren bei vielen Städten erheblich größer sind, als die Steuereinnahme, die diese Städte vom Haus- und Grundbesitz bekommen, dann greift man, daß auch ein gemeinsames Interesse der Gemeinden und des Haus- und Grundbesitzes an der Herabsetzung der Zinslasten besteht. Ebenso wenig haben die Gemeinden ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Wohnungszwangswirtschaft. Diese Zwangswirtschaft ist nach allgemeiner Ueberzeugung ein Uebel, wenn auch heut noch für gewisse Wohnungskategorien ein notwendiges Uebel. Die Gemeinden sind gezwungen, laufend Arbeitskräfte für die Verwaltungsarbeiten des Zwangswirtschaftssystems zur Verfügung zu stellen. Dadurch ist ihnen eine neue Last aufgebürdet, die sie natürlich lieber heute als morgen loswerden möchten. Aber mit Recht wird betont, daß gewisse Notstände heute noch die Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft wenigstens für einen Teil der Wohnungen unentbehrlich machen, zumal in der Krisenzeit eine erhebliche Abwanderung in die billigeren Wohnungen stattgefunden hat und außerdem jetzt durch die Bevölkerungspolitik der nationalsozialistischen Staatsführung und die dadurch hervorgerufene Vermehrung der Eheschließungen ein erheblicher Mehrbedarf an Wohnungen eingetreten ist.

Aber wir sind andererseits der Ueberzeugung, daß mit zunehmender Wirtschaftsgesundung alle diese Dinge sich einmal von selbst regeln werden; denn wenn die steuerlichen Lasten, die auf dem Hausbesitz ruhen, herabgesetzt werden und später wieder ein normaler Mietstand hergestellt wird, wenn anderseits mit der zunehmenden Ueberwindung der Arbeitslosigkeit die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse des Volkes sich günstiger gestalten, dann wird der Zeitpunkt einer natürlicheren und gesünderen Verteilung des Wohnraumes auf die Bevölkerung eintreten.

An der Erreichung dieses Zieles sind die Gemeinden und der städtische Haus- und Grundbesitz gleichermaßen interessiert. Die Gemeinden werden froh sein, wenn ihnen eines Tages der Haus- und Grundbesitz wieder völlig die Aufgabe der Bereitstellung eines ausreichenden und einwandfreien Wohnraumes für die gesamte Bevölkerung abnehmen kann und wenn sie sich um die Fragen der Wohnungsverteilung usw. nicht mehr zu kümmern brauchen. Sie werden weiterhin zufrieden sein, wenn sie in ihrem Bereich über einen wirtschaftlich gesunden Haus- und Grundbesitz verfügen, der als zuverlässiger Steuerträger für sie nach wie vor in Frage kommen wird.

Schließlich besteht ein gemeinsames Interesse der Gemeinden und des städtischen Haus- und Grundbesitzes an einer gesunden Bodenpolitik. Beide, Gemeinden und Haus- und Grundbesitzer, sind niemals an der Bodenspekulation interessiert. Das ist das Betätigungsfeld gewisser hinter den Kulissen arbeitender Leute, die oft nicht das Gemeinwohl, sondern nur die eigene Tasche kennen. Andererseits aber muß die Gemeinde in gewissem Umfange einen eigenen Grundbesitz haben, weil sie die Pflicht hat, die in ihrem Bereich notwendigen öffentlichen Bauten, Straßen usw. in großzügiger Weise auszuführen. Das ist aber auf der anderen Seite auch wiederum das wohlverstandene Interesse des Haus- und Grundbesitzes selbst; denn bekanntlich werden Wohnungen in schönen Straßen, an schönen Plätzen, in schönen Stadtgegenden vor solchen bevorzugt, die diese Vorzüge nicht aufweisen. Deshalb darf man wohl feststellen, daß die wirtschaftlichen Interessen der deutschen Gemeinden und des Haus- und Grundbesitzes im wesentlichen parallel laufen und daß die Feststellung gilt: Gesunder Grundbesitz, gesunde Gemeinden.

Fatale Sache.

„Mutti, darf ich etwas sagen?"

„Nein, mein Kind, jetzt nicht! Du weißt, während des Essens dürfen kleine Kinder nicht sprechen!"

Karlchen öffnet einige Male sein Mündchen, aber er hält tapfer aus und ißt weiter. Nach einer halben Stunde ist man mit essen fertig, und Karlchen fragt:

„Mutti, darf ich jetzt sprechen?"

„Gewiß, mein Kind, was willst du denn?"

„Ich wollte dir nur sagen, Mutti, daß ich vergessen habe, den Hahn bei der Wasserleitung zuzumachen. Die Badewanne läuft über!"

Kurzes Bleiben.

„Anna, wie kommt es denn, daß sie auf Ihren letzten drei Stellen immer gerade zwei Wochen waren?"

„Ja, gnädige Frau, das liegt an der Kündigungszeit — vor vierzehn Tagen kommt man dort nicht fort!"

Die tüchtige Hausfrau.

„Also wirklich mein Freund, man merkt dir genau an, daß du kein Junggeselle mehr bist: Du hast niemals mehr Löcher in den Strümpfen!"

„Ja, weißt du, das war das erste, was ich bei meiner Frau lernen mußte: Strümpfe stopfen!"

Er und Sie.

Sie: „Bin ich es nicht, der dich zu dem gemacht hat, was du jetzt bist? Was hattest du denn, bevor wir heirateten?"

Er: „Den Hausschlüssel!"

Am 24. Januar entschlief nach langem, schweren Leiden im Glauben an seinen Erlöser, mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein liebevoller, treusorgender Vater, mein guter Schwiegersohn, unser geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Inspektor Karl Jacob

im fast vollendeten 49. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Jacob geb. Oberländer und Sohn

Merseburg, Zeitz, Leipzig, Hohenstein (Erzgeb.), 24. Jan. 1935
Wupperweg 10

Beerdigung findet nach erfolgter Ueberführung in Zeitz am Sonnabend, dem 26. Januar 1935, auf dem Michaelisfriedhof, statt.

Am 24. Januar d. Js. verschied nach schwerer Krankheit der Inspektor der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

Herr Karl Jacob

Der Dahingeschiedene war jederzeit ein treuer und gewissenhafter Beamter, der während seiner langjährigen Tätigkeit mit größter Hingabe und unermüdlichem Eifer sich seinen Aufgaben gewidmet und in rastloser Arbeit die Belange seiner Behörde zu wahren und zu fördern gewußt hat.

Seinen Mitarbeitern war er stets ein guter, hilfreicher Kamerad.

Sein Andenken wird von uns allen stets in Ehren gehalten werden.

Merseburg, den 24. Januar 1935.

Der Vorstand und die Gefolgschaft der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben

Beunstedt
Frau Emma Heinze geb. Thiele, 73 J.

Atzendorf
Landwirt Karl Schunke, 83 Jahre

Schkeuditz
Frl. Dorchen Schmidt, 30 Jahre

Stößwitz
Frau Helene Born geb. Stengel, 58 J.

Weißenfels
Fabrikbesitzer Carl Röthe 60 Jahre

Leißling
Landjägermeister i. R. Ferdinand Zimmer, 63 Jahre

Halle
Frau Marie Schimpf geb. Richter
Friedrich Haferkorn, 85 Jahre
Reichsbahn-Betriebs-Werkmstr. August Scherf, 59 Jahre
Schuhmachermeister Wilhelm Müller, 70 Jahre

Leipzig
Frau Wella Helbing geb. Hirzel, 78 J.
Maria verw. Klemm geb. Dähnert, 71 Jahre
Oberschwester Anna Petzold
Landgerichtsrat i. R. Dr. jur. Heinrich Stoert
Schriftsetzer Heinrich Reinicke, 62 J.
Frau Bertha verw. Ruhnau geb. Vogel, 80 Jahre
Dr. Hermann Domack, 63 Jahre
Walther [illegible], 31 Jahre

Platt- und Senkfußeinl.
Gummi-Grahneis
Gotthardstraße 20
Ruf 2467

Ia Deutsche Landbutter
Frisch in 9-6 Pfd. Postpak., gepfund. 1,20 M. pro Pfd.
Tilsiter Käse
75 Pfg. à Pfd. gegen Nachnahme.
Frau Gugat Obolin
b. Gr. Friedrichsdorf Ostpr.

Mädchen
tücht., das sich vor keiner Arbeit scheut, für sof. ges. Lohnangeb. Schließfach 12 Oberhof.

Dienstmädchen
wegen Erkrankung d. jetzigen. in Landwirtschaft gesucht. Mitzau Nr. 7

Bahnhof Niederbeuna
Zu unserem am Sonntag, den 27. Jan von abends 7 Uhr an stattfindenden
42. Stiftungsball
ladet alle Freunde des Vereins herzl. ein Turnv. „Frisch Auf" Kö-Beu. Der Wirt

---

Wie wäre es
wenn auch Sie bei mir auf **Teilzahlung** kaufen würden? Sie können sich auf diese Weise etwas Gutes anschaffen. Die Zahlungsweise wird Ihnen leicht gemacht.
Herren-Bekleidung
Damen-Bekleidung
Anzahlung. Wochen- oder Monatsraten
Carl Klinghar
Inh.: Alfred Georg
Halle, Leipziger Str. 11
Eingang Kl. Sandberg

Die **Betten-Ecke** zeigt Ihnen eine große Auswahl
Metallbetten
33 mm Rohr 190/90 mit gutem Stahlboden
16.90
Auflegematratzen von . 14.75 an
Steppdecken 14.75
Reformunterbetten, Schränke
Küchen
Carl Rasemann
Halle (S.)
Gr. Ulrichstr. 26
Ecke Jägergasse
Zahlungserleichterg. wird gern gewährt.

Mädel
17 J., Landwirtstochter, sucht Stell. in Privat- od. Gutshaushalt. Etw. Kochkenntn. vorhanden, möchte mich noch weiter darin ausbilden. Olga Tettenborn Mittelhausen b. Allstedt.

Witwer
sucht Teilhaberin, um Geflügelfarm einzurichten. Alt. und Vermögensverhältnisse angeb. Off. N 7026 Gesch.

NS. Kulturgemeinde, Ortsv. Merseburg
Vortrag mit Lichtbildern über
Kursächsische Schlösser
am Sonnabend, den 2. Februar 1935, 20.15 Uhr im Ständehaus, Oberaltenburg
Vortragender Herr Reg.-Baurat Tucholski-Torgau. Preise der Plätze: Mitglieder der NS. Kulturgemeinde, Schüler (innen) 50 Pfg., Nichtmitglieder 75 Pfg. Kartenvorverkauf im Verkehrsbüro ab sofort.

Familien-Anzeigen
gehören in das
Merseburger Tageblatt!

Sportsonderzug
am Sonntag, dem 27. Januar 1935
nach Oberhof Th.
fällt wegen ungünstigen Sportwetters aus. Die Fahrkart. werden von den Ausgabestellen zurückgenommen.
Reichsbahnverkehrsamt Halle a. S.

Rundfunk am Sonnabend

Leipzig

Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer
6.15: Funkgymnastik
6.35: Aus Danzig: Frühkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.00: Sendepause
10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
10.15: Schulfunk: Staatspolitische Erziehung: „Friedrich und Katte." Hörspiel von René Wirtz.
10.50: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter.
13.10: Zur Unterhaltung (Schallpl.).
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Zehn Mädchen — Zehn Schlager (Schallplatten).
14.40: Kinderstunde: Spielen und Basteln mit Dr. Ilse Obrig und ihren Funkspielkameraden: „Wir bauen eine Zirkus-Manege."
15.20: Medizin und Heilkunde. Buchbericht von Dr. Adolf Meyn.
15.40: Wirtschaftsnachrichten, Zeit u. Wetter.
16.00: Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.40: Gegenwartslexikon.
17.55: Aus Halle: „Singt alle mit!" Sing- und Spielschar des Gebietes Mittelland der HJ.
18.20: Vierhändige Klaviermusik von Max Reger
18.55: Parademärsche der alten Armee (III) (Schallplatten).
19.35: Die Geschichte der ältesten deutschen Universität Prag; Dr. Raimund Foerster.
20.00: Nachrichten
20.10: Ehrentafel der Arbeitsschlacht.
20.15: Aus Weimar: Frohsinn und kein Ende. Bunter Abend.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Wintersportecho aus Garmisch-Partenkirchen. Kurzberichte und Ergebnisse von den deutschen Hochschulmeisterschaften, 18-km-Langlauf und Slalom.
[illegible]5: Fortsetzung der Uebertragung aus Weimar: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch. Anschl.: Choral.
6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliches Schallplattenkonzert mit Leo Peukert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sportfunk.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Kinderfunkspiele: „Der frierende Mond." Ein Spiel nach einem alten Volksmärchen von Alfred Nowack.
10.45: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause
12.00: Aus München: Mittagskonzert. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.15: Glückwünsche.
13.25: Allerweil fidel! (Schallplatten)
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — Von Zwei bis Drei!
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Kinderbastelstunde.
15.45: Wirtschaftswochenschau.
16.00: Zur „Grünen Woche". Aus den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm: Unterhaltungsmusik der Kapelle Ferdy Kauffmann.
18.00: Sportwochenschau.
18.20: Der deutsche Rundfunk bringt . . .
18.30: „Wer ist wer? — Was ist was?" Zeitfunk berichtet.
18.40: Die „Grüne Woche" in der Erzeugungsschlacht 1935; Fritz Reichardt.
18.50: Funkbrettl. (Schallplatten.)
19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Uebertragung München: „Der Opernball." Operette von Richard Heuberger.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Wintersportecho aus Garmisch-Partenkirchen. Kurzberichte und Ergebnisse von den Deutschen Hochschulmeisterschaften, 18-km-Langlauf und Slalom.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Breslau: Tanzmusik

Wollen Sie eine wirklich anständige, gemütliche, preiswerte **Bar** kennen lernen, dann besuchen Sie unsere vornehme, saubere **Hotel-Bar** ab 20 Uhr b. 1 Uhr ausser Montags
Müllers Hotel Merseburg

Auswärtige Theater
Sonnabend, 29. 1.
Stadttheater Halle
Tannhäuser
20—24
Neues Theater Leipzig
Eine Nacht in Venedig.
20— nach 23
Altes Theater Leipzig
Hans Gradedurch
16,30—18,45
Lady Windermeres Fächer
20—22,30

Witwer
38 J., Arbeiter, m. 3 Knaben im Alter von 4, 6 u. 8 J. in kl. Landstädtchen sucht liebev. Frauenherz im Alter von 28—35 J. zur Führ. seines Haush. spät. Heirat erw. Witwe od. schuldl. gesch. Frau nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Ang. sind zu richt. unt. T 7002 Gesch.

Unsere Schlager!
Bücherschränke 1- u. 2tür., gebeizt 29.— 36.—
Schreibtisch 40.—
Auszugtische mod. Form 34.—
Polsterstühle mit Federsitz 8.—
Speisez.-Büfetts 140 cm br. 85.—
Flurgarderob. 18.-
Kleiderschrke. 35.-
Ankleideschränke m. Wäschefach in all. Farben 75.—
Bettstellen 15.—
Nachtschränkchen mit Glaspl. 15.—
Chaiselongues 28.-
Möbel-Philipp
nur noch Kl. Ulrichstr. 14 u. Gr. Ulrichstr. 27
Zahlungserleichte.

2 Zimmer
Küche u. Keller, an älteres Ehepaar ohne Anhang, welches sich nach Ruhe sehnt, und in der Lage u. gewillt ist, Gartenarb. zu übernehmen, sof. zu vermieten. Siedl. Freienfelde Eckebardstr. 16.

6-8-Zimmer-Wohnung
von höher. Beamten sofort oder z. 1. 4. gesucht. Angebote E 2021 Gesch.

To-Bü Leuna
Ab heute Franz Lehár's herrliche Film-Operette
Gern hab' ich die Frau'n geküßt
Iwan Petrovich, Maria Beling
Auf der Bühne
C. van Moli
mit seiner fabelhaften Zauberschau
Die Jugend hat Zutritt.

Strandschlößchen
Jeden Sonntag Tanz
Anfang 17 Uhr
Musik: Arbeitsdienstkapelle

Restaurant Hohenzollern
Ab morgen Sonnabend bis einschließlich Sonntag, den 3. Febr.
Salvatorrummel
Stimmungsvolle Dekoration
Klassische Musik
Im Anstich: Oettler Bock u. Hell Salvator und Wernesgrüner

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblat[t]

. . . und geheiratet muß sein!
Natürlich wünschen Sie gute, solide, moderne Möbel billigst zu erstehen.

Ich helfe Ihnen mit wenig Mitteln zu einem gemütlich., behaglichen Heim! Ihr Besuch lohnt sich, ist es doch an sich schon interessant, meine Auswahl kennen zu lernen!

Küchenbüfetts, nat. las., formschön, 110 cm br., m. Linoleum . . . . RM. 68,—
120 cm br., m. Nischenschrank, Glaskasten, Kaffeemühle, Eieruhr, Kühlfach . RM. 105,—
140 cm br., reichhaltige Ausstattung . . . RM. 118,—
Küchentisch mit Schubkasten . . . . RM. 25,—
Aufwaschtisch mit 2 Schüsseln . . . RM. 56,— 45,— 35,—
Küchenstuhl mit vertieftem Sitz . . . . RM. 4,95
Handtuchhalter . . RM. 2,50
Wohnzimmer:
bestehend aus: 1 Büfett echt Eiche, mit Nußbaum abgesetzt, Aufsatz schön abgerundete Gläser, 1 Couch, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle, gepolstert . . . . RM. 300,—
Schlafzimmer:
echt Eiche, mit Nußbaum abgesetzt, Ecken schwer gerundet, Schrank 160 cm br., 1 Frisierkommode, 2 Betten m. Sprungfedermatratzen, 2 Nachttischschränke, 2 St. nur RM. 425,—
Außerdem kompl. Zimmer in allen Preislagen bis zu den ausgefallensten Modellen.
Auf Wunsch günstig. Zahlungsweise zu Sonderbedingungen.

Schütze Inhaber: A. Gieseler
Merseburg, Entenpl. 9, T. 2927

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350125-18/fragment/page=0012
DFG